Das
neu entdeckte

Berg-Schloß Belvidere,

der

Prinzeßin

Belimene

See-Residenz.

Nebst ausführlichen Bericht des zeithero
unbekannt gewesenen

See-Reichs Syrenien.

Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt,
nach dem Original.

Franckfurt und Leipzig 1753.

Vorrede.

Geliebtester Leser!

Ich theile dir hiermit ein besonderes Werck aufrichtig und ohne Zusatz mit. Es entdecket dir ein unbekanntes See-Reich, die Beschaffenheit der Landes-Art, und die Sitten dasiger Unterthanen, den ehemahligen und den jetzigen Beherrscher desselben, wie auch andere Neben-Begebenheiten, worzu uns der Zusammenhang der Materie Anlaß gegeben hat. Keine Geldsucht ist die Ursache, welche mich die Feder zu ergreiffen bewogen haben sollte; vielmehr aber nur das Verlangen, zu zeigen, daß dieses ein Land sey, wovon wir zeithero noch nichts gewußt haben, und daß vielleicht noch mehrere dergleichen unentdeckte Reiche vorhanden

seyn mögen, deren Lage, Beschaffenheit und Unterthanen zur Zeit noch nicht entdeckt worden, auch in künftigen Zeiten uns Europäern unbekannt bleiben dürften. Das Glück hat mir das auf Feigenblätter mit Gold-Hartz geschriebene Stück der Syreniſchen Chronicke, die Monſieur du Val nach Franckreich gebracht, auf ſo lange, als ſolche abcopiren zu laſſen Zeit erfordert wurde, originaliter in die Hände geliefert. Ich betheure, daß alle Umſtände ohne Zuſatz mittheile. Warum ſollte man an reichen Ländern zweifeln, deren Schätze uns erſtaunend machen? oder die Wahrheit einer Sache in Zweifel ziehen, welche uns ſeltſam ſcheint? Wie groſſe Reichthümer beſitzt Florentz? Holland? Indien und Peru? Machet uns des groſſen Moguls Schatz-Kammer und die Nachrichten davon nicht gantz erſtaunend? Warum ſollten nicht unter denen annoch unbekannten Reichen einige vorhanden ſeyn, welche die andern alle, die uns entdeckt worden, an Reichthum und Schätzen übertreffen? Mich dünckte anfangs, der bekannte Nahme der Belumene Berg-Schloſſes, Belvidere genannt, wegen des

sonst bekannten Belvidere einiger maßen bedencklich zu seyn, gleichwohl aber ist dieses kein Wunder. Der König Jacob ist ein Herr, welcher der neuerbaueten Berg-Residentz diesen Nahmen leichtlich beylegen können, wodurch er nichts bewundernswürdigers, als diejenigen gethan hat, welche denen neu entdeckten Insuln den Nahmen Neu-Engelland, Neu-Franckreich, Neu-Spanien, Neu-Holland, und so weiter, beygeleget haben. Vielleicht sind Goldbegierige See-Fahrer, nachdem sie von dem Königreich Syrenien hierdurch Bericht erhalten, in künftigen Zeiten so glücklich, die Insul der Syrenischen Gast-Freyheit zu erreichen, zumahl sie wissen, daß dieses Reich dem Südpol nahe lieget. Erreichen sie nur einmahl diese Insul, so wird ihnen das Glück schon mehrere Vortheile gönnen, reich beladen ihren Rückweg nehmen zu können. Sollte aber ja dieses seltene Glück niemand unserer Zeiten wiederfahren, so bekommen doch die Historici, Geographi und Politici hierdurch einige Materie, welche ihnen zu weitern Nachsinnen Gelegenheit an die Hand geben dürfte, und die Liebhaber der neuen Entde-

ckungen werden ihren Zeitvertreib in Durchlesung dieses Werckgens nach Vergnügen erreichen. Schade ists, daß uns keine Hofnung übrig bleibet, in Zukunft mehrere Nachrichten aus Syrenien erhalten zu können, zumahl da Monsieur du Val, eines Advocatens Sohn aus der Piccardie, welcher bey dem Reichs-Cantzler Gandeleiben die geheimeste Secretair-Stelle bekleidet, mir, als seinem Vetter, dieses Geheimniß unter der Versicherung vertrauet hat, daß wenigstens bey Lebzeiten des Königs Jacobs niemand wieder nach Europa zu reisen Erlaubniß erhalten werde, und hat dahero desto weniger Bedencken getragen, mir zu erlauben, denen Landesleuten unsers Europäischen Welt-Theils die mir zum Abschreiben vergönnete Nachricht mitzutheilen. Dieses ists, geneigter Leser, was ich dir zum Vorbericht dieses Wercks sagen wollen. Durchblättere und betrachte meine neu entdeckte Geheimnisse, und lasse deine Neubegierde denen Absichten, daß diese meine Arbeit von dir wohl aufgenommen werde, den erwünschten Ausschlag erreichen. Gegeben zu Paris, den 17 Februar 1752.

Ein-

Eintheilung und Inhalt dieſes Tractats.

§. 1. Meſſalit, ein reicher Kaufmann zu Paris, erzie-het ſeinen Sohn Jacob mit aller Sorgfalt. Ja-cobs loſe Händel in ſeiner Jugend. Er ſoll ein Buchdrucker, alsdenn ein Koch, darauf ein Apo-thecker, und endlich ein Mäurer werden, ſeine Leicht-fertigkeit aber macht, daß er nirgends fortkommt. Jacob entwendet ſeinem Vater viel Geld, gehet nach Amſterdam, wird allda durch Tobin, ſeines Vaters Correſpondenten, mit dem Schiffmann Labatta be-kannt, und gehet mit ſelbigem zur See.

§. 2. Jacob bekommt die See-Kranckheit. Der hier-auf ausgeſtandene See-Sturm. Herr Labatte redet dem Jacob ein Hertz ein, muthig und unver-zagt zu ſeyn, und ſucht ihn darzu mit Erzehlung der öfters ausgeſtandenen Lebens-Gefahr deſto eher zu bewegen.

§. 3. Labatte rühmt die Vortheile des See-Handels. Sie länden an der Elends-Inſul an, finden ſolche angebauet, und ſchriftliche Nachricht, daß Aboa und die Printzeßin Belimene 10. Jahr allda wohn-haft geweſen. Beſchreibung des Weges nach dem See-Reich Syrenien. Labattens Entſchluß, nach Syrenien zu reiſen, und Lebens-Art, ſo lange er auf dieſer Inſul geblieben.

§. 4. Aufruhr des unruhigen Schiff-Volcks, welches nicht länger warten, ſondern weiter fahren will. Der Rädelsführer wird von dem Labatte tödtlich verwundet. Er erzehlt ſeine Begebenheiten, worbey

PAGINATION INCORRECT

ſich offenbahret, daß er des Caffreriſchen Königs Narigurick zu Goſſala Erb-Prinz ſey, worauf er endlich ſtirbt. Auf ſolch des Labatte nach Syrenien, und wie ſie die Meer-Enge, die 7 Einfurthe, die Geiſter-Inſul paſſiren, auf der Woll-Inſul anlangen, und von dar nach Syrenien abreiſen.

§. 5. Die Begebenheiten mit denen Syrenen. Ankunft des Labatte zu Syrenien. Es wird ihnen durch ein Sprach-Rohr, ſtille zu halten, gebothen, worauf Labatte abgeholt worden, und in einem ſchwimmenden Garten auf den Sebienna-Strohm an der Feſtung Goſſienne durch 9 ungeheure Felſen Thore anlanget, von dar an die Reſidentz Belvidere gebracht wird, und auf einer Treppe dahinauf ſteigen muß. Der König Aboa erzehlet ihm und dem Jacob hierbey ſeine Lebens-Geſchichte.

§. 6. Der König Aboa fährt in ſeiner Erzehlung fort, und bringet ſie zu Ende. Beſchreibung des Berg-Schloſſes Belvidere, die Künſtliche Rede-Uhr, der groſſe Speiſe-Saal und Kunſt-Tafel. Die von alabaſternen Statuen gemachte Tafel-Muſic. Steinerne durch ein Uhrwerck getriebene Bilder bringen das Getränck zur Tafel. Nach der Tafel fährt man auf einer Luſt-Kutſche von dem Speiſe-Saal herunter, und beſchlieſſet dieſen Tag mit einer Spatzierfahrt auf dem Sebienna-Strohm und dem ſchwimmenden Garten. Gelangt endlich wieder von dar zu Belvidere zurücke.

§. 7. Die Beſichtigung des Spiegel-Bergs, worauf ein köſtlicher Garten und Haus-Teich mit fliegenden Fiſchen zu ſehen iſt. Der Weinberg mit denen köſtlich

köſtlichen Weintrauben. Der Schäfer-Berg und deſſen Eigenſchaften, der Bade-Berg, nebſt dem aus 8 Muſcheln beſtehenden Bade-Haus. Der Höhlen-Berg, mit dem unterirdiſchen Naturalien-Schloſſe, und endlich der Kunſt-Berg mit dem gläſernen Thurme und Feuer-Flammen.

§. 8. Die Eintheilung des See-Reichs Syrenien, deſſen Koſtbarkeiten und Eigenſchaften, Fruchtbarkeit und Ueberfluß.

§. 9. Die Namen derer Städte, Dörfer und Oerter des Ober- und Nieder-Reichs Syrenien. Die Gewohnheiten und Gebräuche der Lebens-Art. Beſchreibung der Körber-Inſul, Mißgeburths-Inſul. Von Mahlzeiten, Taufen, Hochzeiten und Gottesdienſt.

§. 10. Jacob wird zum Reichs-Nachfolger erwählt. König Aboa rathet Belimenen, ſie ſoll den Jacob ſuchen zu bewegen, daß er ſie zur Gemahlin nehme.

§. 11. Belimene läßt ſich ihm beylegen, und mit ihm trauen. Der König Aboa nimmt von ihr Abſchied, übergiebt ſie dem Jacob, und läßt ſie krönen, läßt ſich in den Königlichen Todten-Thurm bringen. Labatte muß nach Europa, um Jacobs Eltern zu hohlen. Aenderungen, die Jacob im Reich vorgenommen.

§. 12. Belimene bekommt einen Printz, den ſie Belimen nennet. König Jacob läßt die Inſuln bauen. Gefundene Nachricht der Geiſter-Inſul.

§. 13. Labatta Verrichtung in Europa.

§. 14. Der Eltern Abreiſe. Bekommen ein Schiff zur

Beute auf dem Wege. Der Mizorina Lebens-Geſchichte.

§. 15. Der Damarinda Lebens-Lauf.

§. 16. Ankunft auf der Schwalben-Inſul. Begebenheiten mit dem Ritter Tranckillie.

§. 17. Sie kommen auf die Inſul der Syreniſchen Feeyheit. Der Vater Meſſalit ſchreibt nach Belvidere an ſeinen Sohn Jacob. Antwort darauf, und Ankunft zu Meſſalita.

§. 18. Empfang der Eltern, Liebes-Begebenheiten des Karatuphti und des Reichs-Canzler Gandeleibens mit der Mizorina und Damarinde. Wunderſeltſame Hochzeit. Mizorina Lebens-Lauf, ingleichen Liebes-Beſchreibung der Damarinde mit dem Reichs Canzler Gandeleiben.

§. 19. Des Reichs-Canzler Gundeleibens Lebens-Begebenheiten.

§. 20. Munda gebährt einen Teufel gleichenden Knaben, der Wunderdinge thut. Ihr von Jugend auf geführter Lebens-Wandel. Der Mundä Mann wird aufs Meer verwieſen. Der Reichs-Canzler muß nach Europa ſchiffen.

Im

§. 1.

Im Jahrhundert 1640. lebte in derer Könige von Franckreich Haupt- und Residentz-Stadt Paris der alte Messalit, ein reicher, mithin angesehener Kauffmann, welcher zwar von Geburth ein Engelländer war, sich aber in seinem männlichen Alter mit einer Pariserin, des Monsieur de Voque Tochter verheyrathet, und zu Paris wohnhaft niedergelassen hatte. Ein einiger Sohn, welcher Jacob hiesse, war der Zweck ihrer guten Hoffnung, und derjenige, von dem sie sich Ehre und Freude mit der Zeit versprachen, welcher die Handlung fortführen, und nach ihrem Tode der einzige Erbe so grossen Vermögens seyn sollte. Die Erziehung des Sohnes lage denen Eltern gar sehr am Hertzen; nichts wurde bey derselbigen gesparet. Die Gelindigkeit und Strenge hielte jederzeit das Gleich-Gewichte. Man war besorgt, mit lauter guten Exempeln demselben vorzugehen, und man suchte sich jederzeit mit frommen, fleißigen und wohlgesitteten Gesinde zu versorgen, ja man verabsäumte nichts, was nur dem kleinen Jacob Gelegenheit geben möchte, was rechtschaffenes zu erlernen, darneben aber auch wohl geartet zu werden: Gleichwohl hatte es bey Jacoben von

seiner

seiner zartesten Jugend an ein ziemlich schlechtes Ansehen darzu. Er stifftete, so bald er nur ein mäßiger Knabe wurde, lauter lose Händel an, und schiene ihm ein Vergnügen zu seyn, wenn er seine Eltern oder das Hauß-Gesinde schabernacken konnte. Kam er in die Schreibe-Stube, oder war er nebst seinen Eltern auf ihren Land-Gütern, richtete er selten etwas gutes an, welches öfters erst nach Verlauf langer Zeit, zu grossen Schaden seiner Eltern, und derer Hauß-Bedienten verdrüßlichsten Nachtheil, herauskame. Unter andern hatte er einsmahls dem Buchhalter mit andern fressenden Liquoren vermischtes Scheidewasser in das Tintenfaß gegossen. Zu eben dieser Zeit nun liehe der alte Messalit einem Ausländer zehen tausend Thaler, und die Schuld-Verschreibung unterschriebe der Schuldner zum Unglück mit besagter von Jacoben verfälschten Tinte. Nachdem nun Messalit zu gesetzter Zeit seine Forderung verlangte, und nach der in Händen habenden Obligation sahe, waren zu seiner grösten Verwunderung alle Buchstaben auf dem Papier verschwunden, dahero er, ob er gleich durch den Weg Rechtens zu seiner Wiederbezahlung zu gelangen vermeynte, gleichwohl diese nahmhafte Summa einbüssen, und noch über dieses alle aufgelauffene Unkosten bezahlen muste. Zu einer andern Zeit schüttete Jacob ein gantzes Säcklein gestoßner Galläpfel, als seine Mutter eine grosse Wäsche angestellet hatte, unter die zur Lauche aufgesetzte Asche; In die mit Wasser angefüllten und über dem Feuer

stehen-

ſtehenden Keſſel aber ſchmiß er eine groſſe Menge Kupfer-Waſſer, wovon alles teinene Geräthe ſchwartz wurde, zu groſſer Verwunderung derer Anweſenden ſich färbete, und insgeſamt verdarbe. Man hätte dieſen Poſſen dem kleinen Jacob vor dieſesmahl ſchwerlich zugetrauet, wenn nicht eine verſchmitzte Magd denſelbigen durch allerhand ſchmeichelnde Verſprechungen zum Geſtändniß bewogen hätte. Ein anderesmahl ſchnitte er aus ſeines Vaters Handlungs-Büchern verſchiedene Blätter heraus, wobey der Verdacht einiger Mißtreue auf den Buchhalter kam, welcher auch in kurtzen darauf ſeinen Abſchied dieſerwegen, obwohl unſchuldig, erhielte. Auf denen Land-Gütern erkranckte bald hernach das meiſte Horn- und Schaaf-Vieh, ja das mehreſte davon fiel um, weiln es weder ſauffen noch freſſen wollte, bis man endlich erfuhr, der kleine Jacob habe ihnen Seiſſe in die Zähne gerieben, welches dergleichen Würckung nach ſich gezogen habe. Der Land-Hofmeiſterin ſchüttete Jacob klein geriebenen Zucker in die Milch, und ſahe mit allem Vergnügen zu, wenn ſich dieſe Frau zu buttern vergebens bemühete. Wer Jacobs Boßheit verriethe, durfte nur ſicherlich dencken, daß ſich Jacob nachdrücklich rächen würde. Der Gärtner hatte ihm nur einsmahls zu verrathen gedrohet, als Jacob zu Nachts-Zeit die rareſten Gewächſe und koſtbarſten Zwiebeln, vermöge eines langen Meſſers, an denen Wurtzeln dermaſſen verletzte, daß die beſten und theureſten Sachen verdorben, dahero denn der Gärtner,

dem

dem dahero die gröste Unwissenheit und Faulheit beygemessen wurde, dieserwegen seinen Abschied erhielte. Die Eltern fanden sich bey diesen Umständen gezwungen, einen besondern Lehr- und Zucht-Meister anzunehmen, ihm den kleinen Jacob zu übergeben, und demselbigen aufs schärfste einzubinden, unter scharfer Aufsicht ihm nicht die geringste Leichtfertigkeit zu gestatten. Jacob hingegen lachte nur seine Eltern und den Lehrmeister mit ihrer sorgsamen Bemühung in seinem Hertzen freymüthig aus, und dichtete auf neue und geschickte Erfindung, jederman, der seiner guten Erziehung wegen bekümmert und besorgt war, zu ermüden und verdrossen zu machen. Seinem neuen Informatori streuete er Pferde-Staub in die Betten, welcher unerleidliches Jucken verursachte, er that ihm Riese-Wurtzel ins Getränckte, schlitzte Löcher in dessen Kleidung und Wäsche, schüttete die Tinten-Fässer über die Bücher, verbrannte ihm die Sohlen an denen Schuhen, und machte es dermassen bunt mit ihm, daß derselbe in etlichen Wochen wieder von ihm gienge. Denen, die dem ersten Lehrmeister nachfolgten, ergienge es nicht besser. Einigen streuete er des Nachts Pulver auf den Kopf, wovon ihnen die Haare ausfielen, daß sie kahl wurden, andern that er fressende Tropfen unter das Wasch-Wasser, wovon sich die Haut abschälete, daß sie gantz roh im Gesicht und an Händen schienen; wieder andern legte er Sachen in den Weg, worüber sie zum Theil mit Leib und Lebens-Gefahr die Treppen herab fielen,

len, und ſich an Köpfen, Füſſen und Händen beſchädigten. Aus dieſen Urſachen blieb kein Lehrmeiſter lange bey dem Jacob, und obgleich der alte Meſſalit das ihnen zeithero gegebene Salarium verdoppelte, wollte ſich doch niemand finden, der den bey jederman in übeln Rufe ſtehenden Jacob zu ſeinem Lehrling annehmen möchte. Das beſte und getreueſte Geſinde begehrte ſeinetwegen den Abſchied. Je älter Jacob wurde, deſto mehr nahm er an Leichtfertigkeit zu. Der alte Meſſalit ſahe nun wohl, daß kein Ermahnen, kein ſcharfes Zureden, kein Bedrohen, ja alle angewendete Schärfe weniger als nichts fruchten wollte; dahero vermeynte er wohl zu thun, wenn er dieſen loſen Schelm in die Fremde ſendete, allwo er die Jahre ausſtehen, und ſich von fremden Leuten ziehen laſſen möchte, da er zu Hauſe kein Gutes thun wolle. In ſolcher Abſicht nahm er dieſes unartige Kind eines Tages gantz beſonders, ſtellte ſelbigem ſein unartiges Weſen vor Augen, und ſuchte ihn, ſich zu beſſern, zu bewegen. Jacob verſprach hierbey, um nur [illegible] vorpredigenden Vater bald wieder loß zu [illegible]en, doppelt mehr, als man von ihm verlangete; Doch da es auf den Haupt-Punct kam, da nehmlich der Vater eröffnete, er wolle ihn, die Lehr-Jahre auszuſtehen, zu dem berühmten Kaufmann Biscotte thun, ſo ſchlug ſolches Jacob gantz verwogen ab, ſeinen Vater verſichernde, wie er ein Kaufmann zu werden ſich niemahls entſchlieſſen werde. Die Vorſtellungen des Vaters fanden bey ihm keine ſtatt, dahero fragte

ihn der betrübte Meſſalit endlich, worzu er ſich denn bequemen wollte? Ich will ein Buchdrucker werden, antwortete Jacob gantz freymüthig. Der Vater redete dieſerwegen mit dem beſten Meiſter dieſer Kunſt; Der Accord wurde geſchloſſen, und Jacob aufgedungen. Anfänglich ſchiene dieſe neue Lebensart, weil ſie ihm veränderlich und ungewohnt war, gantz angenehm, aber in vier Wochen war er die Buchdrucker-Kunſt ſchon wieder überdrüßig. Das ſtete Stehen und die Accurateſſe derer Buchdrucker fiele ihm beſchwerlich, wünſchte dahero wieder bey ſeinen Eltern zu Hauſe zu ſeyn. Damit er nun ſeinem Wunſch näher kommen möchte, warf er alle nach ihren Sorten beſonders liegenden Littern durch einander: Er ſchüttete geriebene Ziegelſteine unter die Buchdrucker-Farbe: Er beſchmutzte das Papier, und machte in der Buchdruckerey eine ſolche Confuſion, daß ihn ſein Herr fortgehen hieſſe. Jacob kam zu Hauſe an, erzehlte ſeine gehabten Verdrüßlichkeiten, und fande bey der Mutter völligen Schutz, denn er fienge nunmehro an ein Meiſter des Läugnens und Lügens zu werden, und konnte ſeine vorgewendete Unſchuld ſo meiſterlich beſchönigen, daß man ihm mehr Glauben, als ſeinem gehabten Lehr-Herrn beymaße. Da es ihm nun bey der Buchdrucker-Kunſt ſo gar unglücklich ergangen, dabey er kaum vier Wochen aushalten können, bate er ſeine Eltern, ſie ſollten ihn laſſen einen Koch werden, weiln dergleichen Leute, ſo ſie das ihrige wohl verſtünden, an groſſer Potentaten

Höfe

Höfe gezogen, und lieb und werth gehalten würden. Man brachte ihn zu einem sehr berühmten Koch, welcher bey zwantzig Lehrlinge unter sich hatte, die bey ihm auslernen sollten. Jacob, der von steten Veränderungen ein grosser Liebhaber war, that anfänglich so gut bey seinem neuen Herrn, daß er das beste Lob vor allen andern Cameraden erhielte. Nur wollte ihm die Wärme des Feuers nicht anstehen, das Wasser-Hohlen, Holtz-Spellen, Wender-Drehen, Fisch-Reissen, Vogel-Rupfen, Spicken, Teig-Mandeln, und andere Arbeit, als Zucker- und Semmel-Reiben, Gewürtz-Stossen, Braten-Begiessen, und dergleichen, wurde er in der Kürtze überdrüßig, und bekam, zumahln wenn er betrachtete, wie mühsam die Hanthierung derer Köche sey, einen solchen Eckel vor dergleichen Arbeit, daß er nur auf Mittel bedacht war, mit Manier der Kocherey sich zu entziehen. Hierzu deuchteten ihm allerhand ausgesonnenen, Leichtfertigkeiten gantz bequem zu seyn. Er brachte nemlich, so oft es ihm möglich war, Haare, Fliegen, Nadeln, und allerhand andere Unsauberkeiten in die Speisen, und so seltsame Dinge in die Pasteten, daß man überall klagen hörte, sein Herr, der ehemahls berühmte Koch Lemelle, verderbe mit allerhand unflätigen Unsauberkeiten die Speisen. Die Kundschaften, so Lemelle zeithero gehabt hatte, wichen, und giengen dahero zu andern, die sich der Reinigkeit besser befliessen. Nun konnte es auch nicht wohl anders möglich seyn, denn Jacob that dieses alles mit allem Fleisse, um nur

balde seines Amts entledigt zu werden. Einsmahls that er Holunder-Schwämme an statt derer Morgeln, wilde Castanien statt derer ordinairen, bittere statt der süssen Citronen, Blutzgeln vor Schnecken, und Frösche statt des Fleisches in die Pasteten, welche er dermaßen gewürtzt hatte, daß man zwar anfänglich diese neumodische Pastete lobte, nachmahls aber, da man, was sie eigentlich in sich fasse, genau betrachtete, den Koch dieserwegen zur Rede setzte, und die Bezahlung so seltsamer Gerichte verweigerte. Die Schuld kam auf Jacoben, und dieser muste, indem Lemelle die Peitsche langen wollte, vor diesesmahl sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen, kam also abermahls zu grossem Verdruß seiner Eltern nach Hause. Seine Mutter hatte einen Vetter, der ein Apothecker war, beredete also ihren Jacob, daß er sich, die Apothecker-Kunst zu erlernen, entschlosse, der Apothecker, Monsieur Pannase, nahm den Jacob in seine Officin, welcher auch sattsame Proben seines guten Gedächtnisses und fähigen Ingenii, mit Verwunderung seines Herrns, stündlich an den Tag legte. Jacob lernete in wenig Tagen alle Simplicia nennen, wo sie standen und lagen, zu finden, und wozu sie nützlich wären, zu begreiffen. Herr Pannase konnte sich auf Jacoben, wenn er auszugehen nicht Umgang hoben konnte, sicher verlassen, denn Jacob schien nicht anders, als ob er schon längst denen berühmtesten Officinen vorgestanden hätte. Doch er wurde auch, ehe ein Viertel-Jahr verlief, einen Apothecker vor-

vorzuſtellen, dermaßen überdrüßig, daß er wiederum etwas anders zu erlernen Luſt bekam; Er ſtellte ſich dahero über alle maßen einfältig an. Wer anhaltende, verſtopffende und gelinde Arzeneyen verlangte, bekam von ihm die heffrigſten Vomitive, die ſtärckſten Purgantzen, und allezeit das Gegentheil. Verſchiedene Leute muſten mit Verluſt ihres Lebens, oder doch zum Schaden ihrer Geſundheit, die Opfer ſeiner Boßheit werden, welches ohnmöglich in die Länge Stich halten konnte, denn da ein vornehmer Mann wegen einer von Jacoben bereiteten Medicin jählings wegſtarbe, wurde der gute Pannaſe gefänglich eingezogen. Jacob, dem nicht wohl bey dieſen Umſtänden ſeyn mochte, wartete allhier nicht lange, ließ die Officin alleine ſtehen, und wanderte, da er nicht unbillig beſorgte, man werde ihn ebenfalls bey dem Kopfe nehmen, nach Hauſe zu ſeinen Eltern, welche nicht anders meynten, als daß Jacob doch nun endlich einmahl würde zu Verſtande gekommen ſeyn, ſich beſſern, und ein kunſterfahrner Apothecker werden. Sie machten demnach ziemlich groſſe Augen, da Jacob anmarſchirt kam, und von dem, was mit ihm vorgefallen war, ſolchen Bericht erſtattete, der nur ſeine Boßheit bemänteln und den wohlverdienten Verweiß von ihm ablehnen konnte. Man ſorgte dieſerwegen, aus Jacoben etwas anders zu zimmern, und erlaubte ihm darinne die freye Wahl, nichts mehr, als nur demſelben wiederum aus dem Hauſe loß zu ſeyn, wünſchende. Jacob verkündigte indeſſen ſeinen Eltern die erfreu-

liche Poſt, er habe nun endlich einmahl einen ſo feſten Entſchluß gefaßt, daß er gewiß ſey, beſtändig dabey zu verharren, denn er ſey ein Mäurer zu werden gäntzlich reſolvirt. Der Mäurer-Meiſter Antonetti nahm ihn auch in kurtzem würcklich zu ſich, es gefiel dem veränderlichen Jacob dieſes Handwerck anfänglich ſehr wohl, doch war es von keiner Dauer, daß er nicht ebenfalls allerhand poßhafte Leichtfertigkeiten hätte ausüben ſollen. Schickte Antonetti den Jacoben auf einen Bau, ſo verlohr er gantz gewiß entweder die Kundſchaft ſelbſt, oder man ſchickte den Jacob in etlichen Tagen wieder nach Hauſe, denn bald ſchmiſſe er aus Schabernack den Bau-Herren die Fenſter ein, bald ſtieß er die Oefen entzwey, bald verderbte er die vorhandenen Mobilien, Bilder, Schildereyen, und riß nieder, was ſtehen bleiben ſollte, oder was gebauet werden ſollte, machte er ſo untüchtig, daß es in wenig Tagen wieder einfiele; dahero muſte ihn ſein Meiſter nur an ſolche Orte ſenden, wo Flickwerck zu machen, Feuer-Heerde auszubeſſern, und Oefen zu verkleiben waren; aber auch hierbey fande Jacob Gelegenheit, Leichtfertigkeiten anzuſtifften: Denn als er einsmahls in eines vornehmen Mannes Küche die Feuer-Stätte mit neuen Steinen belegen ſollte, ſo höhlete er die Mauer-Steine vorher inwendig mühſam aus, füllete Schieß-Pulver hinein, vermachte ſie ſauber, und belegte damit den Heerd; es hatte aber, nachdem die Köchin Feuer angemacht, und eine ziemliche Anzahl Töpfe mit Speiſen zugeſetzt hatte, die Hitze des Feuers das Pulver ent-

entzündet, daß es mit groſſen Knallen und Praſſeln die Steine in die Höhe ſchluge, alle auf dem Heerde befindlichen Töpffe mit Speiſen nebſt dem Feuer in der Küche herum ſprengete, und die Köchin todt zur Erden niederſchluge. Man meynte zwar, der böſe Geiſt ſey hierbey im Spiele, und dachte am wenigſten darauf, daß Jacob dieſes Rumors Urheber geweſen wäre, ſo bald aber das Geſchrey vor Jacobs Ohren kam, der Heerd ſey in einem gewiſſen Hauſe zerſprungen, es habe das Feuer nebſt zugeſetzten Speiſen die Köchin todt geſchlagen, und die Obrigkeit dieſerwegen eine Beſichtigung verordnet, ſo nahm er ſeinen Kopf zwiſchen die Ohren, und lief eiligſt wieder nach Hauſe. Die Sache wurde aufs genaueſte unterſucht, und es dürfte mit Jacoben ſehr ſchlimm abgelauffen ſeyn, wenn nicht der alte Meſſalit dieſe Verdrüßlichkeiten geſchlichtet, und mit Gelde ſeinen Sohn heraus gewickelt hätte. Jacob that nun zu Hauſe abermahls etliche Wochen gut, und man muthmaßte mehr gutes von ihm, als er gleichwohl niemahls im Sinne gehabt hatte. Die ſicheren Eltern verreiſeten zu eben dieſer Zeit auf ihre Güter, Jacob aber ſollte indeſſen zu Hauſe die Stelle eines Uebel-Auffſehers vertreten; ſie wuſten aber nicht, daß ſie den Bock zum Gärtner geſetzt hatten, denn der müßige Jacob fande Gelegenheit, ſeines Vaters Wohn-Zimmer, nebſt einen darinnen mit Geld angefüllten Geld-Kaſten zu erbrechen, und ſowohl an Gelde, als an ſchrifftlichen Obligationen auſſenſtehende Schulden auf etliche 20000. Thaler zu entwenden. Mit die-

ſem Gelde machte er ſich alſobald unſichtbar. Ob nun gleich ſein Vater aller Orten, wo er Bekannte hatte, hinſchriebe, bekum er doch hier und da die erfreuliche Nachricht, ſein liebes Söhngen ſey zwar da geweſen, habe aber die gefälligen Gelder eincaßirt, darneben auch ſich verlauten laſſen, wie er nach Amſterdam zu reiſen willens habe. Der alte Meſſalit, welcher lieber das Geld, als ſeinen Sohn einbüſſen wollte, ſchriebe hierauf nach Amſterdam an ſeinen Correſpondenten, um ſich ſeines Sohnes wegen zu erkundigen, derſelbige aber antwortete ihm wieder zurücke, daß er von ſeinem Sohn nichts geſehen noch gehört, viel weniger mit ihm geredet habe, ob ſich gleich Jacob würcklich bey ihm befande. So gar ſehr verblendete das von Jacoben ſeinen Eltern entwendete Geld den ſonſt treuen und aufrichtigen Tobin, daß derſelbe ſich verbunden hielte, nach empfangenen 5000. Thalern, ſo ihm Jacob verehrt hatte, des alten Meſſalits Freundſchaft mit der Vertraulichkeit des jungen Jacobs unverantwortlicher Weiſe zu vertauſchen. Jacob hatte indeſſen alle vormahls ſeinem Vater entwendeten Schuld-Verſchreibungen gegen einen liederlichen Rabbat und Abzug in kurtzen verhandelt, und nunmehro ein Capital von etlichen zwantzig tauſend Gulden im Vermögen, eröffnete alsdann dem Tobin ſeine Begierde, wie er zur See zu gehen entſchloſſen ſtehe. Dieſem zu folge lieſſe Tobin einen reichen See-Händler und Schiffahrer, Labatte Nahmens, der ſein guter Freund war, zu ſich berufen. Der Accord wurde geſchloſſen; Jacob

ver-

verehrte dem Labatte etliche tauſend Gulden, daß er ihn in denen nöthigen Wiſſenſchaften der See-Fahrt und See-Handlung unterrichten ſollte, und vor das übrige Geld nahm er allerhand Europäiſche Waaren mit, von denen ihm Labatte Verſicherung gabe, daß er durch ſelbige cent pro cent und drüber verdienen könnte. Nachdem nun alles ſeine Richtigkeit hatte, und zur Reiſe parat war, nahm Jacob von dem Tobin Abſchied, und reiſete mit dem Labatte aus Amſterdam in die offenbare See.

§. 2.

Labatte war ein Mann von ſehr groſſen Vermögen, und beſaſſe ſeine eigenthümliche vier Schiffe, mit denen er jederzeit zur See reiſete. Hier konnte nun Jacob, da er einmahl auf der See war, ohnmöglich entlauffen, wenn ihm gleich der Sinn, wieder umzukehren, in den Kopf gekommen wäre. Vielmehr beſtrebte er ſich, von dem Labatte, ſo viel nur möglich wäre, zu profitiren, welcher nicht genug bewundern konnte, wie leicht Jacob eine Sache faſſete, und wie feſte es in ſeinem guten Gedächtniß hangen bliebe. Was er nur einmahl gehört hatte, durfte man ihm gewiß nicht noch einmahl ſagen, denn es war die Vergeſſenheit nur einmahl geſagter Dinge gantz und gar nicht an ihm zu vermercken. Dieſes machte ihm bey dem Labatte dermaſſen beliebt, daß derſelbe verſprache, wenn Jacob bey ihm bleiben wollte, er ſein gantzes Vermögen nach ſeinem Tode erben, indeſſen aber als ſein Sohn von ihm gehalten werden ſolle. Es gienge etliche Wochen gantz gut,

nach deren Verlauf aber bekam Jacob die gewöhnliche See-Kranckheit, die er aber, wegen seiner guten Natur, eher als andere, überstande, und völlig daran genaß. Doch nunmehro sollte er auch sehen und empfinden, daß das Sprich-Wort wahr sey, wer nicht beten könne, solle sich nur aufs Meer begeben, woselbst man solches gar bald zu erlernen pflege; denn nach ohngefehr dreyen Monaten fienge auf einmahl ein ungestümer Wind an zu brausen, das Meer warf von Minute zu Minute grössere Wellen, welche des Labatte Schiffe bald bis an die Wolcken, gleich leichten Ballen, schlugen, bald in den tiefsten Abgrund hinab stürtzten: Der Himmel gleichte einem schwartzen Tuche, und die von oben tief herabhangenden Wolcken, nebst dem herunterschiessenden häuffigen Regen, schienen zu drohen, augenblicklichst die vorhandenen Schiffe zu bedecken und zu versencken. Der Blitz durchdrange das gantze Schiff, und schluge mit entsetzlich gräßlichen Donnern und Krachen um und neben ihnen in das Meer hinein. Die Winde sauseten und brauseten, und formirten ein so furchtsames und erstaunendes Geheule und wehklagendes Gethöne, daß vor Furcht jedermann die Haare zu Berge stunden. So behertzt nun Jacob auf dem festen Lande zu seyn schiene, so sehr verliesse ihm jetzo die Courage und muthige Hertzhaftigkeit, da der Labatte ihm und denen gesammten Schifleuten aus allen Kräften zuschrie:

Ihr Leute! hier siehet es nicht gut aus!
Beter um GOttes willen, und befehlt

GOtt

GOtt eure Seelen, denn wir erleiden, allem Ansehen nach, Schiffbruch; das Schiff wird an einen Felsen angetrieben und zerschmettert werden.

Hier hätte man das Seufzen, Weinen, Schreyen, Winseln, Wehklagen und Lamentiren unter einander ansehen und bedachtsam anhören sollen. Einige fielen auf ihre Knie. Da betete einer zu seinem Gott auf Frantzösisch, dort ein anderer auf Italiänisch, da wieder andere ihr Gebet in Spanischer, Portugiesischer, Pohlnischer und Teutscher Sprache verrichteten. Einige beteten, andere sangen, ja manche hatten sich in grossen Schrecken also vergessen, daß sie pfiffen, oder aber Dinge herplauderten, welche von der innerlichen Hertzens-Angst sattsames Zeugniß an den Tag legten. Da lag eine Frau, an jenem Orte ein Kind, dort ein Mann vor Schrecken und Furcht in Ohnmacht, und die furchtsame Vorstellung vorhandener Lebens-Gefahr beraubte vielen auf geraume Zeit dermaßen den Gebrauch ihrer Sinne, daß sie denen Statuen nicht ungleich, erstarrt, unbeweglich und ohne Verstand da lagen, nicht anders meynende, die von denen Winden angetriebenen und denen Felsen zueilenden Schiffe würden in diesem Augenblicke zu tausend Trümmern zerschmettert werden. Jacob wuste nicht, was er anfangen sollte. Es stellten sich bey dieser Gelegenheit alle von ihm jemahls begangene Boßheiten dermaßen ängstlich und unverantwortlich seinen Augen für, daß ihm die kleinsten Fehler so strafbar deuchteten, als die grösten Todt-Sünden, die ein

Mensch

Mensch jemahls begangen haben mag. Die Hertzens-Angst, die vor Augen schwebende Todes-Gefahr und die Vorstellung des strengen Ausspruchs des gerechten Richters brachte ihn bald zu Verzweifelung, bald zur Verstockung, bald aber zum ernstlichen Vorsatz, so ihn Gott dieses mahl retten würde, sein Leben ernstlich zu bessern und fromm zu werden, bald aber wünschte er nur, daß das Schiff eiligst zerschmettern möchte, damit er durch den vor Augen sehenden Tod der unleidlichen Hertzens-Angst desto eher entkommen möchte. Doch es war dieses mahl in dem weisen Rath des Himmels gantz ein anderes beschlossen. Gott war ihnen vorjetzo günstiger, als sie es vermeynten. Der Wind triebe die Schiffe von denen Felsen seitwärts ab, der Regen liesse nach, das Donnern und Blitzen hörte auf, das Meer wurde stille, die Wellen legten sich, die Wolcken begonnen sich zu zertheilen, das Firmament fienge an, sich wiederum zu erheitern, helle zu werden, und die Sonne brach endlich mit ihren Strahlen wieder durch die Wolcken hervor. Kaum war wieder gut Wetter vorhanden, so war auch die ausgestandene Gefahr bey denen meisten vergessen. Man hörte auf mit Beten, die zuvor gewimmert, geseufzet, geächzet und geschrien hatten, die kurtz vorhero vor Entsetzen erstarrt, und ihrer Sinne nicht mächtig gewesen waren, erachteten sich nunmehro, da sie ausser Gefahr waren, keinesweges verbunden zu seyn, die zur Zeit der Noth versprochenen abgenöthigten Gelübden, ihre Lebens-Besserung betreffende, ins

Werck

Werck zu richten. Labatte muste sich selbsten verwundern, da er die vor kurtzen am kleinmüthigst und verzagt gewesenen so bald wiederum lustig, spielen, fressen, sauffen und lachen sahe, auch fluchen, zancken und sich mit einander vereinigen hörte. So gar bald, sprach er, würcket der Genuß eines gegenwärtigen Gutes die Vergessenheit des vor kurtzen mit augenscheinlicher Leib- und Lebens-Gefahr verbunden gewesenen nunmehro verschwundenen Unglücks. Labatte wollte hierbey nun auch gerne hören, was von diesem See-Sturme der noch unerfahren gewesene Jacob sagen werde, dahero nahm er ihn in die Cajüte, und fragte, wie ihm darbey zu Muthe gewesen sey? Jacob versicherte, er habe zwar währendem Ungewitters unbeschreibliche Todes-Angst erlitten, müsse aber, da die Gefahr nunmehro vorüber, gestehen, wie ihm selbige nicht anders als ein furchtsamer Traum deuchte, aus dem er allererst erwacht sey, verhoffe anbey, daß er nach und nach derer See-Stürme ebenfalls gewohnen würde. Labatte lobte Jacobs Unerschrockenheit, und versicherte ihn, daß dieser Sturm in Vergleichung seiner sehr oft ausgestandenen vielfachen Lebens-Gefahr vor gar nichts zu achten sey. Er nahm zugleich Gelegenheit, dem Jacob seine wunderbahren Begebenheiten zu erzehlen.

„Meine vielfachen unglücklichen Zufälle, sag„te Labatte, werden euch gnugsam überführen, „daß ein heldenmüthiger Geist keine Gefahr scheu„en müsse. Vor dem Tod selbsten hat man sich „nicht Ursache zu fürchten! Wie viel giebt es

„nicht

„nicht Exempel, daß beherzte Menschen, so zu sa-
„gen, dem Tode selbsten zu entlauffen Gelegen-
„heit gefunden haben, dahero muß man, wenns
„auch gleich noch so gefährlich scheinet, den Muth,
„Hertz und Courage dennoch nicht sincken lassen,
„weil man weiß, je grösser die Noth sey, desto
„näher sey auch die Hülfe. Man muß einmahl
„sterben, sagte er, es kan aber solches weder eher
„noch später geschehen, als es die weise Vorse-
„hung Gottes bestimmet hat. Man macht sich
„nur durch dergleichen unnütze Furcht die Schmer-
„tzen der Gefahr weit unerträglicher, als den
„Tod selbsten; bleibet jederzeit, mein lieber Ja-
„cob! in Glück und Unglück gelassen, und lasset
„euch weder zu einer allzugrossen Freude, noch
„überflüßigen Furcht bewegen. Ich will euch
„erzehlen, wie mirs bis jetzo, da ich mein 60stes
„Jahr erreichet habe, in der Welt ergangen ist.
„Meine Eltern wohnten zu Hola in Island.
„Ihre Hanthierung bestande in einer Art der
„Kauffmannschaft. Meine Erziehung war un-
„gemein schlecht, und ein altes mit Baum-Rin-
„den bedecktes Haus unsere Wohnung, doch weiß
„ich mich niemahls zu erinnern, daß ich, meine
„Eltern, oder ein Nachbar von uns kranck gewe-
„sen wäre. Unsere Nahrung bestunde in gedörr-
„ten Fischen, Butter und Thieren, welche das
„Meer mit sich bringet. Mein Vater handelte
„mit gedörrten Fischen, Wallfisch-Thran, But-
„ter, Talck, Schwefel und Rinds-Häuten, wel-
„che er gegen andere Waare an die Dänne-
„märckischen Schiffe, so oft solche ankamen, ver-
„han-

„handelte. Nun hatte ich bey dieser Gelegenheit „von denen fremden Schiffern erzehlen hören, „wie mancher zur See und durch den See-Han„del sein Glück gemacht, und grosse Reichthümer „erworben habe, dahero fande ich auch ein Ver„langen bey mir, mich des verdrüßlichen Jochs „mangelhafter Armuth durch Bestrebung eines „bessern Glücks zu entschütten, bate demnach mei„nen Vater, daß er mich einem fremden See„Fahrer mitgabe, der mich denn auch mit sich „nahm. Auf dieser ersten Reise gleich gienge „mirs über alle maßen unglücklich, denn wir er„litten nach einem lange anhaltenden See„Sturm einen jämmerlichen Schiffbruch. Ich „bearbeitete mich so lange, bis ich ein Stück Bret „zu fassen kriegte, an welchem ich mich fest anhiel„te, und, ohnwissend, wo mich die Wellen hin„treiben würden, auf selbigem einige Tage fort„schwamme. Die Nässe meiner Kleider, das „eingeschöpfte Meer-Wasser, der Mangel ohn„entbehrlicher Ruhe, welche ich, wollte ich anders „nicht in Gefahr stehen, zu ersauffen, nicht genies„sen konnte, der unerleidliche Durst und unerträg„liche Hunger, nebst der Furcht, von denen Wall„fischen oder andern See-Thieren verschlungen „zu werden, waren Sachen, welche mich fast „fühlloß machten, und so ermatteten, daß ich end„lich auf einmahl in eine Unempfindlichkeit ver„fiel, darbey ich meiner 5 Sinne völlig beraubt „stunde; worauf ich mich wieder erhohlte, mich „auf dem festen Lande befande, und Leute, die na„ckend waren, um mich herum sitzen sahe. Ich

„schi-

„schluge die Augen auf, und konnte nicht begreif-
„fen, wie ich an diesen Ort gekommen, muste mir
„aber wohl vorstellen, daß mich das Meer an
„diese Insul angetrieben, und diese wilde Leute
„auch wohl gar Menschen-Fresser seyn dürften.
„Ich hatte auch nicht geirret, denn man führte
„alsobald eine Weibsperson hervor, die man
„schlachtete, an einen Spieß Viertel-weise
„steckte, bey einem angezündeten Feuer aber bra-
„tete und verzehrte. Ein aus Stein gemachtes
„langes Messer war hierbey des Schlächters In-
„strument, womit er auch das gebratene Fleisch
„denen andern vorschnitte, und in Meer-Muscheln
„vorlegte. Nun aber mochten sie sich unter ein-
„ander verunein iget haben, welches ich daraus
„abnehmen konnte, da sie mich, nachdem ich bereits
„schon von etlichen nackend ausgezogen worden,
„und nun geschlachtet werden sollte, liegen liessen,
„und sich tief ins Land hinein begaben. Ich sa-
„he mich hierauf überall um, ob ich nichts zu essen
„antreffen möchte, fande auch zu allem Glücke
„ohngefehr zehen Schritte von mir etliche Schaa-
„len mit gekochten Reiße, gerösteten Hammel-
„fleische, woran noch die Hinterbeine befindlich
„waren, getrocknete Weinbeere und süses
„Wasser. Ich machte mich eiligst über dieses
„mir wohl zu statten kommende Essen, und ver-
„zehrte so viel davon, als ich Herr werden konn-
„te. Nachdem ich mich nun vollkommen gesätti-
„get und erquickt hatte, wanderte ich dem Ufer
„zu, daselbst traf ich verschiedene mit Schilf an
„einander angebundene Nachen oder Fahrzeuge

„an,

„an, welche mit allerhand Victualien, groſſen „unförmlichen Keulen und Pfitſche-Pfeilen, „wie auch ſteinernen Beilen angefüllet waren. „Ich ſtieg in das eine, und lieſſe vom Ufer, die an„gebundenen ſich auf 40 an der Zahl erſtreckende „andern Zahrzeuge aber folgten, weil ſie an ein„ander gebunden waren, dem meinigen nach. „Als ich hierauf ſchon ſo weit von der Inſul ent„fernet war, daß ich noch etwas weniges von der„ſelben erkennen konnte, ſchwommen mir bey 300 „Wilde mit gantz gräßlichen Geſchreye nach, und „wendeten alle Kräfte an, mich eiligſt einzuhoh„len, jedoch vergebens, denn mein Glücke wars, „daß ich die Fahrzeuge mitgenommen, indem „auſſer dem dieſe Menſchen-Freſſer mich gar bal„de darauf eingehohlt, ermordet und verzehrt ha„ben würden, welche hingegen mehrentheils, da ſie „mich nicht erreichen konnten, unterſincken und „ertrincken muſten. Ich ſchwebte nun auf dieſem „Meere herum, ohnwiſſend, wo ich ſey, noch wo „ich zufahren ſollte, bis ich endlich nach ohngefehr „acht Tagen, als ſo lange mein bey mir habender „Proviant übel und böſe zugereichtet hatte, und „ich nun ſchon am Waſſer-Mangel zu leiden an„fienge, eine Inſul entdeckte, und auf ſelbige zu ei„lete. Am Ufer dieſer Inſul ſahe ich lauter na„ckende Schwartzen beyderley Geſchlechts, wel„che mir mit Minen zu verſtehen gaben, daß ſie „Luſt hätten, meine Fahrzeuge, ſo viel ich deren „verkauffen wollte, wie auch meine Streit-Keu„len und ſteinernen Aexte an ſich zu handeln. „Ich gab ihnen dahero ebenfalls mit Zeichen zur

„Antwort, daß ich nicht abgeneigt wäre, ihnen „solche gegen Eß- und andere Waaren zu vertau„schen. Hierauf flogen sie, so zu sagen, in die In„sul hinein, und nachdem sie eine kurtze Zeit aussen „gewesen waren, kamen mehr als 300 Personen „mit thönernen, am Feuer gebrannten und mit süs„sen Wasser angefüllten Flaschen, mit geflochte„nen Körben, die mit Perlen und allerhand Edel„steinen gefüllet waren, wiederum andere brach„ten mit Deckeln verſehene Behältnisse, in „welchen gekörntes Gold, gleich dem Schrote, „befindlich war, und endlich führten etliche ei„ne grosse Quantität gedörrte Fische, aus „Reisse gebackener Kuchen und vieles gekocht, „gebratenes und geräuchertes Büffel-Fleisch „bey sich. Sie gaben mir zu verstehen, wie „sie 30 Fahrzeuge davor haben wollten. „Da ich ihnen nun solche nebst denen Aexten und „Streit-Kolben, die aus harten Holtz bestunden, „gebrannt und mit Stacheln versehen waren, „überlieferte, hingegen die von ihnen bekommene „Waaren in meine Fahrzeuge brachte, kamen „etliche 40 dieser Schwartzen aus dem Mittel „der Insul heraus, welche die vornehmsten unter „ihnen seyn mochten, die ich zwar noch nicht „gesehen hatte, und ligerten sich auf einen etwas „erhöhten und mit Rasen-Bäncken umgebenen „runden Platz; alsdenn brachte man eine aus „Schilf künstlich gewürckte Decke, womit man „den grünen Platz bedeckte, und dieses bedeutete „das Tafel-Tuch. Die Bedienten brachten so„dann grosse Schüsseln mit gekochten See-Kreb„sen

„sen, tiefe hölzerne Wannen mit Saffran ge-
„kochten Fleische, geröſteten Reiſſe, gebratenen
„Hammel-Fleiſche und gekochten Roſinen. Das
„Brodt war ein aus geklopften Reiſſe auf die-
„chernen Schaufeln gebackener Kuchen, der
„Tranck ausgepreßter Wein und ein aus Hafer
„bereiteter Brantewein, welcher toll und ſchläfrig
„machte. Ich wurde herzu gewinckt, und muſte
„mich neben dieſen vornehmen Schwartzen auf
„dieſer Raſebanck niederſetzen. Hierauf wur-
„den groſſe, aus Holtz geſchnitzelte Löffel mit lan-
„gen Stielen herum gegeben, deren eines Ende
„tief und breit, wie ein groſſer Löffel war, damit
„man, ohne aufzuſtehen, die Brühe und Reiß aus
„denen Schüſſeln nehmen konnte; das andere
„Ende aber davon war ſpitzig, und diente darzu,
„daß ſich ein jeder, von welcher Art Fleiſch oder
„Braten er zu eſſen Beliebung hatte, anſpieſſen
„und nehmen mochte. Zwey Mohren hatten
„die Beſorgung des Getränckes, und ſtunden mit
„groſſen hölzernen Bechern hinter dieſen ihren
„Herren, welche, nach einem gegebenen Zeichen,
„die Becher einſchencken, und nach der Reihe
„herum geben muſten. Nach geendeter Mahl-
„zeit ſtunde man auf und tantzte, da aber jeder
„von ihnen nach einem geendeten Tantze einen
„mit Brandtewein angefüllten Becher ausleere-
„te, wobey die Reihe mich ſo gar oft traf, in-
„dem man mich ſo lange nöthigte, bis ich die
„Gewohnheit mitmachte, und meinen Becher
„ebenfalls austruncke, ſtiege mir endlich dieſes
„ſtarcke Getränck dermaßen in den Kopf, daß

„ich, ehe ich es gewahr wurde, entschlafen war, „da ich aber erwachte, und meine Wohlthäter „nirgends vermercken konnte, welche vermuth„lich, nachdem ich eingeschlafen war, wieder „nach Hauſe gegangen ſeyn möchten, ſo beſorg„te ich mich, ſie würden mir meine Fahrzeuge „entwendet, und das Gold und Edelgeſteine „wieder genommen haben; doch aber traſe ich „nicht nur annoch alles unverſehrt wieder an, „ſondern ich fande auch, daß man mir noch viel „mehrers, als ich von ihnen bekommen, darzu „gethan hatte. Ich ſtiege dahero in mein Fahr„zeug, an dem ich die übrigen befeſtigte, und ver„lieſſe dieſe Inſul. In ſolchem Zuſtande nun „ſchiffte ich ohnbeſorgt, wie es mir weiter erge„hen konnte, auf gut Glücke immer fort, als mich „ein Portugieſiſches Schiff gegen baare Bezah„lung auf- und mit nach Portugal nahme. In ei„nem andern weit gefährlichern Schiffbruche blieb „ich, nachdem ich mir ein eigenes Schiff gekauft „hatte, ebenfalls wiederum lebendig, und erreich„te eine mit lauter Bären und wilden Thieren „angefüllte Inſul. Des Nachts ſtiege ich allda „von denen Bäumen, welche mir am Tage zu „meiner Sicherheit wider dieſe wilden Beſtien „dienen muſten, und toge mir Kräuter aus, die „ich aus Hunger, wie ich ſie fande, mit denen „Wurtzeln verzehrte. In dieſer Inſul empfun„de ich zum erſten mahle die Heftigkeit eines „unerträglichen Durſtes, ſintemahlen ich nir„gendswo Waſſer zum Trincken antreffen konn„te, und mich nun ſo entkräftet befande, daß ich,

„wenn

„wenn ſich nicht eine ſchleunige Hülfe eingeſtel-
„let hätte, gantz gewiß nicht mehr einen Tag
„würde haben leben können. Doch ſollte auch
„der Durſt nicht meinen Tod befördern, denn
„es kam ein geraumes, artiges, mit allerhand
„Victualien beladenes Schiff-Boot, worauf
„ſich bey 12 nackende gelbe Leute befanden, an
„dieſe Inſul. Was ſie allda geſucht haben, iſt
„mir nicht bewuſt. Von dieſen begaben ſich
„eilfe in die Inſul tief hinein, einer aber legte
„ſich, als der gleichſam zur Bedeckung des Boo-
„tes zurück gelaſſen worden, eben unter denje-
„nigen Baum, worauf ich mich in groſſer Furcht,
„man möchte mich entdecken, ſaſſe. Nach einer
„geraumen Zeit überlegte ich, ob ich, mein Leben
„zu retten, dieſen vermuthlich Wilden unter
„meinem Baume nunmehro eingeſchlafenen
„Mann, ohne Sünde zu begehen, tödten könne?
„Indeſſen lieſſe ſichs nicht lange deliberiren, ich
„ſtiege herunter, und ſtache dieſem Nackenden
„den bey ihm liegenden ſpitzigen eiſernen Spieß
„durch den Leib, lief nach dem am Ufer ange-
„bundenen Schiff-Boote, ſtieg in daſſelbige hin-
„ein, und fuhr damit eiligſt davon. Ich lieſſe
„meine erſte Arbeit, nachdem ich mich nunmeh-
„ro ſicher zu ſeyn erachtete, auf dieſem meinem
„überkommenen Boote dieſe ſeyn, daß ich alle
„auf demſelbigen befindliche Sachen, die nun-
„mehro meine worden waren, beſahe, und mich
„mit denen gefundenen Speiſen und Geträn-
„cke, welche in geröſteten Fleiſche, Fiſchen, und
„ſüſſen Waſſer beſtunden, erquickte, und bey ſtil-

„ler Witterung mich schlafen legte. So bald „ich erwachte, suchte ich weiter, und fande bey „etlichen Pfunden Purpur-Farbe, einen leder„nen mit Perlen gefüllten Beutel, etliche grosse „Carfunckel-Steine, und einen grossen zusam„men geschmoltzenen Gold-Klumpen, wie auch „aus Corallen-Zincken verfertigte Eß- und „Trinck-Geschirr. Mit dieser meiner mir vom „Himmel bescherten reichen Ladung erlangte „ich endlich ein Frantzösisches Schiff, dessen „Ober-Herr mich mit sich nach Amsterdam zu „nehmen gefallen liesse. Dieses nun, was ich „aus meinen Kostbarkeiten lösete, war der An„fang meines jetzigen Vermögens, denn ich er„kaufte mir in Amsterdam eines derer gröSten „Häuser und 4. Schiffe, mit denen ich zur See „zu gehen, den Anfang machte, hatte aber eben„falls wiederum das Unglück, daß ich mit mei„nem Schiffe, worauf ich mich befunde, von de„nen andern dreyen getrennet, von einem tür„ckischen Raub-Schiffe angegriffen, und in die „Sclaverey geführet wurde. Meine Arbeit „wurde mir in einer Stampf-Mühle angewie„sen, allwo ich halb satt zu essen, und täglich „meine gewissen Prügel bekam, denn es war „ohnmöglich, daß ich, was mir zu verrichten ob„lage, vor Endigung des Tages zu Stande „bringen konnte; dahero kam ich niemahls der „Straffe loß, die demjenigen dictirt war, welcher „nicht aufgearbeitet hatte. Hierbey kan ich euch, „mein lieber Jacob, versichern, daß ich mit der „Zeit endlich der Schläge so gewohnt wurde,

„daß

„daß ich zuletzt dieselbigen gar nicht mehr fühle„te. Da man aber dieses an mir gewahr wur„de, entzohe man mir auch noch die Helfte der„jenigen geringen und kaum halb satt machen„den Kost, welche man mir zeithero gereicht hat„te. Gleichwohl richtete man dadurch wenig „fruchtbarliches aus, denn ich erkranckte auf ein„mahl, daß mich mein Herr, der nicht anders „dachte, als ich würde nunmehro sterben, an ei„nen Christen, welcher mich aus grossen Mitlei„den an sich handelte, verkaufte. Der Christ „nahm mich mit nach Teutschland, allwo ich „nach Amsterdam schriebe, und mich meiner „Schiffe wegen erkundigte. Meine Leute hat„ten indessen, da sie nicht anders dencken konn„ten, als daß ich umgekommen seyn müste, vor„gegeben, ich hätte mich mit einer Mexicanischen „Weibsperson verehliget, und ihnen von Zeit „zu Zeit Commißion aufgetragen, wie sie sich „mit dem Meinigen verhalten sollten. Nun war „ich 25. Jahr abwesend, und in der türckischen „Sclaverey gewesen, meine Leute aber hatten „sich indessen bereits in mein Vermögen gethei„let, dahero ich mich mit dem Christen, der mich „rantzionirt, und dem ich ein ansehnliches davor „versprochen hatte, nach Amsterdam selbsten er„hobe, und mein Haus und 3. Schiffe nebst Ab„legung der Rechnung, was damit indessen ver„dient und erworben worden wäre, verlangete. „Nun konnten diese ungerechten Haushalter „nicht Rechnung ablegen, dahero traten mir die„selbigen alles ihr habendes Vermögen ab, wel-

„ches hingegen kaum die Helfte betrug, was ich „eigentlich hätte bekommen sollen. Hier fienge „ich gleichsam von neuen an, meinen See-Han„del zu treiben, bin auch nachhero niemahls „wieder so unglücklich als vorhero gewesen. Da „ich aber nunmehro alt werde, dabey nicht die „Ursache einsehen kan, warum ich noch mehr „Vermögen zusammen scharren will, so habe ich „mir vorgenommen, daß dieses meine letzte Reise „seyn soll, die ich thun will, vielmehr will ich mich, „wenn ich wieder nach Amsterdam nach Hause „komme, zur Ruhe begeben, und das Seefahren „einstellen. Findet ihr nun, mein Jacob, an „dem See-Handel Vergnügen, so sollet ihr hin„führo bey fernern Reisen meine Stelle vertre„ten. Darum merckt euch alles, was zu der „Wissenschaft eines geschickten Seefahrers nö„thig ist, damit ihr nicht aus Unwissenheit euch „Gefährlichkeiten zuziehet, darinnen ihr vor der „Zeit umkommen müsset. Ich erkläre euch vor „meinen Sohn und Erben meines gantzen Ver„mögens, nehmet euch also des meinigen also an, „als wäre es bereits schon das eurige.

§. 3.

Jacob wurde nachhero von Labatten so lieb und werth gehalten, als ob er sein Vater gewesen wäre, konnte sich auch in die Gemüths-Art desselbigen so gut schicken, daß er ihm täglich gewogener wurde. Die Ladung unserer vier Schiffe, redete Labatte zu Jacoben, bestehet aus allerhand geringen Europäischen Galanterien, Spiel-

Werck,

Werck, Spiegeln, Messern, Bildern, Saamen, musicalischen Instrumenten, Mühlen, Schnorren, Pfeiffen, Branntewein, blechernen Geschirr, Gläsern, und solchen Dingen, welche wir wenig achten, und sehr gering schätzen, die aber denen albern und einfältigen Einwohnern entfernter Insuln so angenehm und kostbar scheinen, daß sie uns hertzlich gerne Gold und Edelgesteine, so viel wir begehren, davor geben, dessen Werth wir hingegen sonderbar ästimiren. Bey dergleichen Handel ist viel zu erwerben, und ich weiß mich verschiedene mahle zu erinnern, daß ich vor einen Spiegel, der in Europa noch keinen Thaler gekostet, bey diesen einfältigen Leuten viele Pfunde Gold bekommen habe. Man muß sich nur zu stellen wissen, als wolle man dasjenige, was dergleichen Leute gerne haben wollen, gar nicht verkauffen, so kan man, weil sie deren Werth nicht verstehen, den Preiß so hoch hinantreiben, als man selber wünschet. Die erste Insul, wo Labatte und Jacob diesesmahl anschiffeten, war eine ehemahls bewohnt gewesene, nunmehro aber verlaßne Insul. Sie stiegen allda ans Land, in willens, frisches Wasser, so sie solches antreffen möchten, mitzunehmen. Sie funden aber, zu grosser Verwunderung, zwey grosse nach denen Regeln der Bau-Kunst gantz und gar nicht, vielmehr nur zur nöthigen Bequemlichkeit einzig und allein erbauete Häuser, ringsherum aber bey hundert und funfzig zusammen gesetzte lange Strohhütten, unter deren jeder 100 Personen füglich wohnen konnten. Das eine dieser grossen Häuser stellte ein

grosses Gottes-Haus vor. Cantzel, Altar, Taufstein und die vor die ehemahls allda gewesenen Zuhörer verordneten Stühle waren noch in vollkommenen Stande, ja man funde noch die Priester-Röcke und geistlichen Bücher, welche, nebst vielem Kirchen-Schmucke, mit Fleiß waren zurücke gelassen worden, damit die, so vielleicht auf dieser Insul anländeten, Bequemlichkeit finden möchten, ihre Andacht abwarten zu können. Das andere Haus schiene der Burg eines allda wohnhaft gewesenen Ober-Herrns der Unterthanen bey sich gehabt, nicht ungleich. Labatte und Jacob eröffneten den Thorweg dieses Hauses, und giengen hinein, verwunderten sich auch nicht wenig, da sie das gantze Haus mit allem nöthigen Haus- und Küchen-Geräthe, unter andern aber eine auf einer grossen Tafel liegende schriftliche Nachricht, nebst denen Schlüsseln zu denen Behältnissen antrafen. Die schriftliche Nachricht, welche sie am allerersten begierig machte, etwas neues zu erfahren, war in frantzösischer Sprache entworffen, und zwar folgenden Inhalts:

Ihr Fremden, die ihr entweder in kurtzen, oder über lang auf dieser Insul anländen, oder durch Schiffbruch allhier ankommen, und diese Wohnungen antreffen dürftet, werdet euch anfänglich nicht wenig verwundern, daß ihr eine angebaute, gleichwohl aber unbewohnte Insul findet. Damit ihr aber in eurer Neubegierde mit nöthigen Unterricht vergnüget werden möget,

get, so wisset, daß hier der sogenannte unglücklich gewesene, endlich aber glücklich wordene Aboa mit seiner geliebten Printzessin Belimene zehen gantzer Jahr tausend Unterthanen des unbekannten Königreichs Syrenien beherrschet hat. Er war ein Frantzose von Geburth, und die Belimene eine leibliche Printzeßin des grossen See-Königs Gemmapelde, welcher uns auf diese Insul ausgesetzte beyde liebenden nach Verlauff einer zehenjährigen Frist wiederum zurück nach Syrenien beruffen lassen. Die Ursache, warum man uns allhier ausgesetzt hatte, war keine andere, als die Liebe und eine einander zugeschworne ewige und unverbrüchliche Treue, welche uns Gemmapelde nicht gestatten wolte. Die Geburth meiner geliebtesten Printzeßin Belimene und die Liebe ihrer Unterthanen verursachte, daß bey tausend Personen aus Syrenien mit uns zogen, welche dieses Gottes-Haus und andere Wohnungen erbauet haben. Wollet ihr, denn es würde zu mühsam seyn, den gantzen Verlauff dieser Geschichte euch schrifftlich zu berichten, ausführlichere Nachricht wissen, so kommet selbst nach Syrenien, welches 380 Meilen von hier entfernet lieget, und zu dem ihr durch viele gefährliche Krümmungen, Engen, und zwischen vielen Felsen, durch gelangen könnet. Es ist die Zeit unsers Hierseyns niemand von uns gestorben, wir haben auch,

ob

ob gleich diese Jnsul, die wir die Elends-Jnsul genennet haben, selbsten alles zum menschlichen Leben nöthige reichlich hervor bringet, von Zeit zu Zeit aus Syrenien so viele Victualien zugeschickt bekommen, als wir jederzeit vonnöthen gehabt. Habet ihr Mangel an Schiffbau-Materialien, so werdet ihr allhier sattsamen Vorrath finden, eure Schiffe ausbessern zu können. Jn dem Keller ist eine ziemliche Menge rhönener mit denen besten Weinen angefüllter Flaschen. Desgleichen werdet ihr Reiß, Saltz, geräuchertes Fleisch, gedörrte Fische, gebackenes Obst, Mehl, Speck, Butter, Schaaf-Fett, Thran und getrocknete Weintrauben, Würtze, und in einem andern Zimmer Pulver, Bley und Schieß-Gewehre finden, womit ihr die häuffig allhier befindlichen Büffel, wilden Schaafe und allerhand Arten Vögel erlegen, und in der mit allem nöthigen Geräthe versehenen Küche zubereiten könnet. Bedienet euch, so lange ihr hier verbleiben werdet, aller Bequemlichkeit, worzu euch die von uns mit allem Fleisse, und bloß zu dem Ende, um euch zu dienen, zurückgelassenen Bedürffnisse erfreulich nutzen werden. Traget ihr Belieben, den Adoa und dessen Printzeßin Belimene zu sehen und zu sprechen, so wisset, daß ihr durch eine Meer-Enge zwischen zweyen 50 Meilen von hier südwärts gelegenen Felsen durchfahren müsset. Dieser

Weg

Weg iſt jährlich nur zweymahl, als im Mertz und im Weinmonat, auſſer dem aber nicht, zu paßiren, denn man bleibet ſonſten auf unvermeydlichen Sand-Bäncken ſitzen. Habt ihr nun die Meer-Enge erreichet, ſo werden ſich euch ſieben Einführten zeigen, welche bis auf eine einzige ohnnachbleibend euren Schiffbruch befördern werden. Haltet euch aber nur auf die lincke Seite, wo ihr ein ſteinern Creutze aufgeſtellet ſehen werdet. Dieſen Weg wählet, bis ihr nach Zurücklegung eines Weges von 80 Meilen eine kleine Inſul erlangen werdet, welche man die Geiſter-Inſul nennet. Auf dieſer ſteiget nicht aus, ob ihr gleich an denen Ufern Leute ſehet, welche euch zu ſich locken, denn es ſind ſelbiges keine lebenden Menſchen, ſondern Geiſter, welche diejenigen, ſo auszuſteigen ſich verleiten laſſen, ums Leben bringen. Laſſet dieſe Inſul zur lincken Hand liegen, und wenn ihr alsdenn eine 60 Meilen von der Geiſter-Inſul entlegene gröſſere ſehet, ſo ſuchet, auf welcher Seite derſelbigen ein aufgerichteter ſteinerner Weg-Zeiger befindlich iſt, dieſer wird euch anweiſen, wohin ihr euren Weg richten ſollet. Auf dieſer letztern Inſul nehmet euch von der an denen Bäumen in weichen Schaalen wachſenden Wolle, ſo viel ein jeder, ſeine beyden Ohren zu verſtopfen, nöthig haben mag, denn die ſich auf dieſem Orte nicht die Ohren mit dergleichen

Baums

Baumwolle verstopfet haben, werden nicht lebendig nach Syrenien gelangen, weiln der ganze Rest dieses Weges wegen derer Syrenen, von denen auch das Königreich Syrenien den Namen bekommen hat, sehr unsicher ist. Es pflegen diese Halb-Menschen, derer Obertheil menschlich, der untere aber Fisch ist, diejenigen, welche nicht die Ohren mit der Wolle nur erwehnter Bäume verstopfet haben, durch ihren bezaubernden Gesang die Schiffenden dermaßen zu bethören, daß die Schiffe, so ihnen nachfolgen, zerscheitern, oder einzelne Personen, welche aus bezauberter Begierde sich ins Meer zu stürtzen pflegen, und denen Syrenen zu folgen kein Bedencken tragen, Leib und Leben einbüssen, oder aber, so man sie mit Gewalt davon abhält, ihrer gesunden Vernunft gäntzlich beraubet werden. Dieser Weg, den ihr von der Wollen-Insul nach Syrenien zu schiffen habt, beträgt 130. Meilen, und könnet ihr nicht irren, wenn ihr von einem zu dem andern aus dem Meere hervor ragenden Felsen zufahret. Dieses ist nun diejenige Nachricht, welche jedem, der das See-Reich Syrenien erreichen will, ohnumgänglich nöthig ist. Sollte aber derjenige Ankömmling, welchen das Schicksaal auf diese Elends-Insul bringen dürfte, kein Verlangen tragen, zu uns nach Syrenien zu schiffen, so warnen wir ihn, dieser Insul und

ihren

ihren Wohnungen aus Muthwillen keinen Schaden zuzufügen, oder aus gewinnsichtiger Begierde sich mit der zu seiner Bequemlichkeit zurückgelassenen Geräthschafte zu bereichern, will er anders nicht Schiffbruch leiden, oder auf seiner Reise das Leben einbüssen, weiln die Rache des gerechten Schicksaals die Muthwilligen und Räuber nicht wird ungestraft lassen.

Labatte und Jacob entsetzten sich recht, als sie diese wunderbare Nachricht vernahmen, und weil ihnen dieses ein bequemer Ort zu seyn deuchtete, einige Zeit allda gantz gemächlich wohnen zu können, so entschlossen sie sich, nicht nur bis zum Wein-Monat hier zu verbleiben, sondern auch sodann den Weg nach Syrenien, wie er ihnen vorgeschrieben war, fortzusetzen. Sie nahmen die Schlüssel zu denen Zimmern, und erstaunten über deren sonderbare Einrichtung. Die Beschaffenheit dererselben war so kunstreich, als bequem. Die Materie dieses Gebäues schiene gantz unbekannt, durchaus schwartz von Farbe, und schimmerte als Ertz-Stufen, dabey aber so harte, daß man auch mit schärfen Aexten nicht das geringste davon abschlagen konnte. Die Fenster waren aus klaren durchsichtigen Horn, der Fuß-Boden bestunde aus vielfärbigen Marmor; Die Wände prangeten theils mit seidenen Tapetzereyen, theils künstlichen Schildereyen unbekannter Trachten, und sonderbar gebildeter Menschen und Thiere, elfenbeinernen

Wände-

Wand-Leuchtern, die mit silbernen Kettlein besetziget waren, und einer Art aus Metall gegossener polirter Spiegel, in denen man sich gantz bequem, jedoch nicht so gar deutlich, als in denen Europäischen geschehen kan, betrachten konnte. Unten in diesem Schlosse befunde sich rechter Hand ein grosser Saal, welcher mit einer runden Tafel, worauf Aboa und Belimene Tafel gehalten hatten, wie auch kleinern Tischen, auf welchen alle zu einer Mahlzeit nöthige Tafel-Tücher, Messer, Löffel, Leuchter und Gläser von gelben, rothen und grünen Steinen lagen, die Stühle waren von gefärbten Holtze, und mit Rohr geflochten. Aus denen Wänden ragten steinerne Röhrlein, woraus Wasser sprunge, und die zu verschiedenen Oefnungen aus- und einfliegenden Papageyen und andere Vögel sungen und schwatzten dermaßen angenehm, daß sie lange Zeit allda verharreten, ehe sie sich weiter begeben konnten. An diesem Saale lage die Küche an, welche einem geraumen Zimmer ebenfalls gleichte, und mit metallnen, steinernen und kupfernen Geschirren überflüßig angefüllt, das Ansehen gabe, als ob eine grosse Hofstatt dieselbige zu ihrem Brauch gehalten haben müsse. Auf der lincken Seite war nur ein einziges Zimmer, welches eine Grotte vorstellete, und mit Steinen, Muschel-Werck und Perlen gezieret war; die Decke hienge voller fremden Instrumente, welche von dem Winde beweget wurden, und einen angenehmen Klang von sich gaben. Aus diesem Saale gienge eine geraume mar-

morne

morne Treppe in die obern Zimmer, und ein mit steinernen Figuren ausgelegter Weg in einen prächtigen mit lebendigen dick bewachsenen Wänden umgebenen Garten. Weiln nun Labatte und Jacob allererst die Gemächer dieser Burg betrachten wollten, begaben sie sich in das Obertheil. Hier wären sie bey nahe wieder umgekehrt, denn sie erblickten allda steinerne, natürlich als Menschen gebildete, und in fremde Trachten eingekleidete Statuen, welche sie anfänglich vor lebendig hielten, indem einige vor denen Zimmern Wache zu halten, andern aber allerhand Haus-Arbeit zu verrichten schienen. Doch es legte sich die Furcht bey ihnen gar balde, indem sie an diesen Leuten kein Leben und Bewegung spüreten, auch, nachdem sie sich denenselben näherten, und solche betasteten, daß sie von Steine wären, gewahr wurden. Dieser Saal war in der That, ob man gleich wuste, daß dieses alles nichts, als gehauene Steine wären, dennoch sehr furchtsam, denn die Bildungen derer Gesichter und deren natürliches Ansehen schiene, als ob nur das Leben zur nöthigen Bewegung dererselben vonnöthen sey, und es deuchteten diese Statuen allen, die solche sahen, nicht anders, als bezauberte und in Stein verwandelte Menschen. Von diesem Saale konnte man in 4. grosse Zimmer kommen, welche sehr köstlich ausgeputzt, und nach ihrem Brauch wundersam eingerichtet waren. Gegen Morgen zu befande sich das eine. An dessen Eingange stunden zwey aus Stein gehauene Geistliche,

welche Bibeln und silberne Crucifixe in Händen hatten, übrigens aber jemanden zu erwarten schienen. Dieses Zimmer hatte dem Aboa und der Belimene zur Zeit ihres Aufenthalts zu ihrer Morgen- und Abend-Andacht gedienet. Man sahe in demselbigen das Bild des heiligen Creutzes von Gold und Helfenbein auf einem köstlichen Altäre, welcher die Gestalt der jüdischen Bundes-Lade mit ihren Cherubinen vorstellete. Zwey etwas von der Erde erhobene Samt-Polster zeigten an, daß man kniend auf denenselbigen gebetet haben müsse, ja man konnte noch eigentlich sehen, daß zwey Personen sich derer selben zu ihrer Andacht bedient hatten. Zur rechten sahe man den Himmel und die Vorbildung des ewigen Lebens, zur lincken aber die Hölle, und dem Altar gegen über das Bild der Todes, und des Teufels, welche Minen zu machen schienen, als ob sie jemand nachtrachteten. Nachdem man nun dieses alles in Augenschein genommen, begabe man sich in das gegen Abend zu daselbst befindliche Zimmer. Dieses war des Aboa Wohn-Zimmer, mit Büchern, Schreibe-Materialien und Kleider-Behältnissen versehen. Gegen Mittag befande sich der Belimene Zimmer, allwo ebenfalls lauter solche Sachen anzutreffen waren, deren ein Frauenzimmer bey ihrer Arbeit und zu ihrem Anputz nöthig hat. Gegen Mitternacht aber sahe man ein grosses Schlafzimmer, welches rings umher mit köstlichen Schlafstätten besetzt stande. Hierauf begabe man sich wieder hinab in den Vorsaal auf den Boden dieser Burg, zün-

dete

dete ein Licht an, und stieg hinunter in den Keller, welcher sehr tief und von der Natur zu einer weiten gewölbten Höhle gemacht worden. Sie trafen allda Fleisch und Fischwerck, auch so viele Victualien an, daß sie zwey gantzer Jahr würden zu ihrem Unterhalt gnugsamen Vorrath gehabt haben, es ware auch so eine Menge mit Weinen angefüllte Flaschen vorhanden, welche fast nicht gezählet werden konnten. Nachdem sie nun auch hier alles in Augenschein genommen hatten, was sie in der Eyl zu betrachten funden, stiegen sie wiederum hinauf, und begaben sich in den köstlich angelegten und gleich an der Burg befindlichen Garten. Es war derselbige eine halbe Meile im Umkreiß. Ob nun gleich das gewachsene Unkraut das Ansehen derer schönen Blumen und die Eintheilung derer Lust-Beete ziemlich verderbt hatte, fande man dennoch eine ziemliche bey Anlegung dererselben angewendete Ordnung. Die fruchtbarsten Bäume trugen das schmackhafteste Obst, welches aber mit denen Europäischen weder in Ansehung der Gestalt noch des Schmacks überein kame. Die allda häuffigen Lust-Häuser, Grotten Bade-Stuben, Springbrunnen, Lauben, kleinen Teiche und Aleen, ein kleiner mit einem angelegten Weinberge versehener lustiger Hügel, wie auch ein tiefer mit frischen Bächen prangender Thal waren vermögend genung, daß Labatte und Jacob in Verwunderung geriethen, daß so ein kleiner Umfang alle nur erdenckliche Arten belustigender Garten-Ergötzlichkeiten in sich fassen könne. Nachdem sie sich

nun auf dieses mahl sattsam vergnüget hatten, begaben sie sich in die um diese Burg gelegenen Hütten. Jede derer selben war mit ihren Eintheilungen versehen. Ein Theil war zum Schlafen, der andere zur täglichen Bequemlichkeit bestimmet. Der Ort, wo man schlafen konnte, hatte viele mit klarer Wolle ausgestopfte Betten, der andere aber war mit vielen aus Erde und Rasen bereiteten Tischen und Bäncken versehen. Labatte gabe dahero an seine Schiff-Leute Befehl, sie sollten mit einander losen. Ein Theil solle den Anfang machen zum Aussteigen, und in diesen Hütten seine Wohnung nehmen, aller 8 Tage aber mit denen, die indessen zur Bedeckung derer Schiffe zurück bleiben sollten, umwechseln. Einige von denenselben wurden zur Besorgung der Schiff-Küche bestellet, und musten ebenfalls aller 8 Tage mit denenjenigen umwechseln, welche auf der Burg vor diejenigen die Speisen zubereiten musten, welche sich in denen Hütten befunden. Jacob und Labatte, nebst achten zu ihrer Bedienung verordneten Personen, nahmen also das Schloß zu ihrem Aufenthalt, die andern aber die Hütten zu ihrer Wohnung ein. Jeder bekam darauf seine angewiesene Arbeit, denn einige musten fischen, einige krebsen, andere mit Schieß-Gewehr in die Gebüsche ausgehen, und Feder-Vieh, Büffel, Schaafe, und dergleichen schiessen; andere musten schlachten und reine machen; wieder andere aber kochen und backen, denn es war in dem Keller eine grosse Menge Reiß-Mehls vorhanden, woraus man wohlschme-

cken-

kende Brodte, Oel- und Fett-Kuchen bereitete. Labatte verordnete die Portiones, die ein jeder an Speise und Getränckе täglich, früh nemlich, Mittags, zur Vesper und Abends aus der Küche dieser Burg abhohlen konnte, und waren selbige nicht nur zur vergnügsamen Sättigung, sondern auch zum eradzenden Wohlschmecken eingerichtet, doch, zumahl das Getränckе, dermaßen eingetheilet, daß Ueberfluß und Trunckenheit darbey sorgfältigst verhütet wurde. Labatte führte nun jederzeit, wenn er eine See-Reise anstellete, seinen besondern Schiffprediger mit sich, welcher sich Batiste nennete. Dieser schiene ihm nun auf dieser Insul besonders nöthig zu seyn. Es machte Labatte dahero die Einrichtung, daß des Sonntags auf dieser Elends-Insul, Montags, Dienstags, Freytags und Sonnabends aber auf denen 4 Schiffen der siebende Tag gefeyret und heilig gehalten werden sollte, dahero denn, wenn des Freytags auf dem einen, des Sonnabends auf dem andern Schiffe die Sabbath-Feyer gehalten worden, so folgte die Heiligung des Sonntags in der Kirche der Insul, des Montags aber wurde auf dem dritten, und denn endlich des Dienstags auf dem vierten dieser Schiffe die heilige Ruhe des siebenden Tages gehalten. Herr Batiste bediente sich darbey derer vorhandenen Priester-Röcke, und man gebrauchte ebenfalls den gefundenen Kirchen-Ornat, desgleichen, weil dieser Schiff-Prediger von der Geistlichkeit confirmirt worden war, mithin die Gewalt des Binds- und Löse-Schlüssels besasse, wurde alle vierzehen Tage

auf der Insul gebeichtet, und das hohe Amt gehalten, worzu man einen besonders in dem Keller bezeichneten Wein nahme, und von demjenigen Mehle, so man auf denen Schiffen mit sich führte, Oblaten zu diesem Gebrauch verfertigte. Man brachte in diesem Gotteshause den gantzen Sontag, ausser wenn man, um zu speisen, sich nach Hause begabe, zu, und legte selbigen in heiliger Andacht, frey von aller Hand-Arbeit, zurücke. Labatte und Jacob wünschten sich hier nichts mehr, als daß sie viele Jahre auf dieser Insul verbleiben könnten, doch das unruhige Schiff-Volck murrete stetig, und machte ofmahls dermaßen starcken Aufruhr, daß dem Labatte nicht gar wohl bey dieser Sache zu seyn schiene.

§. 4.

Beynahe funfzig dieser unruhigen Köpfe wiegelten das gantze Schiffs-Volck auf, daß man endlich dem Labatte drohete, man wolle, wenn er noch länger, als bis zum Wein-Monath auf dieser Insul verbleiben wollte, heimlich davon und nach Syrenien abfahren, denn sie waren der gewissen Hoffnung, ihr besonderes Glücke in diesem Königreiche zu machen, welches ihnen doch niemahls, sollten sie auch noch so lange allhier verbleiben, auf dieser Insul zustossen würde. Einiges Tages kamen auch würcklich bey zweyhundert Mann vor die Burg, und verlangten, man solle ihnen den Labatte heraus geben, welcher, daß sie hier, ohne etwas zu verdienen, liegen bleiben müsten, schuld wäre. Die Burg war annoch verschlos-

schlossen, indem es noch frühe Morgens, da noch niemand aufgestanden, ware, dahero suchten sie, wiewohl vergebens, das feste Thor daran zu erbrechen, und mörderischer Weise einzufallen, schossen auch bey zwey Stunden lang ohnaufhörend auf den Thorweg und Fenster-Läden, bis endlich Labatte sich aus denen obersten Fenstern sehen liesse, sie allerseits zur Ruhe ermahnete, an ihre Arbeit zu gehen, und stille zu sitzen, gebothe, ihnen auch versprach, so bald der 17de Tag des Weinmonats herbey kommen würde, vom Lande zu stossen. Es wolten sich diese aufrührischen Leute kaum zur Ruhe verweisen lassen, indem der Rädelsführer unter ihnen, der sich vor einen Königlichen Printz aus Caffreria ausgabe, durchaus den Tod des Labatte verlangte, und ob gleich jedermann durch allerhand Versprechungen sich besänftigen liesse, dennoch immer mit seinen Aufwiegelungen fortfuhre, welcher unruhige Zustand auch nicht eher ein Ende zu nehmen begonne, bis Labatte diesem Bösewichte, vermöge eines Schusses, eine gefährliche Wunde beybrachte, welche ihn halb todt zu Boden stürtzte. Dieser Mensch nun war auch der Urheber und Beförderer dieses Aufstandes gewesen, denn so bald derselbe gleich als tod auf dem Erdboden ausgestreckt lage, fielen die andern allerseits auf ihre Knie, und baten den Labatte um Vergebung. Labatte ließ ihnen eine ziemliche Partie angefüllter Weinflaschen und vieles von denen zu seinem eigenen Tisch bereiteten Delicatessen austheilen, mit Vermahnung, sich hinführo nicht wiederum zu einem Aufstand

verleiten noch bereden zu lassen. Den verwundeten Rädelsführer brachte man sodann in die Burg. Die Wunde war tödtlich, denn es starbe derselbe, ob man gleich alles nöthige zu seiner Genesung vorkehrte, am 7den Tage darauf, wiewohl unter andächtiger und bußfertiger Erwartung seines Todes. Labatte fragte ihn währender Zeit, was ihn wohl zu diesem Aufstande bewogen, und warum er ihm so sehr nach dem Leben getrachtet? Ingleichen, ob es an dem sey, daß er ein Printz eines Königs aus Caffreria sey? Dieser Verwundete erzehlte hierauf dem Labatte seine Herkunft, und beantwortete in folgenden, was Labatte zu wissen begehrte:

Tapferer Labatte!

Mein Herr Vater ist der grosse Karigurick, König von Goffala in Caffrerien, und residirt zu Goffala. Ich bin dessen Königlicher Printz, und einiger Erbe. Die Minen unsers Königreichs bringen häuffiges und zwar das feinste Gold, so zu haben ist, hervor, denn das Europäische Gold ist nur gegen das unserige vor Kupfer zu achten. Unsere Flüsse und Bäche führen ebenfalls häuffiges Gold mit sich, und man hält nicht unbillig davor, der jüdische König Salomon habe zu Erbauung seines Tempels das darzu benöthigte Gold aus Caffrerien kommen lassen. Es ist also nicht schwer zu glauben, daß mein Herr Vater einer derer reichsten Könige auf Erden mit Grund der Wahrheit zu nennen sey. Ich wurde nach unserer Landes-Art bis zu meinem männlichen Al-

ter

ter erzogen. Es begabe ſich aber einsmahls, daß eine vornehme Portugieſin an mich dieſe Zeilen ſchickte:

Groſſer Printz Karigurick!

Euer annehmliches Weſen hat mich ſo entzückt gemacht, daß ich meine gegen euch brennende Liebesflammen nicht verbergen kan. Hier habt ihr mein offenhertziges Bekänntniß: Ich liebe euch! Wollt ihr mich glücklich machen, ſo geſtehet mir ungeheuchelt, ob ihr mich liebet, oder nicht? ob euch an meiner Liebe etwas gelegen ſey? oder ob ich heiſſen muß die von dem

groſſen Printz Karigurick

verſchmähete

Portugieſin Konnoriza?

Ich war begierig, die freymüthige Konnoriza kennen zu lernen, dahero antwortete ich ihr alſo:

Wertheſte Konnoriza!

Euer Bekänntniß gefället mir! Ehe ich euch aber geſehen und kennen lernen, kan ich euch keine Antwort geben; dahero kommet um den Mittag an das Ufer

des Meeres, da ihr mich gantz allein antreffen sollet, und mit mir reden könnet.

Printz Karigurick.

Derjenige, der mir der Konnoriza Brief gebracht, bekam so gleich diese Antwort wieder zurücke. Gegen Mittag begab ich mich, versprochener maßen, selbst an besagten Ort. Konnoriza kam mir entgegen, entschuldigte ihre Freyheit, und da sie mir wegen ihrer wunderschönen Gestalt gantz besonders gefiele, so verschwuren wir uns von Stunde an, einander lieben und ewig treu zu verbleiben. Mein Vater, der ein alter Mann ist, bey dem schon längstens die Liebes-Regungen aufgehöret haben, würde es hoch empfunden haben, wenn ich ihm meine Leidenschaften entdecket hätte, zumahln die Konnoriza eine Ausländerin war, zu dergleichen Heyrath selbiger in guten ohnmöglich zu bewegen gewesen seyn würde, dahero entschlossen wir uns, in ein fremdes Land zu begeben, da wir beyderseits unbekañt seyn würden. Ich entwedete meinem Vater indessen viele Centner Goldes, die ich auf ein vor Goffala anckerndes Schiff bringen liesse, worauf ich mich auch, da alles seegelfertig war, nebst meiner Konnoriza begabe, und nachdem wir lange Zeit auf dem Meere herum geschwommen waren, vor Amsterdam anlangeten. Wir lebten allda bey zwey Jahren gantz vergnügt bey einander, doch in einem unfruchtbaren Ehestande, bis endlich eines Tages meine geliebte Konnoriza, ohne Ursache, in meiner Abwesenheit nebst allem meinem gan-

tzen

tzen Vermögen sich auf ein fremdes Schiff begeben, und davon gefahren war. Ich sahe mich von allen Lebens-Mitteln entblößt, und beschlosse dahero, bey erster Gelegenheit mich zu Schiffe zu begeben, in Absicht, entweder meine ungetreue Konnoriza irgendswo auszukundschaften, oder aber, nachdem ich vermuthete, mein Vater werde indessen gestorben seyn, das väterliche Königreich Goffata in Caffrerien in Besitz zu nehmen. Dieses beydes aber ist, mein tapferer Labatte, durch eure mit angebrachte Wunde, welche gar bald mein Leben abkürtzen wird, verhindert worden. Ihr wustet vorhero freylich nicht meinen hohen Stand und Herkunft, begegnetet mir also nicht also, wie ich wünschte. Zudem so triebe mich die Begierde der Rache sowohl, als nach Hause zu eilen, das Kriegsvolck aufzuwiegeln, den Aufbruch von dieser Insul zu beschleunigen, welches nicht besser ins Werck gerichtet zu werden schiene, als euch, der ihr die Reise nach dem See-Reich Syrenien beschlossen hattet, aus dem Wege zu räumen.

* * *

Hier endigte Printz Karigurick seine Rede, weil ihn die matte Schwachheit mehreres zu sprechen verhinderte, sturbe auch an solcher Entkräftung in wenig Tagen. Labatte ließ hierauf seinen Leichnam an der Kirche begraben, und setzte ihm ein Grabmahl, welches dieses zum Inhalt hatte:

Hier lieget
der durch Rache
gegen die ungetreue Gemahlin Konnoriza,

die

die er aufſuchte,
durch die Liebe zu ſeinem Vaterlande,
nach welchem er ſich ſehnete,
und einen
empfangenen tödtlichen Schuß,
den er ſich muthwillig zuzoge,
verwundete
KARIGURICK,
Erbprintz des Caffreriſchen Königreichs Goffalo,
welcher
ſein Leben gebracht hat auf 28 Jahr und
6 Monate.

Es gienge nachhero ganz ruhig auf dieſer Elends-Inſul zu, und man machte nunmehro Anſtalt, weil der Weinmonat bereits angegangen war, die Reiſe nach Sprenien anzutreten, ſtieß endlich am 17den beſagten Octobers vom Lande, und kame, da man 50 Meilen ohngefehr zurück geleget hatte, an eine ſehr gefährliche Meer-Enge. Die Felſen, ſo auf beyden Seiten als die höheſten Berge hervor ragateten, giengen an verſchiedenen Orten über die Schiffe zuſammen, und da ſie mitten hindurch fahren muſten, hatte es das Anſehen, als ob ſie augenblicklich herab zu fallen droheten. Die Schiffe litten auf beyden Seiten, indem ſie ſich nicht ſattſam genug in acht nehmen konten, hier und da Schaden, man brachte auch bey vier Wochen zu, ehe man aus dieſer Meer-Enge heraus kam, und die angezeigten ſieben Einfuhrten erreichte. Sie hielten ſich nachhero auf die lincke Seite, allwo ſie auf einem kleinen ſpitzigen Hü-

gel

gel ein steinern Creutze erblickten, welchen Weg sie auch, befohlner maßen, erwählten, und als sie bey nahe 70 Meilen gefahren waren, festes Land erblickten. Dieses nun war diejenige Geister-Insul, wovor sie die schriftliche Nachricht des Aboa gewarnet hatte. Sie erblickten schon von weiten Feuer und Licht auf derselbigen, und da sie eines Büchsen-Schusses weit dieselbe lincker Hand liegen liessen, sahen sie an deren Ufern köstliche Gärten, prächtige Wohnungen, und wohlgekleidete, artig gebildete und freundlich-scheinende Frauens-Personen, welche ihnen in verschiedenen Sprachen, die sie verstehen konten, näher zu kommen, zuruften, und vorgaben, sie wolten ihnen Gold und Carfunckel gegen die mit sich führende Waaren vertauschen. Labatte thate aber nebst seinem Schiff-Volcke, als verstehe er diese Sprachen nicht, oder habe nicht Lust, einen Tausch mit ihnen zu treffen, entfernte sich also. Doch einige von seinen Schifleuten vermeynten, Labatte wolle ihnen diesen angetragenen Vortheil nicht gönnen, setzten sich demnach auf etliche Schiffer-Kahne, die sie bey sich führten, und näherten sich dieser Gespenster-Insul, deren Besitzer aber ihnen, so bald sie ausgestiegen waren, den Hals brachen, und ihre Cörper ins Meer warfen. Labatte eilte dahero, so gut es angienge, und erlangte darauf eine auf 60 Meilen weit entlegene ziemlich grosse Insul, welche sie umschiffen musten, ehe sie den angemerckten Wegzeiger antraffen, der aus einer steinernen Statue bestunde, welche einen nach einer gewissen Gegend mit einem Pfi-

sche-Pfeile zielenden Riesen verstellete. Labatte liesse hier seine Leute aussteigen, und man funde gar balde diejenigen Bäume, welche die ihnen so nöthige Baum-Wolle tragen sollte. Man brachte bey nahe vier gantzer Wochen zu, ehe man mit dieser Arbeit fertig wurde, denn diese Bäume waren ungewöhnlich hoch. Es vergienge demjenigen das Gesicht, welcher nach dem Gipfel dererselben, worauf die denen Cocus-Nüssen gleiche Früchte wuchsen, worinnen die Wolle innen befindlich ware, hinauf sahe. Diejenigen, die sich hinauf zu klettern begaben, erreichten kaum die Helfte dieser Bäume, da sie schon einen so starcken Schwindel und Schwachheit des Kopfs empfunden, daß sie gleichsam ohne Vernunft herab fielen, und sich beschädigten, oder gar den Hals zerbrachen. Dahero war kein anderes Mittel vorhanden, diese Wolle zu überkommen, als daß man die Bäume, welche 18 bis 20 Claftern im Umfange hatten, fällen muſten. Die Dicke dieser ungeheuren grossen Bäume sowohl, als die unglaubliche Härte dieses Holtzes, von welchem auch die schärfsten Aexte, als von einem harten Stahle, zurückpralleten, und zerbrachen, machte diese Arbeit so mühsam, daß man kaum in einer Zeit von 30 Tagen zweye dererselben, obgleich jederman daran zu arbeiten beflissen war, umhacken konnte. Jedoch der unermüdete Fleiß machte endlich alles möglich. Jeder versorgte sich mit dieser Wolle, und verstopfte seine Ohren aufs sorgfältigste, Jacob nur war der eintzige, welcher den Gesang derer Sprenen zu hören begehrte. Er

stellte

stellte sich also, als ob er vor der in denen Ohren befindlichen Wolle gantz taub sey, dahingegen er alles gantz vernehmlich zu hören in Stande ware.

§. 5.

Man war kaum 15 Meilen in das Meer tief hinein, als sich viele einzelne kleine und grössere Hauffen schwimmender Halb-Menschen, die Syrenen genennet wurden, blicken liessen. Die obere Gestallt dererselben hatte das Ansehen wohlgebildeter Frauenpersonen, mit nackenden Brüsten und fliegenden Haaren, das untere Theil von dem Nabel an aber stellete einen halben Fisch mit einem krumgebogenen Schwantze vor. Diese Syrenen pflegen so reitzend zu singen, daß die Schiffahrenden, welche nicht ihre Ohren mit besagter Wolle verstopft haben, gleichsam bezaubert ihrer selbst vergessen, und ohnvermerckt durch dieselbigen in gefährliche See-Strudel geführet werden, darinnen sie alsdenn insgesamt unterzugehen pflegen. Labatte hingegen hatte sich mit seinen Leuten dermaßen wohl vorgesehen, daß man diese Meerwunder zwar wohl sahe, aber von ihrem Gesange nichts vermerckte, und dahero ohngehindert seinen Weg schnurgerade nach Syrenien fortsetzte. So bald nun die alle Schiffenden zu verführen bemühenden Syrenen sich in ihrer Absicht betrogen funden, begaben sie sich mit einem recht beweglichen traurigen Gesange wieder an denen Schiffen hinweg, und suchten dadurch die Schiffe zur Nachfolge zu bewegen. Jacob, welcher in deren Gesang gantz entzückt

war,

war, und einen unvermeidlichen Zug ihnen nachzufolgen spürete, konnte sich nicht enthalten, den Labatte, das Schiff und sein gantz Vermögen zu verlassen, sich in das Meer zu stürtzen, und denen flüchtig werdenden Syrenen nachzueilen, war auch würcklich schon im Begrif, solches ins Werck zu richten, als Labatte gewahr wurde, daß Jacob seine Ohren nicht geschickt genug verstopfet habe. Man war dahero genöthiget, denselben zu binden, und nachdem man ihm nöthige und Schlafwürckende Medicamente eingegeben hatte, die Ohren mit Wolle von neuen zu verstopfen, welche Vorsicht denn auch so gut anschluge, daß Jacob nach einem drey Tage nach einander anhaltenden Schlafe, gleichsam als aus einem süssen Traum, gantz wie neugebohren erwachte. Diese Syrenen schwommen ab und zu, und probirten den gantzen Weg, bis nach Syrenien, diese Schiffe von dem rechten Wege ab in die häufig daselbst befindlichen See-Wirbel zu leiten. Jedoch es gelunge ihnen nicht. Labatte war so glücklich, daß er endlich das See-Reich entdeckte, und mit grosser Begierde, solches zu erreichen, nach Syrenien zuseegelte. Von weiten sahe dieses Königreich nicht anders als ein Spiegel, dessen Glantz die Augen, zumahlen wann die Sonnen-Strahlen darauf fielen, verblendete. Die Residentz-Stadt Belvidere lage auf einem von 6 kleinern umgebenen sehr grossen Felsen, und ragete mit ihren so hohen Thürmen so hoch vor denen andern heraus, daß man sie von weiten gantz genau erkennen konnte. Sonst sahe man von weiten

nichts

nichts als Felsen und Wein-Gebürge, denn die Berge hielten die importantesten Festungen dermaßen verschlossen, daß man selbige nicht eher, bis man nahe an denenselbigen sich befunde, gewahr wurde. Labatte seegelte immer näher und näher, bis er endlich, ohne jemanden zu vermercken, eine Stimme hörete, welche ihm diese Worte zurufte:

Werffet Ancker, ihr Fremdlinge! Naher euch nicht weiter, ihr werdet sonst allhier eure Gräber finden. Erwartet, bis die grosse Königin Belimene euch weiter zu fahren erlaubet. Der König Aboa befindet sich jetzo auf der Gemsen-Jagd. So bald er aber nach Hause kommen wird, werdet ihr Nachricht bekommen, ob euch ins Königreich Syrenien zu kommen vergönnet werden dürfte, oder ob ihr wieder euren Rückweg zu nehmen Befehl erhalten werdet.

Alle auf denen Schiffen befindliche Leute hörten diese Stimme gantz vernehmlich, und man muthmaßete alsobald, sie müste durch ein Sprach-Rohr geschehen, dahero Labatte anckern liesse, und sich gantz stille mit denen seinigen verhielte, erwartende, bis man ihm, wie er sich weiter verhalten sollte, befehlen würde. In dreyen Tagen drauf sahen sie etliche auf dem Meere, vermöge kleiner an denen Füssen festgemachten Maschinen, welche sie aufrechts hielten, daß sie gleich als auf dem festen Lande fortwandern konnten, sich ihnen nähernde langbärtige Männer, welche sie befrag-

ten, wo sie herkämen, und wohin sie sich begeben wollten? Nachdem nun Labatte zur Antwort gegeben, wie er von der Elends-Insul käme, auf der er nicht nur etliche Monathe, nebst denen seinigen vergnügt zugebracht, sondern auch von dem König Aboa, in einer allda gefundenen schriftlichen Nachricht, die sichere Fahrt nach Syrenien betreffend, anhero invitirt und eingeladen worden wäre. Die 20 langbärtigten Männer bekleideten, wie man hernach erfahren hat, die Reichs-Dollmetscher-Stellen, damit im Fall der Noth die ankommenden Schiffe verstanden, und ihnen Antwort gegeben werden könne. Diese hatten kaum von dem Labatte diese Nachricht erhalten, als sie ihm weiter fortzureden nicht erlauben wollten, sondern wieder forteileten, und zwischen denen Gebürgen denen Augen verschwunden, nach 24 Stunden aber allererst wiederkamen, und denen Schiffen, ihnen zu folgen, befohlen. Labatte gehorsamte, und man gelangete durch neun ungeheure durch die Felsen gehauene furchtsame Thore auf einem aus dem Syrenischen Königreich in das Meer gehenden Flusse an das Ufer einer ungemein grossen Festung. Den Fluß nennte man den Sebianna-Strohm, und die Festung la Fortresse de Gossienne. Hier muste Labatte absteigen, und wurde nebst dem Jacob und einiger seiner Bedienten in das Schiff des Königs Aboa, welches einen Schiff-Garten vorstellete, denn es war dasselbe ein bloßer schwimmender Garten, worauf er, vermöge einer an das Schiff befestigten Leiter, steigen muste, gebracht, und man

fuhr

fuhr auf selbigen bey zwantzig Meilen bis an die See-Residentz Belvidere, welche sich sehr prächtig präsentirte. Labatte muste allda am Ufer ab- und nebst Jacoben über eine breite und bequeme Treppe hinauf steigen. Der König Aboa saß mit der Königin Belimene, die man anders nicht, als die Printzeßin nennete, auf einem aus Agat, Jaspis, Perlen-Mutter, Saphier und Elfenbein gemachten Throne. Labatte wollte mit dem Jacob sich vor ihnen demüthigen, welches aber der König nicht zulassen wollte, sondern den Labatte folgender maßen anredete:

Glückliche Fremdlinge!

Wir wünschen euch vieles Glücke zu eurer glücklichen Ankunft. Ihr seyd jetzo unsere Gäste; handelt freundschaftlich gegen mich, meine Gemahlin und Unterthanen, befleißiget euch besonders uns in unserer Begierde zu wissen, wes Standes ihr seyd, wie ihr euch nennet, und auf was Art ihr auf die Elends-Insul gelanget seyd, nach seinen wahren Umständen zu berichten, so wollen wir euch ebenfalls nicht nur in allen nach eurem Wunsche vergnügen, sondern ihr sollet uns auch willkommene Gäste seyn.

Labatte muste sich mit Jacoben neben den König Aboa und die Printzeßin Belimene auf erhabene Stühle niederlassen, und erzehlte ihnen nebst dem Jacob die Geschichte ihres Lebens, worbey sie auch von dem König Aboa folgendes erfuhren, wie derselbige nemlich nach Syrenien gekommen, und auf was Art er die Printzeßin Belimenen zur Gemahlin erhalten habe. König Aboa fienge

in Erzehlung seiner wunderbaren Lebens-Geschichte also an:

Mein Vater war ein Schweitzerischer Kaufmann, aus Zürch bürtig, liesse sich aber, nachdem er eine Pariserin geheyrathet, zu Paris wohnhaft nieder, und triebe daselbst seine Handlung fort, war aber dermaßen unglücklich, daß er nicht nur von vielen mit denen er Verkehr hatte, um grosse Summen Geldes betrogen wurde, sondern auch darneben in grosses Armuth verfiele. Seine Frau, meine Mutter, verließ ihn, und begabe sich zu einem ledigen Parlaments-Rath, weiln mein Vater derselbigen nicht geben konnte, was sie zu Standesmäßiger Unterhaltung vor nöthig erachtete, und mein Vater konnte sie weder in guten, noch mit Schärfe, wieder zu ihm zurück zu kehren, bewegen. Diese Begebenheit gienge ihm so nahe ans Hertze, daß er sich dieserwegen so starck härmete, bis er erkranckte, und nach einem harten Lager endlich auch sturbe. Meine Mutter wollte nach seinem Ableben nichts von mir wissen noch hören, bekümmerte sich auch nicht, wo ich hinkommen, oder was ich anfangen würde. Nun war ich ein Knabe von eilf Jahren, hatte also noch wenig Ueberlegung, mein Bestes zu besorgen. Es fanden dahero sich alsobald verschiedene geschäftige Leute zu mir, welche mir meines Vaters nachgelassenen Hausrath, Geräthschaft und Kleidung vor einen Pappenstiehl abschwatzten, und ich wurde gar bald fertig mit Verkauffung aller vorhandenen Sachen, daß ich mich gezwungen sahe, eines Abends heimlich aus dem Hause

und

und aus Paris zu gehen. Das Glück führte mich zu einem Zahn-Artzt, welcher einen Harlequin brauchte. Wir wurden gar bald einig mit einander, ich trat meine Dienste an, bediente mich derer Narren-Kleider, und zohe mit meinem Herrn in vielen Ländern herum. Mein Herr nennte sich le Boque. Von der Artzneykunst verstunde er gantz und gar nichts, denn er war ein abgedankter Soldat gewesen, gleichwohl aber rühmten die Leute, daß seine Medicamente vortrefflich gut wären, ob gleich selbige nur aus Sande, Kreide, Bleyweiß, Ziegelsteinen, ausgepreßten Gräsereyen und Kräutern bestunden. Die Patienten hatten ihr Vertrauen zu ihm, der Glaube bestätigte seine Curen, und vielen half er augenblicklich, ob er wohl dieselbigen weder gesehen, noch, was ihnen fehle, zuvor gehört hatte. Auch diejenigen, denen nichts fehlte, kauften unsere Pulver, Tropfen, Pflaster und Salben in grossen Vorrath, theils im Fall der Noth damit versorgt zu seyn, theils, weil ihnen meines Herrn Beredsamkeit und meine Narrenpossen so gar wohl gefielen. Ein mit Gold und Silber ausgeputztes Kleid, die in unserm Quartier häuffig stehende mit vielfarbigen verschiedenen Geruch und Geschmack veränderten Medicinen angefüllte Flaschen, Gläser und Büchsen, der Zulauf derer mit Uringläsern von denen gefährlichsten Patienten abgeschickte Bothen, und eine unvermuthet glücklich abgelauffene Cur, machte meinen Herrn zum berühmtesten und erfahrensten Doctor. Jedermann gab ihm nur vor etliche Worte, die er als

ein Orackel redete, Geld. Der Ruf kam endlich an den Hof eines kranck liegenden Potentatens, derselbige ließ meinen Herrn zu sich hohlen, welcher aber, da die gelehrtesten Artzneyverständige seinen Betrug an das Tagelicht brachten, seine Cur aber auch allda den Tod seines Patienten beschleunigte, denselben bey dem Kopf nahmen, und gefangen setzten. Ich wurde bis an die Gräntze gebracht, und da ich nun Herrenloß, von allen Lebens-Mitteln entblößt war, begab ich mich zu einer Ziegeuner-Bande, welche nach einem gewissen Hafen zureiseten, allwo sie einen besondern Vortheil zu machen verhofften. Die daselbst haltende Schiffe fande ich seegelfertig. Der Gebieter dererselben nun hatte annoch einen Menschen zu seiner Bedienung nöthig, hierzu schiene ich ihm bequem. Er fragte mich dahero nach meiner Herkunft und Stande, und da ich ihm von allem nöthigen Bericht ertheilet hatte, so ermahnte er mich, von denen Ziegeunern abzulassen, und mit ihm nach denen Molucciſchen Insuln zu reisen, auf die er seinen Weg vor dieses mahl gerichtet hatte. Ich lieſſe mich bereden, wir schifften ein. Aber o unglückliches Schicksal! Ehe wirs uns versahen, sturb uns der Eigenthümer dieses Schiffes nebst demjenigen zählig hinweg, der einzig und allein die Wissenschaft des Seefahrens verstunde, und den Weg nach denen Molucciſchen Insuln wuste. Die Reise war einmahl unternommen, und der hinterbliebene Sohn meines Herrn verlangte, wir sollte nuns keinen Zufall stöhren lassen, weiln ihm

der

der richtige Weg nach besagten Insuln so bekannt, als ein Spatzierweg von etlichen Stunden wäre. Doch der Ausgang zeigte alsobald ein gantz anderes, denn wir kamen einen gantz unbekannten Weg. Der Proviant entgieng uns; alle Anwesende, bis auf mich und zwey Ruderknechte, sturben vor unerträglichen Durst, welcher, nachdem das süsse Wasser, so wir mit uns führten, vor etlichen Tagen schon alle worden war, ihr Ende beförderte. Ich nun und diese beyden annoch überbliebenen sollten das Schiff dirigiren. Dieses fiel uns ohnmöglich, dahero wir es, in guter Hoffnung, es werde doch endlich einmahl an ein festes Land kommen, seinen Lauff nehmen liessen, wohin es der Wind treiben würde. Ein unvermutheter Regen kam uns hierbey zu statten, welcher uns nicht nur etliche Tage den Durst löschte, sondern auch auf etliche Tage Wasser-Vorrath zuwege brachte, bis wir endlich eine grosse Insul erblickten, auf welcher wir ausstiegen, Wasser mitnahmen, und allerhand erlegtes und lebendig gefangenes Wildpret zu unserer Nahrung überkamen. Da wir uns nun im Stande sahen, eine ziemlich langwierige Reise auszudauren, seegelten wir wieder von dannen, und schwommen so lange auf der See herum, bis wir abermahls einen unerträglichen Mangel an Speisewerck und Getränckе verspührten. Meine beyden Cameraden stürtzten sich, um dem Hunger und Durste zu entgehen, aus Verzweifelung ins Meer. Ich alleine liesse den Muth noch nicht sincken. Ein Platz-Regen linderte meinen

Durst, und ich versorgte mich bey dieser Gelegenheit mit Vorrath, indessen aber verfiel ich in eine grosse Kranckheit, denn ich hatte, vor übergrossen Hunger, Leder und allerhand dergleichen Sachen gegessen, welche wegen ihrer Unverdaulichkeit meine Erkranckung beförderten. Bey diesen Umständen legte ich mich aus grosser Mattigkeit auf den Boden meines Schiffes, denn die Schwachheit war so groß bey mir, daß ich weder stehen noch sitzen konnte. In solchem Zustande vernahm ich, daß mich das Glück unvermuthet an eine Insul angetrieben hatte, denn einige herbeykommende in unbekannten Trachten eingekleidete Personen brachten mir Wein und Speisen, womit ich mich gar bald erquickte, daß ich mich wiederum im Stande funde, aufzustehen. Diese Fremden nun hatten indessen mein Schiff an dem Lande befestiget, und erwarteten, bis ich mich wiederum erhohlen, und mit ihnen reden zu können vermögend finden würde. Nachdem ich nun aufgestanden war, und mich denen Anwesenden zeigte, redete man mich in frantzösischer Sprache an, und erkundigte sich, wie es käme, daß ich auf so einem grossen Schiffe gantz alleine mich befände, und auf was Art ich denen Nachstellungen derer Syrenen entgangen wäre. Die Nachricht, so ich ihnen gab, stillete ihre Neugierigkeit, denn ich berichtete ihnen, wie ich der Herr von diesem Schiffe und gantzen Ladung wäre, ein See-Sturm habe uns verschlagen, und der Abgang des Proviants und Wassers mein gesamtes Schiffs-Volck ums Leben gebracht, dergleichen mir auch

wie-

wiederfahren seyn würde, wenn ich nicht in einen anhaltenden Schlaf verfallen, und während selbigen bey ihnen angelanget wäre. Was die Syrenen anlangete, so müste meine Ohnempfindlichkeit nichts davon vernommen haben. Es schien mir hierbey, nachdem ich meinen Bericht abgestattet, als ob man alle meine Reden in ein grosses Buch schriebe, und solches durch darzu verordnete Leute tiefer hinein auf diese Insul versendete. Diese abgesendeten Bothen kamen nach etlichen Tagen wieder zurücke, und brachten mir von ihrem Könige Gemmapelde folgende Antwort zurücke: Ich sollte alle meine bey mir führende Waaren Stück vor Stück verzeichnen und übersenden. Die an mich abgesendeten Personen leisteten mir hülfreiche Hand, und man brauchte auch dermassen grosse Vorsicht darbey, daß jede Waare auf das alleraccurateste ausgewogen wurde. Der König Gemmapelde hatte kaum alle diese verzeichneten Sachen gelesen, als er mich zu ihm in seine Residentz-Stadt Wizzorida zu kommen beorderte. Ich wurde von ihm und denen Hohen seines Hofes auf das freundlichste empfangen. Ich führte nun auf einen Wagen meine ihm zugedachte Verehrungen bey mir, welche ich herbeybringen liesse, und ihm zeigte. Es bestunden aber selbige aus folgenden Stücken:

1. Vier ziemliche Spiegel,
2. Allerhand blecherne Eß- und Trinckgeschirr,
3. Messer, Beile, Hammer und Sägen,
4. Künstliches Spiel-Werck,
5. Ausgestopfte Europäische Thiere,

6. Ein Wagen, den man aus einander schlagen konnte, mit Deichsel und Rädern,
7. Ein Geschirr, die Pferde damit zu behangen,
8. Etliche kleine und grössere Mühlen.

Gemmapelde war vor Freude über diese Sachen ganz ausser sich, und erstaunte noch mehr, da er vernahm, ich sey erböthig, ihm dieselbigen zu verehren. Wollet ihr bey mir verbleiben, sagte er, so sollet ihr nach meinem Tode mein Thronfolger seyn, denn die Töchter können bey uns nicht die Regierung nach ihrer Eltern Tode erhalten, sondern eintzig die Söhne. Nun hat mir das Schicksal keinen Sohn niemahls geben wollen, dahero derjenige, den ich bey meinem Leben zum Thronfolger ernennen werde, nach mir das Reich besitzen wird. Ihr, mein lieber Aboa, seyd vor allen darzu würdig und geschickt. Entschlüsset euch, das angebothene Glück anzunehmen, und bleibet fest entschlossen, niemahls wieder nach Franckreich oder nach Europa zurück zu kehren. Das Anerbiethen, daß ich noch ein König werden sollte, machte mich so belebt, daß ich alsobald alles, was man von mir begehrte, verwilligte, und darauf zum Reichs-Nachfolger von dem gesammten Lande angenommen wurde.

§. 6.

Der alte König Gemmapelde ließ mich nicht von seiner Seite, denn ich wohnte zugleich auf seiner Burg, und jederman verehrte mich, als seinen künftigen Ober-Herrn und König, so hoch, als den Gemmapelde selbsten. Eine eintzige

Prin-

Printzeßin war vorhanden, welche der Gemmapelde sorgfältig verborgen hielt, indem selbige weiß und roth, ja gantz unvergleichlich schön aussahe, dergleichen Ansehen aber vor sehr häßlich und ungestalt geachtet wurde, weiln das Frauenzimmer in Syrenien, welches schön genennet werden sollte, lange Nasen, breite Gesichter, grosse Mäuler und gelbe Haut haben muste. Es meynte dahero der Gemmapelde, wenn ich seine Printzeßin zu Gesicht bekommen sollte, würde ich sie aus Verschmähung schänden, denn wenn man in diesem Reiche ehedem ein Frauenzimmer verächtlich halten, und seine Verachtung derselbigen an den Tag legen wollte, brachte man ihr das Kraut Mannotetta bey, welches mit dem Ost-Indianischen Kraute Datura einerley Würckung hat, und diejenigen, die sich dessen bedienen, ihrer Sinne beraubet, und schändete sie währender Zeit, stiesse sie sodann aus dem Hause, und liesse sie daselbst so lange liegen, bis das Kraut Mannotetta zu würcken aufgehört hatte. Doch die Länge der Zeit fügte es, daß ich ohnvermerckt die Printzeßin Belimene erblickte. Die Weisse ihrer Haut, deren anmuthige Gesichts-Bildung, der reitzende Mund, und alle deren andere Annehmlichkeiten entzückten mich, daß ich endlich dem Gemmapelde zu verstehen gabe, wenn er mir seine Printzeßin zur Gemahlin zu geben nicht entschliessen wollte, würde ich mich genöthiget finden, wieder nach Europam zurück zu reisen. Gemmapelde aber schluge mir dieses auf einmahl ab, denn, sagte er, sie ist keinem Menschen

ähn-

ähnlich. Ich kan sie wegen ihrer Häßlichkeit keinem zeigen, als dem ich gram bin, denn es würde derselbe bey ihrer Erblickung erkrancken und sterben. Zudem so verordnen unsere Landes-Gesetze, daß der Reichs-Nachfolger die vorhandene Printzeßin seines Vorfahrers nicht eher als nach dessen erfolgten Ableben zu Gesicht bekommt, und alsdenn erst zur Gemahlin nehmen kan, oder sie Lebenslang auf einem verwahrten Schlosse unterhalten muß. Denen eingeführten Gewohnheiten durfte ich nun durchaus nicht widersprechen, dahero ich nur heimlich Gelegenheit suchte, meiner Printzeßin Belimene meine Liebe kund zu thun. Ich sendete dahero einen meiner vertrautesten Diener mit einem Briefe an dieselbe, und eröfnete ihr, wie ich sie verschiedene mahl gesehen, und dahero, weil mich ihre Annehmlichkeiten gantz ausser mich gesetzt hätten, nichts mehr als sie zu sprechen verlangete. Die Printzeßin Belimene lage nebst mir an einerley Kranckheit. Wir fanden Gelegenheit, wenn sich der alte Gemmapelde in denen Gärten belustigte, mit einander fast täglich zu sprechen. Sie wuste, ich würde dereinst nach ihres Vaters Tode ohnedies ihr Gemahl, truge demnach kein Bedencken, mit mir zu reden, meine Liebe anzunehmen, und sich mir zum Eigenthum willig zu übergeben. Unser zärtlicher Umgang währte ohngefehr zwey Monathe, als der alte Gemmapelde heimliche Nachricht davon erhalten hatte, und seine ungehorsame Tochter nebst mir, wie es die Gesetze erforderten, zu bestraffen, von einigen

Hohen

Hohen des Reichs sich bewogen und fast gezwungen sahe. Die Urkunden derer ältesten Gewohnheiten berichteten, die Reichs-Nachfolger, welche die Königlichen Printzeßinnen vor deren Väter Ableben zur Liebe verleiten würden, sollten zwar von Stund an von dem Karatuphti, welcher die gröste Gewalt in geistlichen Sachen besässe, zusammen gegeben werden, zu ihrer Bestrafung aber bis zum Absterben des regierenden Königs, oder doch wenigstens 10. Jahr auf der Elends-Insul büssen. Man führte dahero mich und meine Belimene auf zweyen weissen Pferden, welches nur denen begegnete, die etwas grosses verbrochen hatten, vor den sitzenden Staats-Rath. Der Karatuphti lase mir die Artickel derer Landes-Gesetze vor, und ich muste mir das Urtheil selbst sprechen, daß ich nebst meiner Belimene entweder zehen Jahr auf der Elends-Insul verbleiben, oder doch wenigstens nicht eher nach Syrenien zurück kommen wollte, als bis der alte Gemmapelde indessen sterben sollte. Der alte Karatuphti, welcher einen bis auf die Erde herabhangenden schwartzen Priester-Rock anhatte, und wegen seiner fliegenden Haare und tief herabgehenden weissen Bart ein besonders Ansehen machte, fragte uns hierauf, ob wir einander ewig treu verbleiben wollten? Nachdem wir nun solches einmüthig versicherten, legte er unsere beyden rechten Hände in einander, und goß ein Glaß köstlichen Wassers auf unsere Häupter, welches nicht nur die Ceremonien der Trauung, sondern auch die

Sal-

Saldung zum Königreich andeuten sollte. Nachdem dieses geschehen, wurden wir vor den Gemmapelde geführet, welcher uns erstlich sehr ungnädig aufnahme, und ungerne sahe, daß uns das begangene Versehen auf so lange Jahre von seiner Gegenwart trennen sollte. Doch besänftigte ihn endlich der alte Karatuphti, welcher ihn berichtete, daß er uns ehelich verbunden, und zum Besitz des Königreichs eingesalbet hätte; dahero er uns tausend Mann, viele Schiffe mit Bau-Materialen und sattsamen Proviant zugabe, uns alle halbe Jahre mit allen Leibes-Bedürfnissen zu versehen versprache, und endlich zu Schiffe bringen liesse. Die Liebe unsrer Unterthanen machte uns dieses Exilium sehr erträglich. Sie erbaueten uns nach demjenigen Risse, den ich ihnen vormahlte, diejenige Burg, Garten, das Gotteshaus und Hütten, welche ihr gefunden haben werdet. Es mangelte uns an keinem Vergnügen, noch viel weniger an einer Nothwendigkeit. Der König Gemmapelde sendete uns alle halbe Jahre so vielen Vorrath derer Lebensmittel, davon jederzeit der vierte Theil wenigstens überbliebe, und wir wurden endlich dieser Lebensart dermaßen gewohnt, daß wir ohne Bedencken unsere gantze Lebenszeit daselbst zuzubringen uns entschlossen haben würden, denn der Pracht und Ueberfluß war Königlich, nur daß der Aufenthalt den Namen der Elends-Insul führte, verdrüßlich. An ergötzenden Vergnügligkeiten war eine stete Abwechselung. Entweder wir befunden uns in unserm Schlosse,

wenn

wenn das Wetter unfreundlich war, oder ergötzten uns an schönen Tagen in unsern annehmlich angelegten Garten. Bald wohneten wir dem Teich-Fischen, bald der Jagd bey, und unsere Unterthanen bestrebten sich einzig nur, wie sie uns die Zeit vertreiben möchten. Ein kleiner Wagen mit zweyen vorgespannten Pferden diente uns, wenn wir uns auf diese oder jene Seite der Insul begeben wollten, wobey uns diejenigen zu Pferde begleiteten, welche unsere Reise-Küche und Kellerey zu unserer Bequemlichkeit nebst einem Zelte bey sich führten, welches sie, wo wir es verlangeten, aufschlugen. Ausserdem, wenn wir uns auf unserer Burg befunden, war der unterste Saal unser Tafelzimmer, in welchem, wenn wir abgespeiset hatten, alle unsere vorhandene Unterthanen ebenfalls versorget wurden. Das kleine Kirchlein auf dem obern Saale dienete unserer Haus-Andacht, das ohnweit der Burg aber befindliche Gottes-Haus zur allgemeinen Sonntags-Feyer. Was unsere Religion anlanget, sind wir Christen, und wir nennen uns Grund-Texter-Christen, denn wir gehen in allem nach dem Grund-Texte der heiligen Schrift, bekennen uns übrigens weder zum Catholischen, Lutherischen noch Reformirten Glaubens-Bekänntnissen, weilen wir die reine, wahre und unverfälschte Glaubens-Lehre weder aus Staats-Raison, noch wegen eines Vortheils, viel weniger aus schwach gegründeten Vorurtheilen, oder aus Hartnäckigkeit zu verdrehen und zu verändern suchen. Diese unsere Glaubens-

Lehre

Lehre stammet noch von denen Aposteln her, deren uns hinterlassene und zu Theil worden Erklärungen der heiligen Schrift und deren unwiderlegliche Glaubens- und Lebens-Vorschriften dem gantzen Königreich Syrenien zur Richtschnur dienen. Ihr werdet, geliebteste Freunde, unsern Eifer, GOtt zu dienen, unser Bestreben, seelig zu werden, und unsern Lebenswandel allhier gegen den eurigen bewundern müssen. Damit ich euch aber nicht allzulange aufhalte, so wisset, daß uns die zehen Jahre unsers Elendes kaum einzelne Monate deuchteten, nach deren Verlauf uns, nachdem der alte Katakuphti indessen gestorben war, dessen Successor wiederum zurück nach Syrenien zu kommen erlaubte. Das Verlangen, mit Europäern zu sprechen, um zu erfahren, was in andern Theilen der Welt paßire, bewoge mich, nicht nur sehr grossen Proviant und Lebens-Mittel, sondern auch die ohnumgängliche nöthige Nachricht ohne Gefahr nach Syrenien kommen zu mögen, zu hinterlassen. Wir langten hierauf, zum gröstem Vergnügen des gantzen Reichs, in Syrenien an, worauf der Herr Vater Gemmapelde, da er seinen herannahenden Tod vermerckte, sich, nach hiesigem Gebrauch, in seinem Sterbe-Bette auf den Königs-Thurm bringen liesse, und allda verstorben ist. Es ist dieses, wertheste Freunde, eine Gewohnheit in Syrenien, daß jedes Haus einen besondern Thurm, welcher von oben herab lauter Sterbe-Behältnisse hat. Vermerckt nun jemand aus selbigem Hause die Näherung seines bevor-

stehen-

stehenden Todes, so läßt er sich auf seinem Sterbe-Bette in diesen Thurm bringen. Stirbt er an dieser Kranckheit, so bleibt er also begraben liegen, muntert er sich wieder auf, so daß er wieder gesund wird, giebt er ein Zeichen, worauf man ihn wieder heraus lässet. Stirbet aber jemand eines jählingen Todes, oder wird ums Leben gebracht, so wird er in das tiefe Gewölbe hinunter geworfen, dergleichen unter jedem Thurme eines befindlich ist. Dahero wird bey uns niemand auf andere als diese Weise begraben, und dieses Todes ist auch mein Vorfahr gestorben. Ich trat dahero nach 9. Tagen, denn so lange hoffen die Leidtragenden immer noch, der Patiente werde sich wiederum erhohlen, und aus dem Thurme zu verlangen, ein Zeichen von sich geben, nach deren Verlauf aber jederman denselbigen vor gestorben schätzet. Ich lebe nun mit meiner geliebtesten Printzeßin Belimene, welche jetzo allererst ihr 28stes Jahr zurück geleget hat, in allem Vergnügen. Die Größe, Macht und Beschaffenheit des See-Reichs Syrenien, dessen Fruchtbarkeit, Gewohnheiten und Lebensart werdet ihr nach und nach gar balde erfahren, dahero wird jetzo nichts mehr nöthig seyn, als daß ihr euch nur entschliessen wollet, bey uns zu verbleiben, und euch unsere Weise gefallen lassen. Labatte und Jacob bedanckten sich vor so gütiges Anerbieten, und bezogen diejenige Wohnung, die man ihnen auf der See-Residentz Belvidere einräumete. Damit wir aber eine nöthige Beschreibung dieses Residentz-

Schlosses dem Leser mittheilen mögen, so wisse derselbige, daß man nicht anders, als vermöge einer grossen ausgehauenen steinernen Treppe, welche auf 390. Stufen hat, zu dieser Burg gelangen kan. Sie lieget auf einem hohen Felsen, welcher so steil in die Höhe gehet, daß er in Ermangelung dieser Treppe ohnmöglich erstiegen werden könnte. Rings um diesen Felsen liegen 6. andere niedrigere, die, so zu sagen, die Residentz unüberwindlich befestigen. Das Gebäude dieses Schlosses anlangend, so ist selbiges erstaunend groß, pranget mit 5. Thürmen, deren mittelster aus Porcellain erbauet, und mit vielen Singe-Uhren versehen ist. Das Schloß hat ungemein tiefe Berg-Keller, aus welchen man verborgene Gänge findet, welche an denen Wurtzeln dieser Gebürge ihre verdeckten Oefnungen haben. Die Zahl derer Zimmer, welche dem Könige Aboa und seiner Printzeßin zur Veränderung dienen, erstrecket sich auf 400, an denen besonders die Auszierung zu bewundern ist, indem die Pracht ihrer Mobilien schwerlich würde beschrieben werden können. Der Fußboden war theils von Gold- theils Silber-Platten, theils Marmor, theils andern Steinen, theils hatte man darinne kostbare Behänge, theils ungemeine kostbare Schildereyen. Der König wechselte jährlich mit seiner Residentz zweymahl um. Zur Frühlings- Sommer- und Herbst-Zeit befande er sich zu Belvidere, des Winters aber auf dem Schlosse Wizoridda. Labatte hatte sich kaum umgekleidet, als eine künstliche

Rede-

Rede-Uhr gantz vernehmlich vermeldete, wie die Tafel gedeckt, und man ihrer erwartete. Es war in der That ein kostbares Werck. Man konnte durch dasselbige Wörter und gantze Reden formiren. Die Gestalt dieses Meisterstücks gleichte einer Orgel, mit so vielen Clavibus, als Buchstaben sind. Die Claves aber formirten den Klang derer Buchstaben, und wenn diese Claves nach der Vorschrift einer Rede niedergedrückt wurden, konnte man auf der gantzen Residentz des Königs Aboa Befehl und Willen gantz vernehmlich verstehen. Man sollte nicht meynen, daß die uralltesten Vorfahren so künstlich gewesen, welches doch die Jahr-Zahl des Alterthums dieses Kunststücks benachrichtete, denn es hatte selbiges schon 500. Jahre gestanden, ohne daß man etwas verderbliches an ihm verspürt haben sollte. Labatte gehorsamte mit Jacoben dem durch diese Sprach-Orgel wiederholten Befehl, und erhuben sich in Begleitung eines Königlichen Leib-Pagens auf den Speise-Saal. Hatten sie kaum aufgehört, sich wegen der nur gehörten Sprach-Orgel zu verwundern, fanden sie sich nunmehro genöthigt, in neue Verwunderung zu gerathen, da sie auf diesem Speise-Saal anlangten, allwo so gar sehr viele Merckwürdigkeiten ihre Augen, so zu sagen, verblendeten. Der Saal an und vor sich selbst war von ungemeiner Grösse. Der Fuß-Boden desselben war von Jaspis, Türckissen und Amethysten, die Wände mit Ertz-Stuffen, Muscheln und

Perlen-Mutter ausgesetzt, wobey kunstreich gemachte Fontainen vielfärbiges Wasser sprützten. Die offenen Fenster waren mit denen raresten Gewächsen versehen, welche das schmackhafteste Obst denenjenigen anbothen, welche etwas davon zu kosten verlangeten, denn die Früchte ragten allda zum Fenster herein. Der König Aboa kam dem Labatte und Jacob entgegen, und führte sie an den mittlern Platz dieses Saales, worauf sich eine mit einem Tafel-Tuche bedeckte, doch sonst leere Tafel befunde. Sie musten sich nebst der Belimene allda niederlassen, als sich plötzlig von der Decke eine köstlich, ja unglaublich prächtige Tafel allmählich herab liesse, und auf der bereits bemeldeten leeren zu stehen kam. Es war diese Tafel sehr kunstreich an eine silberne sehr zierlich bis oben an mit Zuckerwerck geschmückte Säule befestiget, an welcher sich ein Gewicht befande, daß man solche herab lassen und wieder hinauf ziehen konnte. Das Servis war von gediegenen Golde, und die Menge derer schmackhaftesten ohnzähligen Aufsätze ganz verwundernd, worauf aus denen vier Ecken dieses Speise-Saals, vermöge eines Uhrwercks, getriebene Bilder kamen, welche in goldenen Pocalen Wein, Bier und Wasser an die Tafel brachten, und nachdem man solche von ihnen genommen, wiederum zurücke giengen. Desgleichen liessen sich vier besondere Chöre Alabasterner Statuen hören, welche einander antworteten, und die allervortrefflichste Tafel-Mu-

sic

sie machten. Sie ergötzten sich bey dieser Mahlzeit gantz ausnehmend, zumahln ihnen alle diese Merckwürdigkeiten gantz unbegreiflich deuchteten, als endlich die Tafel sich wiederum in die Höhe zoge, eine andere aber mit kostbarem Obste sich an deren Stelle herunter liesse. Nach gehaltener Mahlzeit muste sich Labatte und Jacob nebst dem König Aboa und der Printzeßin Belimene in eine auf diesen Saal kommende Carosse setzen, und nachdem sich ein vorhero nicht beobachteter grosser Thorweg aufthat, fuhr diese Kutsche, zu ihrer gröstin Bestürtzung, in die freye Luft, liesse sich aber nach und nach so gemächlich nieder, daß sie sich, ehe mans vermeynte, unten an dem Fusse der auf das Schloß führenden Treppe befunden. Labatte konnte sich hier ohnmöglich enthalten, dem König Aboa seine Gedancken offenhertzig zu bekennen. Mein König! sagte er, alles das, was ich, seit dem ich auf eurer Residentz angelanget bin, gesehen und gehöret habe, deutet mir ehe eine Bezauberung vor, als daß ich mir einbilden sollte, es gehe damit natürlich zu. Doch der König ermahnte sie, aus keinem Vorurtheile übereilt eine Sache vor ohnmöglich zu halten, welche nur, wie sie zugienge, ihnen unbekannt wäre. Diese Art in der Luft auf diesem Wagen herabzufahren, ist sehr bequem. Man braucht sich nicht lange durch herabsteigen auf denen Stufen derer Treppen zu ermüden. Wie solches aber zugehe, ist denenjenigen zu begreiffen ein gantz leichtes, die mit der Luft umzugehen Wissenschaft haben.

den. Diesen Wagen hat ein auf den Tod sitzender und zu ewiger Gefangenschaft verdammter Missethäter erfunden. Ich muß es selbst gestehen, es ist ein Meisterstück, gleichwohl eine Möglichkeit, denn die Luft, welche diese Kutsche in Gang bringt, so balde der hinten auffitzende Bediente einen verborgenen Blasebalg ziehet, hebet dieselbe sachte in die Höhe, lässet sie sachte hernieder, und führet sie auch geraden Weges durch die Luft, nachdem sie derselbige, vermöge seiner Vorschrift, zu dirigiren beordert ist. Sehet, sagte der König, wie sie sich wieder erheben, und, wo sie hergekommen, zurück begeben wird. Indem er dieses redete, begabe sich auch dieselbige wieder in die Höhe, und durch den Thor-Weg desjenigen Saales, woraus man herunter gefahren war, zurücke. Dieses mahl war man entschlossen, eine Schiffarth auf dem schwimmenden Garten zu thun. Aboa führte seine Printzeßin auf dieses artige Lust-Schiff hinauf. Die Leiter desselbigen bestunde aus dinnen zusammengefügten Kupfer-Platten. Auf dem Untertheile sahe man eine Schiff-Mühle, deren Räder dieses Lust-Schiff, wie man es verlanget, forttriebe. Das obere Theil war ein Garten 30. Ellen in die Länge, und 10. Ellen in die Breite. Die Blumen-Gewächse und Fruchttragenden Bäume waren in verdeckten mit Rasen belegten Behältnissen, und nicht anders anzusehen, als sey dieses gantze Schiff ein ausgeschnittenes Stück Erde, worauf so rare Früchte befindlich wären. Labatte und Jacob

leiste-

leisteten dem König allhier Gesellschaft, und man zeigte ihnen viele Städte und Dorfschaften, welche sie zu besehen sich auf eine andere Zeit vorbehielten. Nachdem man sich nun vor dieses mahl sattsam auf diesem schwimmenden Garten divertirt hatte, begabe man sich wiederum an den Fuß des Belviderischen Schlosses. Die oberwehnte Kutsche hohlte sie wiederum zurücke, und sie gelangeten wiederum auf dem Speise-Saale zur Mahlzeit an.

§. 7.

Die sechs darauf folgenden Tage begabe man sich jedes Tages auf einen derer sechs die Residentz Belvidere umgebender Berge. Die Kunstkutsche diente ihnen ebenfalls zu dieser Reise. Jeder dererselben hatte seinen besondern Namen, als:

1. Der Spiegel-Berg.
2. Der Weinberg.
3. Der Schäfer-Berg.
4. Der Bade-Berg.
5. Der Höhlen-Berg.
6. Der Kunst-Berg.

Jeden nun dieser 6 Berge besonders zu beschreiben, wird nöthig seyn, daß wir erstlich die äusserliche Gestalt dererselben abschildern, hernach aber, nach der Ordnung, wie solche dem Labatte gezeigt worden, dererselben Beschaffenheit und Nutzbarkeit erzehlen. Diese Berge insgesammt waren bis zu ihrer Helfte von oben herunter sehr breit

und wegsam, unten aber zum Mittel hinauf, wider die Gewohnheit derer Gebürge, schmal und herabhangend. Von weiten schimmerten sie als das feinste Gold, besonders konnte man bey Sonnenschein den Spiegelberg gar nicht ansehen, denn die Natur hatte deren Gesteine so glatt formirt, daß man sich in denenselbigen als in einem Spiegel betrachten konnte. Auf diesem Spiegelberge hatte der König Aboa einen prächtigen Garten und ansehnliches Schloß. Die Bau-Materialien waren mit unsäglicher Mühe hinauf gewunden worden, indem sonst ohnmöglich ware, auf einigerley Art diesen Berg zu besteigen. Es bewohnten diesen Berg verschiedene Hof-Bediente und etliche darzu verordnete Gärtner, welche zur Bedienung des Königs und Printzeßin, so bald ihnen die Belvideriſche Sprach-Orgel davon Nachricht gabe, alles benöthigte bereit hielten. Labatte hatte an diesem Orte dasjenige nicht vermuthet, was man ihm gleichwohl in grosser Menge zeigete. Die Bäume und Gebüsche trugen mehr Früchte und Obst, als Blätter; die Vögel hatten keine Flügel, und ihr Gesang ahmte denen Syrenen nach, von denen sie solchen mochten erlernet haben. Die darinnen befindlichen Blumen gaben einen anmuthigen Geruch von sich. Die Gestalt derer selben war vielfärbig und glänzend, und man gebrauchte sich derer selben, als ein wohlschmeckendes Obst, zur Kühlung. Jeder Stängel trug mehr als 20 Blumen. Das Holtz und die Rinde derer Bäume, welche sich allemahl zur Frühlings-Zeit abschälen lieſſe,

machte, als ein bequemes Gewürtze, alle Speisen, ja auch das Getränckе wohlschmeckend. Die Erde selbst, welche sich jederzeit, wenn man etwas davon wegnahm, wundersam mehrete, war nützlich, und dienete ihnen statt des Holtzes und Kohlen, denn sie brennete, und gab eine helle Flamme von sich. Der König Aboa führte Labatten aus diesem Wunder-Garten endlich in das Schloß selbsten, dieses hatte in zierlichster Ordnung erbauete Zimmer, auf dessen Obertheile aber befunde sich ein durch Kunst gemachter Teich, worinnen schwartze geflügelte Fische waren, welche zuweilen aus demselbigen in die Höhe flogen, und ein Geschrey als lachender Knaben von sich gaben. Der König hatte in Gewohnheit, auf diesem Teiche mit der Belimene zu fischen, und diese Fische kamen nur auf die königliche Tafel bey hohen Fest-Tagen. Die Art selbige zu fangen, war so wundersam, als angenehm, denn Aboa hatte kleine metallene Becken in denen Händen, deren Klang alle vorhandene Fische herbey lockte. Der König machte dem Labatte zu Ehren vor diesesmahl eine Probe damit, und so bald er nebst Belimenen mit denen metallenen Becken zusammen schluge, kame eine ungemeine Menge Fische an das Schiff, auf dem sie sich befunden, loßgeschwommen, viele aber dererselbigen, und zwar die grössesten, kamen Belimenen auf den Schooß geflogen. Belimene verschnitte einigen, die sie bey der Abend-Tafel zubereiten lassen wollte, die Flügel, und dieses benahm denen Fischen die Macht, zu entwischen. Hierauf betrachtete man

die auf diesem Schlosse befindlichen Zimmer selbsten. Es ware das gantze Gebäude aus blossen Alabaster, und dahero ungemein prächtig anzusehen. Die Wände bestunden aus polirten Kupfer, und der Fuß-Boden aus weissen glänzenden Steinen, die Zusammensetzung dererselben aber aus zierlicher Bildhauer-Arbeit, und zwar meistentheils Statuen, aus deren Brüsten, Nabel, Mund, Nasen, Augen und Ohren, so oft man es verlangete, Wasser in den Teich sprunge, welches bey Sonnen-Scheine einen, auch wohl mehrere Regenbögen bildete. Das untere Theil dieses Pallasts stunde auf Marmorsteinernen Säulen, und da sahe man schöne Grotten mit Muschelwerck, seltsamen Schnecken, Corallen, Zincken, Carfunckel und köstlichen Edelgesteinen ausgezieret, ja es kam der Abend heran, ehe Labatte alles, was nur am merckwürdigsten war, obenhin zu betrachten vermögend war. Des andern Tages drauf wurde der vorgenommene Zeitvertreib auf dem Weinberge bestimmet. Sie waren kaum auf ihrem Kunst-Wagen allda angelanget, als mehr als 100 grün gekleideter Wintzer die hohe Herrschaft empfiengen. Sie begaben sich allererst in die untere Etage eines wunderſam erbaueten Lust-Hauses. Die Wintzer setzten eine zwey Ellen lange Wein-Traube auf eine daselbst befindliche Tafel, welches die gemeine Länge derer allda wachsenden Wein-Trauben vorstellete. Die Beeren dererselben waren so groß, als die Europäischen Hüner-Eyer, länglich rund, eines Ansehens wie Kreide, inwendig aber einen schwar-

tzen

hen Wein in sich fassend, welcher Mund und Zähne färbete, besonders aber die Kraft hatte, daß er lustig, gleichwohl aber niemahls truncken machte. Aus diesem Lust-Hause begaben sie sich auf einem Lust-Wagen, welcher von einigen Maul-Thieren getragen wurde, auf das Schloß dieses Weingebürges. Selbiges repräsentirte sich in dem mittlern Theile dieses Berges. Man muste sich, indem es sehr hoch lage, auf einem Schnecken gleichen Wege von denen Maul-Thieren hinauf tragen lassen. Dieses Schloß war mehr zur Aussicht, als bequemlichen Wohnung verfertiget worden, denn es hatte nur ein einziges Zimmer, auf welchem man den gantzen Berg übersehen konnte. Die Weinstöcke waren denen höhesten Bäumen zu vergleichen, und man sahe zur Zeit der Wein-Erndte, vor häuffigen daran befindlichen Wein-Trauben, sehr wenig grüne Blätter, ausser an denen Orten, wo neue Trauben sich von denen obern kaum einer Hand breit scheideten. Labatte hatte kaum 6 dieser grossen Beeren genossen, da er schon nicht mehr zu geniessen im Stande war. Nachdem man sich nun auf diesem Schloß zur Gnüge umgesehen hatte, begabe man sich ebenfalls in den Weinberg selbsten. Die von denen Wintzern zusammen geflochtenen Weinlauben formirten die angenehmsten Alleen und Spatzier-Gänge, welche mit öftern Rase-Bäncken versehen waren. Diesem Tage folgete der dritte, welcher zu Besichtigung des Schäfer-Berges anberaumt war. Eine ziemliche Menge zierlich gekleideter Schäfer und Schäferinnen mit

ihren

ihren Schäfer-Stöcken und Pfeiffen bewillkommete unsere hohe Gesellschaft mit einer angenehmen Schäfer-Music. Die Schaafe waren auf diesem Schäfer-Berge gantz glatt, als die nackenden Hunde, hingegen sahe man die daselbst vorhandenen Kühe und Ochsen ungemein schöne und lange Wolle tragen, welche von allerhand Farbe waren, und es diente diese Wolle besonders darzu, daß sie denen daraus bereiteten Zeuchen eine so ächte Farbe gabe, welche weder verschosse, noch durch die Länge der Zeit sich änderte, auch hatte die Wolle dieser Kühe die besondere Tugend, daß die aus selbiger gefertigten Kleider, wenn sie schmutzig worden waren, gleich einem Golde, ausgebrannt werden konnten, denn das Feuer schadete ihnen nichts, sondern nahm nur von ihnen den Schmutz hinweg. Die Kühe gaben darneben ungemein köstliche Milch, aus welcher von selbsten in Zeit von etlichen Tagen die wohlschmeckenste Butter wurde, womit das gantze Land reichlich versehen werden konnte. Aus der Milch derer Schaafe hingegen machte man mit leichter Mühe geschmeidige Käse, und die Felle davon brauchte das Land-Volck zum Rauchwerck. Ausser diesen erwehnten Thieren aber fande man kleine Hündlein, welche häuffig allda sich mehreten, kleine weiß- und schwartzfleckigte Häute hatten, und zu dem Königlichen Winterschmucke angewendet wurden. Diese Hunde waren nicht gröſſer, als einer Spanne lang, und konten sehr geschwinde lauffen, waren aber sehr grimmig, denn wenn ihnen

nen von jemanden das geringste Leid aus Versehen wiederfuhre, sprungen sie dem Verletzer an die Gurgel, und tödteten ihn, ehe man sich ihrer erwehren konte, dahero gewisse Schäfer und Hirten dieselben hüten, und mit einem Pfeiflein stetig beysammen halten muſten. Dieſes auf dem Schäfer-Berge befindliche Vieh an Schaafen, Kühen, Ochſen und Hunden nährte ſich von daſig wachſender Weide, Winters-Zeit aber von dem in groſſer Menge allda wachſenden Reiſſe. Das auf dieſem Schäfer-Gebürge zur Bequemlichkeit des Königs Aboa erbaute Luſt-Schloß beſtunde aus lauter mit blauen Kalck zuſammengeſetzten Ochſen- Schaaf- und Hunde-Köpfen, und war ſehr wunderſam anzuſehen. Die innern Zimmer aber waren mit lauter Perlen-Mutter ausgezieret, und von allerhand artigen Vorſtellungen. Dieſer Beſichtigung folgte die vierdte. Es traf die Reihe den ſogenannten Bade-Berg. Dieſer war unbewohnt, ob gleich ein prächtiges Luſt-Schloß daſelbſt zu ſehen war. Man begabe ſich in daſſelbige gleich bey der Ankunft. Von auſſen ſtellete es acht über einander erbauete Muſchein vor. Aus der oberſten ſprunge ein von Natur heiſſes Waſſer, welches aus einer Muſchel in die andere mit ſonderbarer Zierde herab floß, und in der unterſten gantz kalt, in denen andern aber immer wärmer und wärmer, in der alleroberſten aber dermaßen warm ware, daß man ſich deſſen als eines warmen Bades bediente, und eine ſtärckende geſundmachende Kraft an demſelbigen vermerckte. Man gelangte zu

der

der obersten Muschel vermöge einer verdeckten Treppe, und auf derselben befunden sich viere von Marmor gemachte Bade-Behältnisse, dergleichen auch in denen andern Muscheln bis gantz herunter anzutreffen waren, dahero man sich warm, lau und kalt, nach eigenem Belieben des Bades zu bedienen, im Stande befunde. Jede dieser Bade-Stuben hatte ein Behältniß mit Bade-Tüchern versehen, und der König hielt seinen besondern Bademeister, welcher die Manns-Personen, dessen Frau aber das Frauenzimmer bedienen muste. Was die Muscheln selbst anlanget, deren achte dieses Wunder-Gebäude formirten, bestunden selbige aus weissen und gelben Metall, und waren rings umher mit dergleichen herabhangenden Becken und Glöcklein umgeben, welche einen stetig annehmlichen Laut von sich gaben, auch nach der Kunst gezogen wurden, und annehmliche Melodie hervorbrachten. Hierauf folgte der fünfte Berg, welcher einem mächtigen Kessel gleichte. Eine geraume in Fels gehauene Treppe führte bis an den Grund desselben hinab. Je weiter man hinunter kam, desto lichter und geraumer wurde der Platz darinne. Die häuffig heraus schimmernden Carfunckel gaben einen hellen Tages-Glantz, und das aus denen Stuffen hervor blinckende Gold vermehrte den anmuthigen Schein. Auf dem Grunde dieses Höhlen-Berges sahe man ein grosses Gebäu, welches von denen Carfunckeln von innen und aussen erleuchtet wurde. Es stellete dieses Höhlen-Gebäude ein wunderbares Berg- und Natura-

turalien-Cabinet vor, denn es war in vier erstaunend grosse Zimmer eingetheilet. Die drey untersten Gemächer begriffen das regnum animale, minerale und vegetabile. Labatte verwunderte sich, da er daselbst so viele tausend theils bekannte theils unbekannte Thiere antraf, welche, vermöge der Tiefe und Natur, unverweßlich aufbehalten wurden. Er funde alle Kräuter, Blumen, Wurtzeln, Gewächse, Früchte und Höltzer, so nur anzutreffen seyn mögen, in schönster Ordnung, desgleichen auch alle nur erdencklichste Edelgesteine, so auf dem Erdboden gezeiget werden mögen. Das vierdte Zimmer war das oberste dieses Hauses, und man nennte solches das Raritäten-Cabinet. Niemahls hatte Labatte in Europa eine solche Sammlung künstlicher Sachen, Instrumente und Curiositäten gesehen, hier erblickte er solche, da er sie am wenigsten vermuthete. Doch die Menge dieser Betrachtungen raubte ihnen die Zeit, daß sie sich eher wieder hinauf begeben musten, als sie vermeynten, denn man meldete ihnen von oben herab, anbefohlner maßen, daß es Zeit sey, zurück zu kehren. Nun machte endlich der Kunst-Berg, den sie zu betrachten den morgenden Tag angesetzt hatten, den Schluß. Ein daselbst befindlicher, aus blossen durchsichtigen Glase erbauter Thurm, auf welchem man, vermöge einer dergleichen Treppe gelangete, war der Ort des Königlichen Aufenthaltes. Die Durchsichtigkeit desselben, welche doch der König und die Printzeßin gantz gewohnt war, machte Labatten und Jacoben dermaßen

furcht-

furchtsam und drehend, daß er stetig hinab zu stürtzen vermeynete, indem es ihm anders nicht deuchtete, als gehe er wegen der Klarheit des Glases in der Luft herum. Man brachte ihn dennoch endlich mit genauer Noth auf denselbigen hinan, wobey man ihm riethe, daß er sich alsobald auf einen gläsernen Stuhl niedersetzen muste, wobey er sich immer noch befürchtete, es möchte der Stuhl zerbrechen, und die Schwere so vieler Personen diesen Thurm eindrücken. Endlich aber fienge er gar an zu schreyen, denn der Wind bewegte diesen gläsernen Thurm dermaßen, daß derselbige hin und her wanckete, und umzufallen schiene. Der König Aboa erzehlte ihm dabey, daß dieses Glaß, woraus dieser Thurm zusammen gesetzt wäre, wegen seiner Dicke und Festigkeit unzerbrechlich wäre. Er schluge dahero mit einem eisernen Hammer an dessen Wände, welches einen recht greulichen und fast betäubenden Klang durch den gantzen Thurm verursachte, ja ein auf 15mahl starck wiederholendes mit Fleiß gemachtes Eccho setzte Labatten gantz ausser sich. Man erzehlte ihm, daß dieser Thurm und dessen Zusammenfügung aus lauter Crystallen-gleichen Glaße und einem weissen gemachten Hartz aus Fisch-Gerippen von denen Syrenen gemacht sey, dieses nun liesse den Thurm, sollte auch ein noch so grosser Sturm sich erheben, weder zerbrechen noch fallen. Was auf diesem Thurme geredet wurde, hörte man durch das Eccho 15mahl nach einander wiederhohlen, welches von etlichen andern kleinern, hölzer-

höltzernen und steinernen Gebäuden, so nach der Kunst in gewisser Weite von diesem Thurme abseits befindlich waren, formirt wurde. Labatte bate endlich, anhaltender Furcht wegen, daß man von da herab eilete. Hierauf warf Aboa einen kleinen Stein in eine ohnweit diesem Thurme befindliche Oefnung. Es war dieses kaum geschehen, als ein heftiges Donnern und Krachen in dieser uneraründlichen Höhle gehöret wurde. Labatte sahe hin und wieder lauter Flammen aus der Erde heraus fahren, welche durch einander liefen, und allerhand Gestalten von Menschen und Thieren vorbildeten, welche wundersame Gebärden zu machen schienen. Nachdem man nun alles dieses gantz genau betrachtet hatte, schüttete der König Aboa etwas Staub oder Erde in diese besagte Oefnung, und davon verschwunden allmählig die so furchtsam scheinenden Geister. Labatte muste gestehen, daß dieses Kostbarkeiten von unglaublichen Werthe zu nennen wären. Der König klopfte ihm hierbey auf die Achsel, und versicherte, daß die Natur in Syrenien noch viel mehrere Seltzamkeiten seinen Augen vorstellig machen würde.

§. 8.

Die Regierungs-Form dieses Königreichs ist monarchisch. Was noch von denen uralten Gesetzen vorhanden gewesen, hat man zum Theil annoch beybehalten, theils hat solches Gemmapelde, und nach ihm der König Aboa ziemlicher maßen geändert. Wir werden davon zu reden,

mehrere Gelegenheit finden, wollen indessen die Eintheilung dieses See-Reichs zu betrachten vor uns nehmen. Die Elends-Insul,

die Meer-Enge, auf welcher nunmehro auch Bergwohnungen angelegt worden sind,

Die sieben Einführten, auf deren jeder eine Stadt in nachherigen Zeiten errichtet worden,

Die Geister-Insul, die wegen derer daselbst befindlichen Gespenster nicht bewohnt werden kan, nebst

der Woll-Insul, welche nach etlichen Jahren ebenfalls angebauet worden ist, und nunmehro bewohnt wird,

sind diejenigen Oerter, welche man allererst zu paßiren hat, so man nach Syrenien kommen will. Das Syrenische Reich wird eingetheilt in das Haupt-Reich und 150. kleine Insuln, deren jede eine Stadt und wenigstens zwey Dörfer hat, und diese werden zusammen das Nieder-Syrien genennet. Das Haupt-Reich ist rings herum mit lauter Gebürgen eingeschlossen. Neun ungeheuere durch die Felsen gehauene fürchtsame Thore sind der Eingang, und allda gehet der Sebienna-Strohm durch das gantze Reich bis an dessen Ende durch zwey ungemein grosse Thore in die See, welche Thore der Ausgang dieses Reichs ist, deren Weg nach dem Nieder-Reiche zuführet. In dem Haupt-Reiche befinden sich annoch 13. kleine Flüsse, welche Gold mit sich führen, und in den Sebianna-Strohm fallen, theils ihren Weg durch die Gebürge

bürge in die See nehmen, sonst aber, weil sie nicht schiffbar sind, in keine Consideration kommen. Nach allen 4. Himmels-Gegenden zu befindet sich eine unüberwindliche Berg-Festung, als:

1. la Fortresse de Gollienne, gegen Mitternacht.
2. Castell de Roy, gegen Morgen.
3. Fortresse des Bloquades, gegen Mittag.
4. Fort en Fort, gegen Abend.

Die alte Hauptstadt Wizzoridda ist sehr prächtig. Die Fußböden derer Häuser daselbst sind mit Marmor, die Dächer aber mit Bley belegt. Die Mauern bestehen aus gehauenen Felsen-Steinen, der Erdboden aber ist so weiß, als Kreide. Da auch wegen der Begräbnisse jedes Haus im gantzen Syrenischen Reiche einen hohen Thurm hat, so siehet die Gestalt derer Städte und Dörfer dermaßen wunderbar von weiten, daß man solches kaum glauben mag. Es liegt diese Hauptstadt halb auf einem Berge, halb aber auf dem Sebienna-Strohm, allwo sie auf lauter Pfälen und so wunderbar beschaffen ist, daß man unter denen Häusern mit dem schwimmenden Garten oder auch andern grossen Schiffen durchpaßiren kan. Die Vorstädte liegen auf dem platten Lande, und sind mit Crystall-Bergen und kleinen Zimmt-Wäldern umgeben. Ausserdem liegen um Wizzoridda viel schöne Teiche, auf welchen unzählig viele Schwane sind, aus deren Federn die Königlichen Betten bereitet werden.

Die Fenster derer Häuser sind von weissen Crystall, welches allhier in erstaunender Größe ist, und von denen Einwohnern subtil verarbeitet wird, ja weil es Feuerfeste ist, zu Oefen und Feuerstätten genommen zu werden pfleget. Das Obertheil derer Häuser, worauf sonst gemeiniglich schiefe Dächer seyn, ist mehrentheils an diesem Orte breit mit Bley belegt, und dienet denen Einwohnern des Sommers, denn sie besetzen es rings umher mit denen kostbarsten Porcellainenen Blumen-Kästen, als ein Garten, indem sie ihre Mittags- und Abends-Mahlzeiten halten. Der Umfang dieser Hauptstadt wird auf 3. Meilen geschätzet. Jede Stadt in gantz Syrenien ist mit vier Thoren versehen, auf welchen hohe Thürme befindlich sind, in welchen die Missethäter gefangen gehalten, und diejenigen, so das Leben verwürckt haben, in kleine Zellen eingemauert werden, worinnen sie nach und nach, indem sie von Tage zu Tage ein Loth weniger zu essen bekommen, verhungern müssen. Die Kirchen, deren zu Wizoridda 50. sind, haben prächtiges Ansehen, weiln zu Erbauung derer selben keine Kosten gesparet worden. Von aussen sind sie mit eigner Gold-Farbe überzogen, inwendig aber durchaus mit Silber-Blech ausgeschlagen, und der Altar, Cantzel und Taufstein bestehet aus Gold-dünnen Gold-Platten. Die Königliche Burg gleichet einer kleinen Stadt wegen ihrer Größe, dem Ansehen nach aber einem Thurm-Berge, weiln die gantze Burg aus lauter Thürmen bestehet,

ſtehet, welche von inwendig erſtaunend hoch, von auſſen aber immer kleiner und kleiner ſind, der Königliche Garten alleine iſt einer Meile lang, und ½ Meile breit. Es befindet ſich in demſelben ein Thier-Garten, ein groſſer Teich, ein durchſichtiges Vogel-Hauß, Springbrunnen ungewöhnlicher Erfindung, Luſt-Häuſer, Grotten und verdeckte Spatzier-Gänge. Die Haupt-Gänge, welche mit vielfärbigen und Blumen vorſtellenden Figuren ausgelegt ſind, prangen mit denen köſtlichſten Statuen, welche kaum 3. Ellen von einander ſtehen, und ſonderbare Poſturen vorſtellen. Die Städte: Gackoaille, Lepille, Meritza, Petrella, Fiſta, Hambrißcke, und Prutz gleichen der Hauptſtadt in allen an Aehnlichkeit, nur daß ſie kleiner ſind. Auſſer dieſen aber befinden ſich in dem Haupt-Reiche noch 40. andere wohlbewohnte Städte von verſchiedenen Farben: als blau, grün, weiß, ſchwartz, roth, braun, Gold- und Silber-Farb und melirter Coleuren, welche von weiten ſehr wunderſam ausſehen. Desgleichen ſind auch 7. Wald- und 16. Berg-Städte. Die Berg-Städte ſind Wohnungen derer Berg-Leute, denn es iſt gantz Syrenien mit Bergen und Minen umgeben. Der König Aboa verſicherte vielmahls dem Labatte, daß, wenn er etliche Jahre mit beſondern Fleiße den Bau derer Bergwercke continuiren ſollte, würde er im Stande ſeyn, eine gantze Stadt von bloſſen Golde zu erbauen, und deren Straſſen mit Silberplatten zu belegen. Die Wald-Städte liegen in groſſen Wäldern, als da ſind:

1. Der Zimmt-Wald. Die Stadt dieſes Waldes iſt ebenfalls aus Zimmt-Holtz erbauet.
2. Der Thier-Wald. In dieſem befinden ſich allerley Arten wilder Thiere, welche die Einwohner dämpfen, und nach Wizzoridda ſenden müſſen.
3. Der Cedern-Wald, woraus das Bauholtz, Breter, Pfoſten, und höltzerne Geſchirr kommen, welche die Einwohner deſſelben fertigen müſſen.
4. Der Eichen-Wald. Dieſes Holtz iſt ſchwartz von Farbe, von Natur harte, und wenn es lange ſtehet, wird es gar zu Steine, beſonders im Waſſer. Dahero fertiget man die Schiffe und Pfähle zu denen Städten aus dieſem Holtze.
5. Der Zucker-Wald. Allda wachſen dicke graue Bäume, woraus, vermöge hineingeſteckter Röhrlein, ein Saft heraus fleußt, welchen dieſe Waldſtädter in Keſſeln ſieden, und einen durchſichtigen Zucker daraus fertigen.
6. Der Vogel-Wald. Es hat derſelbe den Nahmen von denen Vögeln erhalten, welche in unglaublicher Menge allda anzutreffen und zu eſſen zubereitet werden können.
7. Der wüſte Wald beſtehet aus Maulbeerbäumen und Palmen.

Die Zahl derer Flecken und Dörfer erſtreckt ſich auf 400. Unter andern Merckwürdigkeiten, welche Labatte und Jacob bemerckt haben, ſind folgen-

folgende: Es trincken die Unterthanen insgesamt nichts kaltes, ausgenommen den Wein, denn sie behaupten, daß die Kälte des Getränckes die Luft-Gänge verstopfe, Husten- und Magen-Beschwerungen erwecke, und den Durst, zu gröstem Schaden der Lunge und Leber, allzu übermäßig stille. Dahero sie niemahls das Feuer auf denen Feuerstätten abgehen lassen, damit man stetig warmes Wasser bereit habe, in welches sie die Trinckgeschirr setzen und wärmen. Die Schlangen sind bey ihnen eine grosse Delicateſſe, denn wenn sie solche fangen, benehmen sie ihnen das Gift, lassen sie ein wenig aufwallen, und verzehren sie mit Saltz und Pfesser, welches eine ihrer besten Curen ist, wenn sie ertrancken, denn wo der Patiente nicht in dreyen Tagen darauf geneußt, so er Schlangen gegessen, sprechen sie ihm, wie auch gemeiniglich zu geschehen pfleget, das Leben ab. Der Schlangen-Fang ist ein Regale und ein Theil der königlichen Revenüen, denn es pflegt eine lebendige Schlange, welche meistentheils hier zu Lande vier Köpfe und sechs Schwäntze haben, auch zu halben Centnern schwer wiegen, mit 2. 3. ja 400 Thaler bezahlt zu werden. Die Hüner, Gänse, Enten, und alles zahme Feder-Vieh hat schwartzes Fleisch und weisse Federn, das wilde aber schwartze Federn und weisses Fleisch. Die Menge des Gefieders ist ausserordentlich, wobey annoch dieses wunderſam, daß es täglich dreymahl Eyer zu legen pfleget, woraus Junge gebrütet werden können. Sind die Eyer frisch, so kan man sie, gleich denen Euro-

päischen Eyern, an die Speisen brauchen, so bald sie aber 9. Tage alt werden, verwandelt sich das inwendige Dotter und Weisse in ein klares Meel, und dieses ist dasjenige Meel, woraus Brod gebacken wird, sintemahl weder in dem Haupt- noch Nieder-Reiche Getrayde wächst. Ein jeder Hauswirth hat inwendig in seinem Hause an denen Wänden lauter Behältnisse vor dergleichen Feder-Vieh, welches ihnen Brod und Fleisch in Menge zuwege bringt, sich aber mit Nahrung selbsten versorget. Das Schweine-Fleisch ist bey ihnen ein Greuel, und wird vor ungesund gehalten. Das rareste Fleisch bey ihnen ist das Gemsen-Fleisch, welches Wildpret sich auf denen Gebürgen aufhält, und welches zu erlegen allen Unterthanen frey stehet, indem die Gemsen, wenn deren so viel vorhanden sind, einbrechen, und dem Land-Volck das Feder-Vieh erwürgen, und Eyer austrincken. Die Purpur-Farbe ist nur Königliche Tracht, deren sich sonst niemand bedienen darf. Die Pferde haben allhier Hörner, gleich denen Ziegenböcken, und sind sehr leichte. Man füttert sie mit Heeringen und Seefischen, welche das Meer ans Land wirft, und da sie an den Ufern Ellen hoch über einander zu liegen pflegen, wannenhero auch dasige Pferde gantz besonders geartet sind, denn da sie ohne dieses Füsse haben, wie die Gänse und Enten, so können sie ungemein hurtig schwimmen, und wenn man auf die Insuln des Nieder-Reichs reiset, bedienet man sich derer Schiffe, die besseres Fortkommens wegen mit

Pfer-

Pferden bespannet werden, welche man, vermöge eines Seiles, leiten kan, wohin man sie verlanget. Die Farbe dieser Pferde ist fleischfarbe, die Haut aber gantz glatt ohne Haare, doch haben sie lange schwartze Mähnen und Schwäntze. Die gantze Nation siehet Olivenfarben, hat kleine krause Haare, breite Stirnen und lange Nasen, je längere Ohren ein Frauenzimmer hat, vor desto schöner wird es gehalten, und welche recht schwartz-gelb aussiehet, hat die meisten Verehrer. Je längere Nasen sie haben, desto angenehmer sind sie, dahero die Mutter ihre jungen Töchter stetig bey denen Ohren in die Höhe, und mit denen Nasen herunter ziehen, um diese Glieder von Jugend auf recht auszudehnen. Weisse Zähne sind bey diesen Leuten eine Schande, und je schwärtzer selbige sind, desto gröſſer heisset derer selben Zierde. Der Mund ist ihnen von Natur bis an die Ohren beynahe gespalten, wannenhero sie ebenfalls darinne eine besondere Annehmlichkeit suchen, und diejenigen verächtlich halten, welche nicht mit grossen Maulern prangen können. Dieses war die Ursache, daß die Printzeßin Belimene von ihrem Vater Gemmapelde so gar verborgen gehalten wurde, weil selbige weiß und roth, klarer Haut, rundes Angesichts, wohl proportionirt und weisser Zähne war. Es hielte sie jederman dieserwegen vor häßlich und ungestalt, ob man sie gleichwohl auſserdem wegen ihren ungemeinen Tugenden und Gemüths-Eigenschaften auſserordentlich liebte. Was die Kleidung anlanget, so bestehet solche

bey denen Vornehmen aus der Wolle, welche von dem Schäfer-Berge kommt. Die aus purpurfarbener Wolle gefertigten Kleider trägt der König und Königin, die weissen die Printzen und Printzeßinnen, die blauen die Hofbedienten, die gelben diejenigen, so in Ehren-Aemtern sitzen, die schwartzen die Priester und Geistlichen, die braunen und grauen aber reiche Leute, wes Standes sie sind, wenn sie solche nur bezahlen mögen. Der gemeine Mann muß sich in Leder kleiden, welches allda eine Fleischfarbe hat; die gar armen aber tragen Schurtze und Mäntel von Feigenblättern, welche von guter Dauer sind und grün aussehen. Die Gestält der Tracht ist ebenfalls unterschieden. Der Hof trägt frantzösische Kleider. Die Beamten Brustlätze, und Beinkleider, Strümpfe und Schuhe, die Geistlichen lange von oben herab unten zugehende Kleider, welche sie bis an die Erde schleppen. Andere vornehme und reiche Leute bedienen sich der Tracht, welche der Siebenbürgischen gleich kommt. Des gemeinen Manns-Kleidung lieget vom Halse an, bis auf die Füsse, nach Art derer Heyducken, an der Haut an. Der gar arme Mann aber trägt einen Schurtz und ein halb Mäntelgen. Das Frauenzimmer hat insgesammt lange Röcke und klare Hemden, welche Brust und Arme bedecken, auf denen Köpfen pflegt man kleine Blech-Mützlein zu tragen, so nur auf dem Wirbel stehen, und bey denen Mannspersonen von Leder, bey denen Jungfrauen von Schwanenfellen, bey denen Weibern von Tuche,

bey

bey denen Wittben aber von rauchen Wollhäuten gemacht seyn. Die Sprache dieses Landes ist ebenfalls verschieden. Im Haupt-Reiche ist die Hof-Sprache frantzösisch, die Unterthanen aber reden die hebräische, griechische, lateinische oder teutsche Sprache. Man weiß von undencklichen Zeiten her keine andere Religion, welche hier gebräuchlich gewesen, als die Christliche, welche nach dem Grund-Texte der heiligen Schrift eingerichtet ist. Man feyret den Sonnabend, als den 7ten Tag, auf das sorgfältigste, weil man sich bey Eintheilung des Sabbaths der göttlichen Gnade und Schutzes, wie auch alles Seegens verlustig schätzet. Keine Bilder noch deren Anbetung wird in denen Kirchen erlaubet. Vor Trauungen, Tauffen, Besuchungen derer Krancken, Absolvirung von denen Sünden, und dergleichen geistliche Dienste, wird denen Geistlichen nichts besonderes gereichet, welches bey ihnen als ein Wucher und Trödel angesehen und gehalten wird. Der Karätuphti ist der oberste Richter, welcher nach der heiligen Schrift das Recht spricht. In weltlichen Dingen hat jede Stadt und Ort einen Ober-Richter, zwey Urtheils-Sprecher, und vier Besitzer. Jede Streitigkeit, so entstehet, muß vor der Sonnen Untergang geschlichtet werden, weiln man vor unverantwortlich hält, ohne Versöhnung die Sonne untergehen zu lassen. Betheurungen und Flüche, falsche Eydschwüre und unzüchtige Reden sind nirgends zu vernehmen. Vor denen Dieben ist man sicher, weil Nahrung und Kleidung niemanden er-

mangelt, auch der König denen Handwerckern diejenigen Sachen mit Gelde nach ihren Würden bezahlet, welche sie zu verkauffen gesonnen seyn, darneben denen, die nichts zu arbeiten haben, in denen Bergwercken, auf dem Perlen- und Heeringsfängen, in denen Wäldern und Feldern sattsame Arbeit verschaffet. Labatte versicherte, daß er einsmahls einem Perlenfange beygewohnt habe, dergleichen jährlich dreye besonders grosse gehalten würden, auf welchen die Königliche Schatzkammer auf 30. Centner Perlen bekommen hätte. Die gewöhnlichen Einkünfte des Goldes, was jährlich eingeliefert wird, erstrecken sich auf 3. bis 400. Centner. Die Edelgesteine sind ohnzählig und unschätzbar, und man würde sich vergeblich bemühen, wenn man die Zahl derer Millionen ausrechnen wollte, welche jährlich der Schatzkammer eingeliefert werden. Der Heeringsfang wird von denen Inwohnern täglich getrieben, welche in so grosser Menge um Syrenien anzutreffen sind, daß man sie nur aus dem Meere heraus langen darf, ja die Vielheit dererselben würde zu gewissen Jahrszeiten die Umschiffung dieses See-Reichs verhindern, und die Schiffe über den Haufen werfen, wenn man nicht mit Loßlassung häuffigen Schießgewehrs dieselbigen von denen Schiffen abtreiben würde. Man findet in jedem Orte 2. bis 3. Heeringshändler, welche frische Heeringe zum Brauch derer Menschen und des Viehes, womit man auch die Pferde füttert, und gedörrte oder geräucherte zu ver-

verkauffen haben. Die gröſten Mißhandlungen, ſo allda im Schwange gehen, beſtehen in folgenden:

1. Der Mißbrauch des Krauts Monnotetta. Dieſes machet etliche Stunden gantz ſinnloß. Wann nun eine Manns-Perſon einem Weibesbilde eine Schande zufügen will, oder ſie auſſerdem nicht zu ſeiner Liebe bewegen kan, bringet er ihr des Krauts Monnotetta etwas bey, und mißbrauchet ſie indeſſen, weil ſie ſinnloß iſt. Auch bedienen ſich deſſen die Weiber, welche anderer Liebe pflegen, denn wenn ſie ihren Männern dieſes Kraut beygebracht, fangen dieſelben an zu lachen und zu ſingen, und ſehen nicht, wenn die Weiber in ihrer Gegenwart mit andern Manns-Perſonen der Liebe pflegen. Es wird zwar dieſes Kraut ſorgfältig ausgerottet, wächſet aber gleichwohl als ein Unkraut, und wird von denen Frauen-Perſonen ſorgfältig geſucht, und zum Gebrauch verwahret. Ferner gehet im Schwange
2. Der Geitz. Vormahls zwar iſts in dieſem Stücke noch weit ſchlimmer zugegangen, denn niemand wolte umſonſt einen Fuß regen. Die Hohen bereicherten ſich mit denen Geſchencken, welche die Hülfsleiſtungen bezahlen muſten, die ſie denen Armen wiederfahren lieſſen. Der Reichthum war die Staffel derer Ehren-Aemter, und die Verdienſte ein groſſes Vermögen, welches ſeine Beſitzer weiſe machte. Der König Aboa

aber

aber machte in diesem Stücke eine grosse Aenderung, denn er führte die Gastfreyheit bey ihnen nach und nach ein. Ein Reisender kan sich ohne Geld auf den Weg machen, wohin er will, wo er hinkommt, da wird er, wenn er gesund ist, 24 Stunden bewirthet, davor er nichts bezahlen darf; ist er aber kranck, kan er allda bis zu seiner Genesung kranck und frey verbleiben. Diejenigen, welche darwider handeln, bekommen einen Ring durch die Unterlippe, welches bey ihnen eine Unehrlichkeit anzeiget. Endlich wird bey ihnen

3. Die Verachtung und Hochmuth ausserordentlich gestraft. Man macht kein Ansehen der Person. Handelt ein Beamter gegen die Unterthanen schimpflich und verächtlich, verweigert er ihnen die gesuchte Hülfe, und versagt ihnen, wenn sie was billiges verlangen, wird derselbige mit klingenden Schellen behänget, damit man ihn als einen hochmüthigen und ungerechten Mann der ganzen Gemeine vorstellet, und wenn er sich diese Strafe nicht zur Aenderung leiten lässet, wird ihm von dem Karatuphti, in dergleichen Schellen-Kleide beständig zu gehen, auferleget, wird darneben abgesetzt, und zur Aufsicht über die Bergleute auf das Gebürge verwiesen.

Wundersam hierbey ists, daß in diesem Lande überall Magnetstein wächset, dahero die Schiffe, an welchen Eisenwerck ist, nicht fortkommen mögen.

gen. Es wächset auch in denen Gebürgen selbst kein Eisen, man bedienet sich vielmehr zum Bauwercke allerhand Handwercks-zeug, Nägel, Sägen und Clammern, welche aus grünen Holtze aus dem Eichenwalde gefertigt, und durch die Länge der Zeit eisenharte und unzerbrechlich werden. Das Obst, so hier zu Lande wächset, ist ebenfalls anmerckens werth, denn es wächset länglich, als die Datteln, hingegen bey halbe Ellen lang aus der Rinde des Baums, die obere Schaale ist von allerhand Farben, nach Art seiner Gattung, unter der obern Schaale befindet sich der Kern, so die Frucht und dessen Fleisch umschliesset, und vielerley Geschmack giebt, die Blätter aber sind grün, so hart, als Leder, und man nennet sie Feigenblätter, bedient sich auch derselben zur Kleidung, Wäsche, Tischtüchern und Tapeten. Die Gesetze und Chronicken pflegen auf dergleichen Bücher, die aus Feigenblättern gemacht sind, geschrieben zu werden, und man findet dergleichen alte Urkunden, welche schon vor 2 bis 300 Jahren auf diese Blätter geschrieben worden sind, und unverweßlich aufbehalten werden. Der Bach Absadon führet Diamanten von erstaunender Gröse, die man in denen Fischen findet, welche sich daselbst befinden, dahero dieser Bach mit einer hohen Marmornen Mauer umgeben ist, daß kein Unterthon etwas entwenden möge, und der König pfleat allda einzig zu fischen. Man findet aus diesem Bache ganze Garnituren grosser Diamanten, damit die königlichen Kleider besetzt sind, in dem königlichen Kleiderbehältnisse,

und hält selbige von ohnschätzbaren Werthe, wie denn auch die königlichen Trinckgeschirre durchgehends aus Rubinen, Türckissen, Smaragden, Topasen und andern edlen Steinen, so häuffig in diesem Reiche anzutreffen, bereitet sind. Labatte konnte nicht umhin, als daß er dem Könige Aboa bey Betrachtung dieser Schätzbarkeiten bekennen mußte, er sey der reichste Monarch auf Erden, und diese Gegend ein rechtes Paradies.

§. 9.

Die Eintheilung des Haupt-Reichs Syrenien bestehet demnach vorbesagter maßen

1) in dem Wege nach Syrenien, allwo zu betrachten

Die Elends-Insul,
Die Meer-Enge,
7 Einfahrten,
Die Geister-Insul,
Die Wolf-Insul.

2) Vier Festungen, als:

1. la Fortresse Sofienne.
2. Castell de Roy.
3. Fortresse des Bloquades.
4. Fort en Fort.

3) in denen Hauptstädten:

1. Der Hauptstadt Wizioridda,
2. Der Berg-Residentz Belvidere, welche auf einem hohen Berge lieget, und mit sechs kleinen Bergen umgeben ist, als:

1. dem

1. dem Spielberge,
2. dem Weinberge,
3. dem Schäferberge,
4. dem Badeberge,
5. dem Höhlenberge,
6. dem Kunſtberge.

4) in denen mit der Hauptſtadt Wizoridda an Aehnlichkeit übereinkommenden ſieben Städten:

1. Gackoaille,
2. Meritza,
3. Lepille,
4. Petrella,
5. Fiſta,
6. Hambeißcke,
7. Prutz.

5) Aus 40 kleinern Städten, deren beſte und vornehmſte heiſſen: Hammende, Briando, Tranckrittge, Camoſelle, Ynerma, Datiſſe, Zackarroe, Mnemerſta, Fiaucka, Zſchenha, Tſchatzſchemba und Rhahararhiza.

6) Aus 16 Bergſtädten, welche ſich mit Namen nennen:

1. Schoſchelle,
2. Trozanche,
3. Geilade,
4. Pliß,
5. Wuardun,
6. Panaponte,
7. Mannachachaz,
8. d'Oralle,
9. l'Argentok,
10. Kniff,
11. Cacaniſſa,
12. Remunch,
13. Papille,
14. Izzempi,
15. Denekry.
16. Tzauicmo.

7) Sieben Wäldern und deren Wald-Städten.

1. Der Zimmet-Wald, in welchem lieget die Stadt Würtzruch.
2. Der Thier-Wald, in welchem lieget die Stadt Bestulla.
3. Der Eichen-Wald, in welchem lieget die Stadt Tazmable.
4. Der Zucker-Wald, in welchem lieget die Stadt Rum.
5. Der Cedern-Wald, in welchem lieget die Stadt Violette.
6. Der Vogel-Wald, in welchem lieget die Stadt Betzamboge.
7) Der wüste Wald, in welchem lieget die Stadt du Fume.

8) Aus 400 Dorfschaften.

9) Dem Sebienna-Strohm, und 13 kleinen Flüssen, welche Gold mit sich führen, als: der Fluß oder Bach

1. Absadou.
2. Die Graue.
3. Der Rauscher.
4. Der Gelbe.
5. Die Strude.
6. Der Stein.
7. Die Schmale.
8. Der Weyher.
9. Der Schlangen-Fluß.
10. Der Wurtzel-Bach.
11. Der Sand-Fluß.

12. Die

12. Die ſtille Bach.
13. Der Well.

Das Nieder-Reich beſtehet aus 150 kleinen Inſuln,

deren 50 von lauter Handwerckern bewohnet werden.

15 ſind von Künſtlern bewohnt, aus welchen die beſten nach dem Haupt-Reiche geſendet werden.

Eine Inſul bewohnen die Königlichen Perlen-Fänger.

Zwey Inſuln ſind bloſſe Waldungen, und werden von Zimmerleuten bewohnt, welche ſtetig Holtz zimmern.

Sechs Inſuln ſind Wohnungen derer Fiſcher, und haben groſſe Teiche.

Sieben Inſuln fertigen aus Gerippen derer Fiſche den Leim zum bauen.

Drey Inſuln bewohnen die Gold- und Silber-Arbeiter.

Zwölf Inſuln haben die Hirten mit allerhand Sorten wilden und zahmen Viehes inne.

15 kleine Inſuln ſind mit lauter Vögeln angefüllt, deren Einwohner die Eyer zum Brodtbacken, wohin man ſie verlanget, ſenden müſſen.

Die andern Inſeln ſind zwar auch bewohnt, dennoch aber ſind ſie zu keiner beſondern Verrichtung beſtimmet, und deren Einwohner ſind in Anſehungen ihrer Handthierungen untermenget. Labatte begabe ſich ebenfalls auf alle die-

se obbesagte Insuln, weiln ihn der König Alwa wegen vorgefallener Unpäßlichkeit dieses mahl nicht begleiten konnte, um solche zu betrachten, traf er eine unter ihnen an, deren Einwohner sich mit einer allda erbaueten Wurzel, Cassawe genannt, und mit süssen Wasser einzig und allein ernähren, und ihr Leben über zweyhundert Jahr bringen. Sie schneiden sich weder die Haare ab, noch nehmen sich den Bart herunter, welcher ihnen nebst ihren langen Haaren zu einer Leibesbedeckung dienet, denn sie wissen dieselben so künstlich in einander zu flechten, daß es nicht anders scheinet, als hätten sie Kleider an. Ihre Arbeit bestehet darinne, daß sie Körbe von allerhand Arten flechten, welche sie als einen Tribut nach Syrenen liefern müssen, verrichten aber ausserdem keine Arbeit, weiln sie zu ihrem Lebensunterhalt nichts vonnöthen haben, dahero man, weiln sie die müssige Zeit in Nachforschung derer dunckelsten Oerter der heiligen Schrift zubringen, von dieser sogenannten geistlichen Körberinsel die erfahrensten zu Besetzung der Stelle eines abgegangenen Katuphti und anderer Geistlichen, welche predigen, und die Schrift auslegen müssen, wählet. Labatte ist ebenfalls auf eine von allen andern am entlegensten befindliche Insul gekommen, worauf er Menschen ohne Kopf, andere ohne Maul, Nasen Ohren, Beinen, oder vielköpfiate, vielfüßige, und wieder andere von erstaunender Größe, viele aber von ausserordentlicher Kleinigkeit und Schwäche angetroffen.

ſen. Alle dieſe Leute werden von denen andern Inſuln mit nöthigen Unterhalt verſorgt, und iſt keinen von ihnen erlaubt, auf eine andere Inſul oder nach dem Hauptreiche zu kommen, denn man achtet alle diejenigen vor unehrlich, unwerth, boßhaft, und zu allen menſchlichen Verrichtungen und Umgange untüchtig und ungeſchickt, welche die Natur gezeichnet, oder an denen die Natur einen Fehler begangen hat. Es ſoll auf dieſer Inſul übrigens kein Menſch anders zur Welt kommen, als eine Mißgeburt. Kein Einwohner einer andern Inſul ſteigt allda ans Land, ſondern man ſetzt nur allerhand Leibesbedürfniſſe am Ufer aus, welche dieſe Krüppel nachhero abzuhohlen pflegen. Die Art Mahlzeiten zu halten iſt auf dieſen Inſuln ganz beſonders. Das Geſinde leget die Speiſen auf, hernach ſtellt es ſich auf alle viere. Hierauf kommt der Herr, Frau und Kinder, und ſetzt ſich auf dieſelbigen gleich als auf Pferde, in welcher Poſitur ſie auch, weiln die Stühle bey ihnen nicht bräuchlich ſind, ſpeiſen, nachhero ſteigen ſie ab, und das Geſinde richtet ſich auf, hält Nachtiſch, und verzehret die übrig gelaſſenen Brocken. Die Inſulaner tauchen ihre Kinder bey der Taufe ins Waſſer, und wenn ſie die Töchter verheyrathen, ſtoſſen ſie ſelbige aus dem väterlichen Hauſe, und jagen ſie, ſo zu ſagen, in das Haus des Bräutigams, aus welchem ſie, ſo lange ſie leben, nicht wieder herauskommen, dahero man in keiner Inſul ein Weibsbild erblicket, diejenigen aber, ſo darunter han-

deln, dergleichen es denn auch vielmahls giebt, werden vor unehrlich gehalten, und sind von ihren Eltern und Männern verstossen, müssen betteln gehen, und Handarbeiten, wollen sie anders nicht verhungern, verrichten. Der oberste Priester bindet sie bey der Trauung fest zusammen, und also müssen sie nach einigen Tagen, wenn sie Hunger und Durst zu plagen beginnet, den Eyd der Treue einander ablegen, worauf der Priester selbige zusammen giebt, den Segen spricht, sie in das Ehebuch einschreibet, und wiederum auflöset. Nachhero setzt man sich zum Hochzeitmahl, und machet sich lustig. Die Begräbnisse sind nicht nöthig, denn jedes Haus hat seinen Todtenthurm. Was aber sonst ihre Religions-Ceremonien anbetrifft, ist in Syrenien aller alter Mißbrauch gröstentheils abgeschaft, auf denen Insuln aber zum Theil annoch im Schwange. Denn da man in denen Orten des Haupt-reichs in denen Gotteshäusern mit entblößten Haupte, gefaltenen Händen erscheinet, und dem Gottesdienste kniend beywohnet, auch bey hoher Gefängnißstrafe währenden desselbigen kein Wort mit einander reden, nicht schlafen, noch seine Augen von dem Prediger verwenden darf, so ist doch solches auf denen Insuln weit anders, denn viele sitzen, und schämen sich ihrem GOtt kniend zu dienen, sie legen sich wohl gar auf den Bauch, denn sie vermeynen, ihre Anwesenheit sey genung zu Ausübung ihrer Andacht, und schlafen, einige andere plaudern mit einander, viele lauffen aus und ein, ja man findet Exempel, daß

sie

sie unzüchtige, unflätige und üppige Missethaten in denen Gotteshäusern ausgeübt haben. Bey Genieſſung des heiligen Nachtmahls bedienen sie sich eines natürlichen unangemachten Landweines, und eines aus Hüner-Eyer-Mehl gebackenen Brodtes, von dem sich jeder ein Stück abbricht, und aus dem consecrirten Kelche einen Schluck thut; die Beichte wird von einem jeden besonders verrichtet. Die Absolution aber geschiehet allen auf einmahl zugleich. Ein Prediger, welcher seine Beredsamkeit sehen lassen will, und nicht bey der Ausleagung des Grundtextes verbleibet, wird ins Gefängniß geworfen, und etliche Zeit seines Dienstes und aller Einkünfte entsetzet Die Besoldung derer Geistlichen bestehet in keinem baaren Gelde, denn es haben dieselbigen nichts weiter nöthig, als daß sie nur, was sie gebrauchen, hohlen lassen mögen, und einen schriftlichen Schein, daß sie es gebrauchen, von sich stellen, die Obrigkeit des Orts bezahlt hernach alle Vierteljahre, was ein solcher Geistlicher verzehret hat. Jeder Ort hat seine öffentliche Schule, in welcher die Mägdlein und Knaben in besondern Zimmern unterrichtet werden. Was das Geld anlanget, so bestehet solches in geschlagener Kupfermüntze, in geprägten Metall und in gegoßnen Zinn.

§. 10.

Nachdem nun Labatte auch dieses Nieder-Reich in Augenschein genommen und betrachtet hatte, kam er wiederum nach Bevidere zurücke,

allwo er den König Aboq in gar elenden Umständen antrafe, denn derselbige war ungemein kranck, so gar, daß man die allerletzte und so gar die Schlangen-Cur mit ihm vorzunehmen Willens war. Doch man verschobe solche noch einige Tage, währender Zeit der König Aboq den Labatte in sein Zimmer berufte, und ihn bathe, weil er ein fremder wäre, und zeithero bey ihm in guter Freundschaft gelebt, man auch an ihm guten Verstand und Eigenschaften bemerckt habe, so solle er von ihm zum Reichsnachfolger erkläret seyn, und nach seinem Ableben die Regierung bekommen. Labatte hat sich nichts weniger, als dieses versehen, vielmehr trug er eher ein Verlangen, mit der Zeit wieder nach Europam zu reisen, als an diesem Orte zu verbleiben. Währender Zeit hatte nun Jacob stete Gelegenheit, mit der Printzeßin Belimene umzugehen. Die frantzösische Annehmlichkeit und artige Umgang machte, daß ihn Belimene sehr wohl leiden konnte, und so gar oftmahls frey mit selbigem schertzte. Jacob unterhielt sie mit allerhand Höflichkeit, so oft er darzu Gelegenheit finden konnte. Die Unpäßlichkeit des Königs, worbey er so unleidlich war, daß er, ausser Labatte, auch nicht einmahl seine Gemahlin um sich leiden mochte, bothe dem Jacob einen Zeitvertreib nach dem andern an, dessen er sich indessen mit der Belimene bediente. Jacob war ein junger munterer Mensch, voller Feuer und verliebt. Nun war zwar seine Absicht nicht, daß er die Belimene eigenthümlich überkommen möchte, sondern er gedachte nur auf Mittel, sie zu

seiner

seiner Liebe zu bewegen. Er nahm dahero einesmahls ein Feigenblat, vorgebende, er wolle sehen, ob er ebenfalls auf selbiges schreiben könnte. Seine Tinte war ein goldfarbenes Hartz, und das Instrument ein Schwanenkiel. Er schriebe auf dieses Feigenblat:

Ach! ich liebe eine Schöne!
Sterbliche bedauret mich,
Die Printzeßin Belmene,
Selbst mein Hertz verwundet sich
In dem Anblick, das ihr Wesen
Sich vor allen auserlesen.

Zwar ich weiß, ich bin zu wenig,
Weil sie sich Printzeßin nennt,
Als Gemahlin von dem König
Keinem ihre Liebe gönnt,
Auch von niemand sonst will wissen,
Als von ihm sich lassen küssen.

Ich bekenne, ich verletzte
Das Natur- und Völcker-Recht,
Wenn ich mich an ihr ergötzte,
Ob gleich Flamm und Neigung ächt.
Doch wie kan ich dem entkommen?
Hätt ich mirs gleich vorgenommen.

Die Printzeßin wolte sehen, was Jacob geschrieben hätte, dahero zeigte er es ihr endlich. Sie erröthete zwar etwas, doch faßte sie sich alsobald wieder, und schriebe auf die andere Seite des Feigenblats:

Hat Jacob Liebe eingesogen,
So muß auch mein Bekänntniß seyn:
Ich bin ihm gleichfalls wohl gewogen,
Jedoch wer kan mich wohl befreyn
Bey GOtt, mir selbst, und vor den Leuten,
Von denen Ehstands Schuldigkeiten?

Die Treue ist das Band der Ehe,
Die Eheleuten eigen bleibt,
Der Stand, in dem ich jetzo stehe,
Ists, der von keiner Untreu schreibt.
Pflicht, Brust und Lieb ists, die mich binden,
Zu fremder Liebe nicht entzünden.

Man machte vor dieses mahl einen Zeitvertreibenden Spaß daraus, doch folgten diesem ersten Liebes-Bekänntnisse noch mehrere. Jacob stimmete einsmahls, als er mit Belimenen spatzieren gienge, gantz beweglich an:

Ich liebe doch!
Mein Schluß ist fest gesetzt,
Und sage noch;
Du bists, die mich ergötzt.

Was hinderts mich!
Ist Belimene gleich verbunden.
Warum hat sich
Die Liebe bey mir eingefunden?

Die Treu ist nur,
Ich glaube gäntzlich dran,
Des Weibes Spur,
Der schwer entbehren kan.

Dein

Dein König ruht
Auf seinem Sterbe-Bette,
Da jetzt mein Blut
Dich, Schönste! lieber hätte.

Was schadet dir,
Wenn mich dein Kuß ergötzet,
Zieh dieses für,
Was in Vergnügen setzet.

Jacob wollte weiter singen, die Printzeßin aber bathe ihn, er solle damit inne halten, es möchte es jemand hören, und ihr ungleich ausgeleget werden, daß sie sich denen Armen eines verliebten Herrns in einem von der Residentz entfernten Orte anvertraue. Jacob aber wurde nur entzündeter hierdurch, er bate nur um einige geringe Küsse. Die Printzeßin erlaubte ihm selbige, und Jacob entbrach sich darbey keinesweges, noch mehrere Liebesfreyheiten zu unternehmen, welche sie ihm, ob gleich nach einiger Verweigerung, gleichwohl ebenfalls verstattete. Dieses waren nun Funcken, welche in dem Hertzen des Jacobs in volle Flammen ausbrachen. Er hielt hierbey endlich zum dritten mahle an, und redete die Printzeßin fußfällig also an:

Printzeßin, wilst du lassen mich verderben?
Ist deine Brust ein Stein?
Soll ich vor deinen Augen sterben?
Und wilst du unerbittlich seyn?
Nein, Schönste! du solst länger leben,
Dein Lieben aber Freude geben.

Den

Dein König stirbt. Ich biete dir mich an,
Das Glücke solls noch endlich fügen,
Mein Dencken schildert schon den Plan,
Du must in meinen Armen liegen.
Der Reichthum unsrer Lieblichkeiten
Soll deines Schlosses Sieg erbeuten.
Reich mir nur willig deine Schätze,
Und den Genuß von Hertz und Brust,
Damit ohn Anstand ich mit Lust
An deiner Schönheit mich ergötze,
Du bist mir, du wirst nicht entgehen,
Zum Eigenthum noch ausersehen.

Belimene antwortete hierauf:

Laß, Schönster! dich nicht so bethören,
Ein Weibs-Volck ist ein schwaches Bild,
Und kan sich nur mit Schwäche wehren,
Was hilfts, wenn deine Lust gestillt?
Erwart es, Wirds das Schicksal fügen,
Sollst du in meinen Armen liegen.
Vorjetzo denck, es kan nicht seyn,
Und stelle deine Liebe ein.

Jacob war gantz ausser sich, da er hörete, daß Belimene nicht ausschlug, ihn zu lieben, wenn Aboa, ihr Gemahl, sterben sollte. Er umfaßte sie, und die Lippen blieben auf den ihrigen gleichsam angeheftet, ja man kam in eine solche Gemüthsgleichheit, daß es dem Jacob nicht würde schwer gefallen seyn, die Printzeßin völlig zu überwinden, wenn nicht vor dieses mahl die Belimene wäre von denen Dienern zu ihrem Gemahl

mahl gehohlet worden, welcher sie zu sprechen begehrte. Sie eilete demnach, das Zimmer zu erlangen, in welchem derselbige sich gantz alleine befande. Geliebteste Gemahlin Belimene, redete er sie an, ich habe die Schlangen-Cur zu brauchen angefangen, aber es wird stündlich schlimmer mit meinem Zustande. Ich fühle mich, daß ich bald sterben werde, dahero ich allererst die Nachfolge meines Throns einem andern übergeben, und von euch auf ewig Abschied nehmen, mich aber alsdenn in den Königs-Thurn zu meiner ewigen Ruhe bringen zu lassen entschlossen stehe. Ihr wisset, daß in Ermangelung eines Erbprintzen ein König, nach Landesgewohnheit, seinen Nachfolger ernennen muß. Der Katuphti erachtet nebst mir vor billig und rathsam, daß man hierzu einen von denen beyden Ausländern, entweder den Labbate oder den Jacob wähle. In solcher Absicht habe ich auch meinem guten Freunde, dem Labbate, die Crone angetragen, es hat mich derselbige aber wegen seines hohen Alters, und da er annoch nach Europam zu kehren willens ist, höchlich gebeten, ihn damit zu verschonen, dahero werde ich den Jacob zu meinem Reichs-Nachfolger erklären. Ihr wisset, es ist die Weise bey uns von undencklichen Zeiten her, daß, wenn der neue Regent die hinterlassene Wittwe zu heyrathen Lust hat, selbige in aller ihrer Würde verbleibet, so aber derselbige eine andere zur Gemahlin zu nehmen entschliesset, wird die Königliche Wittwe in einem festen Schlosse zur ewigen Gefängniß ein-

ge-

gesperret. Nun kan ich nicht läugnen, ich sähe gerne, wenn euch Jacob noch bey meinem Leben zur Gemahlin anzunehmen mir verspräche, damit ich auch ruhig sterben möchte, wenn ich wissen werde, daß ihr dieses Reichs Mit-Regentin werden sollet. Getrauet ihr euch den Jacob lieb zu gewinnen? Vermeynet ihr, daß ihr ihn bewegen dürffet, daß er euch nicht nach meinem Tode verstösset? so will ich ihn morgen zu mir kommen lassen, Cron und Reich nebst euch an ihn abtreten, und mich sodann in den Königsthurm begeben. Sehet zu, daß ihr euch ihm heute noch gefällig erzeiget, damit er euch vor seine Gemahlin bey Annehmung der Crone erkläre. Liebster Gemahl, antwortete ihm Belimene, Euer Verlust gehet mir zwar sehr aus Hertze, doch da ich mir zu eurer Beruhigung mein Hertze an einen andern, um euch zu gefallen, übergeben soll, so will ich den Jacob an eurer Stelle annehmen. Ich will ihn heute zu mir kommen lassen, und zwar wohl nicht demselbigen eure Absicht, wegen der Thronfolge, offenbahren, gleichwohl Gelegenheit suchen, seine Neigung zu erkundigen, und mich ihm gefällig zu erzeigen. So gehet denn, sagte der König, und thut euer bestes.

§. 11.

Belimene gienge hierauf wieder von dem Könige hinweg, weiln der Karatuphti ankam, welcher mit ihm zu sprechen begehrte, und ließ den Jacob diesen Abend in ihr Zimmer zu Gaste laden. Jacob wunderte sich dieser besondern Ehre,

re, denn er wuste, daß nach Syrenischen Landesgesetzen einer Gemahlin eines grossen Herrn, geschweige gar der Königin, pflegte vor ein Zeichen eines Ehebruchs ausgeleget zu werden, wenn sie mit einer andern Mannsperson gantz alleine, oder ohne jemands Beyseyn zur Tafel sitze. Er schmückte sich aufs herrlichste, und verwunderte sich noch weit mehr, als er die Sprachorgel mit diesen Worten: Die Printzessin Belimene erwartet den geliebeten Jacob bey ihrer Tafel zur Mahlzeit, ruten hörte. Ein Bedienter kam herauf, und hohlte den Jacob ab, führte ihn auch in dasjenige weit entlegene Zimmer, worinne der König Abga und die Belimene ehemahls zu schlafen pflegten. Sie saße in einem gantz leichten Anzuge, jedoch gantz besonders köstlich geschmückt, auf einem prächtigen Schlafbette. Kommet, mein Liebster, redete sie ihn an, und setzet euch neben mir. Jacob nahm Platz. Sehet, fuhr sie weiter fort, wie ich euch liebe! Wollet ihr mir ewige Treue nach meines Gemahls Tode, ja von heute an, versprechen, so will ich euch mich gantz zu eigen ergeben. Jacob war vor Freuden gantz ausser sich. Allerschönste Belimene, sagte er, ich schwöre euch, bis an mein Ende treu zu lieben. Nun wohlan, sagte sie, so kommet erst in das Neben-Zimmer, und lasset uns Tafel halten. Es war niemand allda zugegen, als der Karatuphti, welcher den Jacob fragte: ob er die Belimene zur Gemahlin begehre? Jacob antwortete hierauf mit Ja. Hierauf nahm

der

der Karatuphti ihre beyden rechten Hände, schlug sie in einander, und goß ein köstliches Oel auf ihre Häupter, sprach den Seegen, und man setzte sich darauf zu Tische. Niemahls hatte Jacob vergnügter, als diesesmahl gespeiset, er küssete die Belimene, sie küssete ihn, sie verweigerte ihm keine Liebesfreyheiten, und man speisete ab, ehe man sichs vermuthete. Die Tafel wurde aufgehoben, und der Karatuphti brachte die Printzeßin Belimene nebst dem Jacob in die Königliche Schlafkammer. Hier muste der Jacob die schöne Belimene in Gegenwart des Karatuphti entkleiden, und in das Bette bringen, sich aber hierauf ebenfalls ausziehen, und zu Belimenen ins Bette legen. Hierauf nahm der Karatuphti einen mit Mannotetta-Saft vermischten Becher Wein, Jacob muste selbigen als einen Schlaftrunck austrincken, und hierauf noch verschiedene mit Fleiß an ihn gethane Fragen beantworten, welches aus der Ursache geschahe, daß der Monnotetta-Saft allererst sollte zu würcken anfangen, und Jacob einschlafen, ehe der Karatuphti seinen Abschied nehmen wollte. Jacob entschlief nach etlichen Minuten, und alsdenn begabe sich der Karatuphti ebenfalls von dannen, und liesse dieses neue Paar beysammen, nachdem er gesichert war, es könne sich Jacob seines Ehestandes-Rechts nicht eher bedienen, als des andern Tages, da er ihn wieder aufwecken würde. Jacob schliefe bey seiner schönen Belimene, und befande sich doch ausser Stande, sie zu lieben. Des andern

Tages

Tages frühe kam der Karatuphti wieder, und vermeldete, der Jacob solle aufstehen, und vor dem König Aboa erscheinen. Man kan sich leicht vorstellen, wie dem Jacob hierbey müsse zu Muthe gewesen seyn. Der Karatuphti hatte ihn mit der Gemahlin des Königs getrauet, das Ehebette war bestiegen, gleichwohl hatte ihn ein süsser Schlaf dabey, der Belimene zu geniessen, untüchtig gemacht, und nun hiesse es, er solle zu dem König Aboa kommen. Mein Herr Karatuphti, fienge Jacob gantz erschrocken an, was habe ich gethan? die Prinzeßin Belimene hatte mich zu sich geladen, ich wurde von euch mit derselbigen getrauet, ihr führetet uns zu Bette, aber ich kan es bey allen Heiligen versichern, daß ich sie nicht berühret habe, denn ihr weckte mich allererst aus einem tiefen Schlafe. Nun wird der König von mir Rechenschaft fordern, und mich tödten lassen! Fürchtet euch nicht, mein Jacob, sagte der Karatuphti, der Ausgang wird euch die Furcht bald benehmen, wenn ihr den sterbenden König sehen werdet. Jacob und Belimene kleideten sich an, und der Karatuphti führte sie vor das Königliche Sterbebette. Sie musten sich allda vor dasselbige auf zwey sammtne Polster kniend niederlassen, und nun erwarten, was erfolgen würde. Der König nahm hierauf seine rechte Hand, und bothe sie der Prinzeßin.

Lebet wohl, liebgewesene Gemahlin, sagte er zur Belimene, und verhütet, mein erfolgendes Ableben zu bedauren.

Belimene konnte sich der Thränen hierbey nicht enthalten, doch man ermahnte sie, mit so unnöthigen Weinen dem König in seinem Vornehmen nicht zu stöhren. So bald die Belimene gestillet war, kam der Karatuphti mit der Reichscrone, dem Scepter und dem Gesetzbuche, legte solches alles auf einen Stuhl, und bathe den König, seinen Vorsatz ins Werck zu richten. Hierauf fragte König Aboa den Jacob: ob er die Reichs-Nachfolge auf sich, und ob er nach denen Gesetzen regieren, auch seine Belimene zur Gemahlin annehmen wollte? Jacob beantwortete diese herrlichen Fragen mit einem erfreulichen Ja. Hierauf nahm der König der Belimene rechte Hand, und übergabe sie dem Jacob, mit den Worten: Nun so nehmet denn nebst dem Cron und Scepter auch dasjenige Kleinod, so mir auf Erden am liebsten gewesen, nemlich meine liebste Gemahlin Belimene, zu euren Eigenthum, haltet sie lieb und werth, seyd fruchtbar und mehret euch. Alsdenn muste der Karatuphti dem Jacob die grosse, der Belimene aber eine kleinere Crone aufsetzen, und dem neuen Könige das Reichsscepter, der Printzeßin aber ein kleineres in die Hand geben. Endlich laß er ihm die Gesetze vor, welche ein König zu beobachten habe, welche Jacob nachsprechen, und mit einem schweren Eyde, selbigen nachzukommen, angeloben muste. So bald dieses vorbey war, kamen 3. Reichsräthe, welche den König in seinem Sterbebette fort, und in den Königlichen Thurm trugen.

Jeder-

Jederman begleitete ihn bis an die Thurmthüre, und kehrte hernach wieder zurücke. Die Räthe des Reichs, denen der Karatuphli bereits von allem, was vorgehe, vorhero Nachricht ertheilt hatte, lieſſen ſodann alſobald um Audienz anhalten. Der König Jacob begabe ſich demnach nebſt der Gemahlin Belimene auf den Königlichen Thron, und nahm von ihnen den Eyd der Treue. Von allem dieſem nun, was vorgienge, wuſte Labatte gar nichts, denn der König hatte ihn in das Gebürge verſendet, damit er den Jacob indeſſen nicht auch vielleicht etwan von der Reichsnachfolge abwendig machen möchte. So bald nun die Obern des Reichs den Eyd der Treue abgeleget hatten, wurden Herolde in alle Städte, Inſuln und Dörfer abgeſendet, welche des Königs Aboa Tod, die Reichsnachfolge des Jacobs, und die Vermählung mit der Printzeſſin Belimene verkündigen muſten. Labatte eilte dahero nach Belvidere, und wünſchte ſeinem Gefehrden Jacob zu ſo unerhörtem Glücke tauſend Seegen. Jacob richtete ſelbigen Tages ein ſehr prächtiges Vermählungsmahl aus, und dieſem folgte endlich das Königliche Beylager. König Jacob genoſſe nunmehro die Entzückungen, welche zwey verbundene Hertzen einander genieſſen und ſchmecken laſſen können, ja es war dieſe Vereinigung von ſo beliebter Würckung, daß die Printzeßin Belimene von Stund an ſchwanger wurde. Die Gemüthsart dieſes neuen Königs Jacobs anlangend, ſo war derſelbige ſehr gerecht, und ein groſſer Liebhaber von ſeltenen

Sachen, führte aber eine sehr prächtige Hofhaltung, und vergolt dasjenige aufs reichlichste, was man ihm gefälliges erzeigte. Labatte wurde von ihm mit überflüßigen Golde und Edelgesteinen beschencket, und ersucht, daß er nach Europa seegeln, nach Paris zu seinen Eltern reisen, ihnen sein zugestossenes Stück berichten, und selbige auf seinen Schiffen nach dem Königreich Syrenien bringen möchte. Labatte versprach dem Jacob, in diesem Stücke ebenfalls zu willfahren, machte sich reisefertig, und nachdem der König Jacob dem alten Tobin grosse Reichthümer geschickt hatte, welche kaum zu schätzen waren, begab sich Labatte, unter dem Versprechen, mit dem alten Vater Messalit und dessen Frau Liebste, wenn selbige anders noch leben würden, wiederum mit nach Syrenien zu kommen, und seine Lebenszeit selbsten bey dem König Jacob zu beschliessen. Es war dieser gute Freund Labatte kaum auf die See, so ließ König Jacob verschiedene neue und sehr kostbare Städte erbauen, davon die eine gleich an dem Grunde des Berges, worauf Belvidere lage, ihren Platz erhielte, und Messalita genennet wurde. Er hatte selbige vor seine Eltern bestimmet. Die Gebäude bestunden aus Marmor, die Dächer aus Gärten, der Fußboden aus cedernen Thielen, die Wände aus Silberplatten, die Leuchter aber und aller denen Eltern bestimmte Haußrath aus Gold und köstlichen Steinen. Das Schloß derer Königlichen Eltern wurde mit denen köstlichsten Kleidern, Wäsche, Victualien und Weinen

nen angefüllt, die andern Häuser aber müsten die vornehmsten des Königreichs beziehen, und man erwartete nur derer selben baldigste Ankunft. Hiernächst bauete er eine Burg in der Stadt Messalita, welche die Labatten-Burg genennet wurde, und sehr prächtig anzusehen war, welche dem Labatte zur Wohnung dienen sollte, welchen der König Jacob zum Stadthalter des Niederreichs abwesend ernennete. Zu dem so erbauete er annoch eine andere Burg, die er dem Correspondenten seines Vaters, dem alten Tobin, zu Ehren Tobinea nennete, damit, wenn derselbige vielleicht Lust bekommen möchte, den alten Messalit und Labatten nach Syrenien zu begleiten, er alsobald seine Wohnung und alle Lebensbedürfnisse bereit finden möchte. Es schaffte auch der König Jacob viele alte Mißbräuche ab, welche wider alle Klugheit und Annehmlichkeit der Sitten liefen. Denn jede Stadt und Ort bekam ihre besonderen Oerter, wohin in künftigen Zeiten die Todten begraben werden sollten. Die Thürme wurden reine gemacht, die darinnen befindlichen Todtenbeine in gewissen Behältnissen verwahret, und denen Begräbnissen ein ganz anderes Ansehen gegeben. Das königliche Begräbniß war das Muster, nach welchem die andern durchs ganze Land eingerichtet wurden. Es gleichte dieses prächtige Begräbniß einem tiefen Keller, welcher nach und nach schief hinunter gienge, oben aber bey dem Eingange sahe man den Cherubim, welcher von Golde war, und mit einem Schwerdte von

Carfunckelstein, mithin von unsäglichem Werthe, Wache vor diesem Todtengewölbe hielte. Die Todten bekamen allda ihre besondern über einander befindlichen Fächer, in welche sie, ausser einem Sarge, nach der Reihe, daß man sie, ohne zu schütteln, lange Zeit bey ihrer Gestalt betrachten, und ohne daß sie in eine Asche zusammen fielen, beysammen haltend erhalten konnte. Die Kinder taufte man auch nicht mehr nach altem Brauch, denn es wurde verordnet, daß man sie nicht mehr gantz und gar in die kalten Flüsse eintauchte, vielmehr nur mit reinen warm gemachten Wasser übergosse. Da man vormahls eine so wundersame Gewohnheit bey Trauungen beybehalten hatte, wurde solche ebenfalls auf den Fuß derer Europäischen Völcker gesetzet. Gleichwohl ist hierbey anzumercken, daß die alten Gewohnheiten nirgends als in dem Hauptreiche verbessert, in dem Niederreiche aber nach alter Gewohnheit, und zu steten Andencken derer Vorfahren, beybehalten wurden, und unverändert verblieben. Der König Jacob hatte auch die lebendige Begrabung und die Schlangen-Cur gar bald abgebracht, dahingegen Leute verordnet, welche, nach Bericht der alten Urkunden, mit denen im Lande wachsenden Kräutern, Pflantzen, Blumen und Wurtzeln curiren musten, ja er kehrte gantz Ober-Syrien in Abwesenheit des Labatte, in Ansehung derer Sitten und Gebräuche, gantz und gar um.

§. 12.

§. 12.

Die Printzeßin Belimene fuhr in ihrer Schwangerschaft indessen von Zeit zu Zeit glücklich fort, und ihr Jacob lebte mit ihr in ersprießlichsten Wohlseyn. Es langete auch endlich die Zeit heran, daß sie, nach gewöhnlichen Geburths-Schmertzen, eines wohlgebildeten Printzens genase. Drey hohe des Reichs musten hierbey statt derer beyden königlichen Eltern, des Labatte und des Tobins die Stelle der Taufzeugen vertreten. Der Königliche Printz bekam in der heiligen Taufe den Namen Belimen, und das sonderbarste war, daß man an ihm gewahr wurde, daß er, da ihn die Printzeßin Belimene nicht selbst säugen konnte, durchaus an keiner Amme trincken wollte, sondern mit in Honig gekochten Reisse sich vergnügen liesse, bis er nach und nach anderer Speisen gewohnt wurde. Man weiß ferner an ihm zu loben, daß er von der Minute an, als er das Licht der Welt erblickt, niemahls geweinet hat. Belimene hatte nun einen neuen Zeitvertreib durch diesen jungen Printzen bekommen, dahero sie beständig beschäftiget war, denselbigen selbsten auf die Beine zu bringen, welches ihr auch nach ihrem Verlangen wiederfuhr. Der König Jacob machte indessen Anstalt, daß diejenigen Städte, die er bauen zu lassen im Begrif stunde, vor Ankunft seiner geliebtesten Eltern fertig werden möchten. Es war ihm auch solches ein gar leichtes, denn es waren alleine zwey Insuln, welche keine andere Verrichtungen hatten, als daß sie auf Vorrath das Holtz zimmerten, wovon bereits eine solche Menge vorhanden

war, daß man mit solchen weit mehrere Städte erbauen können, als Jacob anzulegen im Begrif stunde. Auf denen Leim-Insuln, derer nur allein 7 waren, war ein Ueberfluß von dem Bau-Leime, welcher aus Fischgerippen gemacht wurde. Unter denen 50 Handwercks-Insuln waren nicht weniger 4 besondere, worauf lauter Steinmetzen und Bildhauer wohnten, welche Jahr aus Jahr ein Marmor und andere Steine zum Bauwesen zubereiten musten, und es hatte die Menge derer Statuen, Säulen und andern Sachen fast kaum mehr Platz bey ihnen. Hier war es ihm nun gantz ein leichtes, daß er in der Kürtze in Erbauung vorgenommener Städte mehr ins Werck richten konnte, als ein anderer, welcher erst die Baumaterialien darzu aptiren zu lassen im Begrif stehet. Auf denen Gebürgen derer sieben Einfuhrten wurden Städte erbauet, fünfe derer selben bekamen die Namen:

1. Die Wirbel-Stadt,
2. Die Klippichte,
3. Die Wallfisch-Stadt,
4. Arenea,
5. Die Unsichere.

Denn die Wirbelstadt fuhr zu lauter Meerstrudeln, allwo die Schiffe würden Schiffbruch erlitten haben, dahingegen der Weg, den man bey der Klippichten vorbey würde genommen haben, den gewissen Untergang derer Schiffe würde befördert haben, weiln lauter verborgne Klippen ohne Schaden derer Schiffsböden nicht pas-

sirt

siel werden konnten. Die Wallfischsstadt bekam hingegen von denen daselbst sich häuffig blicken lassenden Wallfischen den Namen, die den Untergang derer Schiffenden beförderten. Bey der Stadt Arenea konnte man ebenfalls nicht vorbey kommen, denn die unvermeidlich grosse Sandbanck verhinderte solches, und was endlich die Unsichere anbelanget, hatte es eine solche Beschaffenheit damit, daß wegen eines stets allda wehenden Sturmwindes die Schiffenden diesen Weg zu nehmen nicht wagen durften. Damit nun in zukünftigen Zeiten niemanden, welcher diese Gefahr nicht vorher sehen konnte, bey seiner unvermutheten Ankunft einiges Leid widerfahren möchte, wenn er eine von diesen Einfuhrten zu seinem Wege erwählte, so wurden diese Städte auf diesen Gebürgen erbauet, auch von einem zu dem andern feste Brücken geleget, welche die Gemeinschaft unter einander beförderten, die Durchfahrt derer fremden Schiffer aber verhinderten. Diejenigen Städte, zwischen welchen der sichere Weg nach Syrenien genommen werden muste, hatte zur rechten die Stadt Palmäa, weiln man allda ein kleines Schloß in Form eines Palmbaums sahe, die Stadt Creutzburg aber lage zur lincken, und man nennte sie also, weiln selbigen Orts ein Creutz zu sehen war, das dem Labatte ehemahls zu einem Wegzeiger gedienet hatte. Die Woll-Insul wurde ebenfalls wohnbar gemacht, und dasigen Einwohnern der Anbau und Anlegung derer Wollbäume anbefohlen, behielt aber seinen vorigen Namen. Die nach der E-

lends-Insul zuführende Meerenge besetzte der König Jacob mit verschiedenen Wohnungen, in welche er Wassertaucher setzte, welche sich der Gelegenheit dieser Gegend ganz genau erkundigen musten, und denen ankommenden Schiffen zu glücklichern Fortkommen behülflich seyn sollten. Endlich traf auch die Reihe die Elends-Insul. Diese liesse er zwar in seiner vormahligen Gestalt, gleichwohl setzte er einen Gärtner, der den Burg-Garten in stetig gutem Zustande erhalten muste, ferner zwey Jäger, zwey Fischer, zwey Becker, 50 Schiffvauleute, 15 Wintzer, einen Kellermeister, zwey Köche nebst 12 Küchendienern und 24 Aufwärter, welche stetig parat seyn musten, alle ankommende Fremden auf Kosten des Königs Jacobs zu bewirthen und zu verpflegen. Der alte Namen der Elends-Insul wurde gäntzlich aufgehoben, vielmehr an dem Ufer dieser Insul ein steinerner Bacchus und eine dergleichen Ceres, welche von kostbarer Arbeit und ungemeiner Grösse waren, an deren Anfuhrt aufgerichtet, welche zwey Flügel eines offenen Thorweges, durch welches man auf die Insul gelangen konnte, in den Händen hatten, auf denen Flügeln aber selbst stunden die vergoldeten Buchstaben:

Die Insul der Syreniſchen Gast-Freyheit.

Aus der geistlichen Körber-Insul nahm man einen Schriftgelehrten, welchem man dasiges Gotteshaus und die Besorgung des Gottesdienstes an-

anvertrauete. Die Hütten wurden stets in alter Reinlichkeit vor die Bediente fremder Schiffe in gutem Stande erhalten, und das Burg-Schloß wurde mit allem Ueberfluß menschlicher Vergnügsamkeiten angefüllet. Jacob ersparte nichts, was nur diese Insul recht pompeus machen konnte. Nun war annoch die Geister-Insul übrig, die er gar zu gerne ebenfalls wohnbar machen wolte. Er ließ dahero alle Missethäter, so im gantzen Reiche gefangen gehalten wurden, aus Syrenien kommen, und sendete ein Schiff nach dem andern, so mit dergleichen Leuten besetzt wurde, an dasiges Ufer. Die ersten drey Schiffe hatten es übel getroffen, denn die Geister hatten die aufhabenden Personen, so bald sie die Insul betreten hatten, erwürgt, und deren Cörper ins Meer geworfen; dahero König Jacob deliberirte, wie er es wohl anfangen möchte, daß er die Geister bändigen möchte. Er redete dahero den Karatuphti an, und verlangte, es solte derselbige die Geister von dieser Insul vertreiben, denn, sagte er, ihr seyd ein Mann GOttes, und so ihr im Namen GOttes meinen Befehl ausrichtet, wird es euch gelingen. Ich soll und muß die Geister ausrotten, welche entweder auf diese Insul gebännet sind, oder sich derselben eigenmächtig angemaßet haben. Warum solten wir an glücklichem Erfolge zweifeln? Geister brauchen keine Wohnungen, noch Insuln, vielmehr sind dieselben von dem Allerhöchsten zu Wohnungen oder dem Nutz derer Menschen geschaffen worden. Der oberste Priester Karatuphti

tuphti verlangte dieser wichtigen Sache wegen Bedenckzeit, und begabe sich auf die geistliche Körber-Insul, wohin er alle Geistliche des gantzen Haupt- und Nieder-Reichs Syrenien berufen liesse, und welches der Ort war, wo gemeiniglich geistlicher Rath gehalten werden muste. Es war dabey verschiedenes, so unsere Anmerckung verdient. Diese Insul hatte auf der abgelegensten Seite ein grosses von schwartzen Steinen erbauetes, und mit weissen Creutzen rings umher ausgemahltes Haus, über demselben war ein Glöcklein auf einem kleinen Thurme, vermöge welchem die versammleten, wenn sie in einer schweren Sache einig worden waren, ein Zeichen gaben, daß man sie allda wieder heraus lassen sollte. In dem Hause selbst befande sich eine grosse Tafel, um dieselbige herum 12 Bäncke, und an denen Wänden Bücher-Behältnisse, in denen Bibeln und Auslegungen derer Alten, wie auch die uräl'esten Urkunden befindlich waren. Der Karatuphti muste mit 12 andern Schrifterfahrnen in solchen Fällen in dieses Haus, man gabe vor jede Person ein Brodt und eine Flasche Wasser hinein, und schlosse hinter ihnen feste zu. Hiermit musten sie sich behelfen, bis sie zum Schluß kamen, und wenn sie nicht einen weisen Ausspruch zu Stande bringen oder einig werden konnten, musten sie in diesem Thurme verhungern. Karatuphti redete daherd seine zwölf Beysitzer an, und sagte ihnen, daß der König Jacob die Geister von der Geister-Insul vertrieben wissen, und dieselbige anbauen wollte.

Es

Es sey ihm dahero anbefohlen worden, die Geister wegzuschaffen, wisse aber die Sache nicht also anzugreiffen, daß ein gewisser glücklicher Erfolg vermuthet werden könnte. Man suchte alle Bücher durch, fande aber keine andere Möglichkeit, als daß sie durch den Wunder-Glauben dieses würden zu Wercke richten können, welcher ihnen aber allerseits ermangelte. Es verlief die Zeit, das Brodt und Wasser war alle, der Hunger und Durst fienge an, sie zu quälen, gleichwohl konten sie zu keinem Schlusse kommen, ja wenn sie noch zwey Tage würden unschlüßig blieben seyn, hätten sie insgesamt verhungern müssen. Sie beteten einmüthiglich, und da sie besonders fromme Leute waren, wurde auch ihr Gebet von GOtt diesesmahl gnädig erhöret, denn sie funden ein altes auf Leder geschriebenes hebräisches Büchlein, in selbigem stunde folgende Nachricht:

Nachricht wegen der Geister-Insul.

Im Jahrhundert nach der Geburth unsers lieben HErrn und Heylandes JEsu Christi 304 bewohnte diese Insul, welche die unseelige genennet wird, ein heydnisches Volck, das die Syrenen anbetete, und dem Teufel dienete, sonst aber mit denen Einwohnern des Reichs Syrenien starcke Handlung triebe. Der heilige Piastor, ein würdiger

Nach-

Nachfolger derer Apostel, reisete zu dieser Zeit auf denen heydnischen Insuln herum, und predigte in dem Nahmen JEsu das Evangelium, daß sich auch die Einwohner des Syrenischen Reichs und aller benachbarten Insuln zum Christlichen Glauben bekehreten, und sich taufen liessen. Dieser heilige Piastor gelangete nun ebenfalls auf diese unseelige Insul, und legte denen blinden Heyden die Schrift aus, welche aber kein Gehör gaben, sondern den Piastor nebst seinen zwey Jüngern, Tertio und Camalla, lebendig schunden, und alsdenn mit Pferden zerrissen. Dieser Piastor hat bey seiner Marter geweissaget, daß GOtt diese Insul nach seinem Tode strafen, und erst nach etlichen hundert Jahren erlösen würde, denn er würde einen König erwecken, der ein Gotteshaus darauf erbauen, Schulen und Lehrhäuser aufrichten, selbige mit frommen und gelehrten Leuten besetzen, diese Insul zu einem Pflantzgarten der Jugend seines Reichs machen, und durch das Gebet des heiligen Vater Unsers solches ins Werck richten würde.

Diese Nachricht belebte gantz wiederum diese Versammlung. Sie entschlossen sich, was sie thun wollten, und gaben denen, die sie bereits in

den

den letzten Zügen zu seyn urtheileten, ein Zeichen durch das Glöcklein. Hierauf sonderte man von ihnen einen Vice-Karatuphti, zwey Sub-Karatuphti, und 3. Unter-Karatuphti, welche man in schwartze Priesterröcke einkleidete, deren Zierath ein heiliges Creutz und das eingewürckte Gebeth des Vater Unsers war, der Karatuphti seegnete sie ein, und gabe jeden von ihnen ein Crucifix in die eine, eine Bibel aber in die andere Hand. Diese begleitete man durch das Syrenische Reich auf den Sebienna-Strohm bis zu der Geister-Insul. 15. andere Schiffe wurden mit Steinen und Holtz zum Kirchenbau beladen, und diese folgten jenem nach. So bald man selbige erblickte, stimmten sie insgesamt an das Vater Unser zu beten, und in solcher heiligen Handlung erlangeten sie dieses Ufer, und nahmen sie im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit in Besitz, wovon selbige auch den Nahmen: Die Insul der heiligen Dreyfaltigkeit, erlanget hat. Die Geister liessen sich anfänglich in gräßlichen Posituren sehen, stürtzten sich aber, so bald die 6. neuen Karatuphti ausgestiegen waren, in das Meer, und verschwanden, der oberste Karatuphti aber verbliebe allhier so lange, bis er den Grundstein zu dem Gotteshause geleget hatte, welches erbauet werden sollte. So bald der Grundstein geleget, begabe sich Karatuphti nach Belvidere, und stattete dem König Bericht ab, wie es mit der Vertreibung und Einnehmung der Geister-Insul zugegangen. Der König Jacob begabe sich dahero selbst dahin, und befande

fande, daß selbige 6. Meilen in die Länge und 6. in die Breite war, mithin ein rechtes Quadrat formirte. Man fande noch alte Rudera von Städten und bewundernswürdigen Antiqvitäten, besonders einer ziemlichen Anzahl derer Götzenbilder, welche aus puren Golde, deren Augen Diamanten, die Lippen Corallen und Rubin, die Zähne Helfenbein und die Gestalt erschrecklich anzusehen waren. Nächstdem fande man grosse Schaalen von Agat, Amethyst und Corallen, welche mit köstlichen Rauchwerck angefüllet, und vermuthlich zum Räuchern gebraucht worden waren, nebst güldenen Gefäßen, silbernen Schaufeln und elfenbeinernen Trinckgeschirren. An einem andern Orte diese, an einem andern wieder andere Alterthümer, welche der König allerseits in ein besonderes Zimmer zum Andencken aufzubehalten gebothe. Er ordnete selbst an, wie diese Insul sollte angebauet werden, und theilte selbige in 4. Theile ein. In jedes Theil kam eine Stadt, deren Nahmen diese waren:

1. Die Knaben-Stadt,
2. Die Jungfrauen-Stadt,
3. Die hohe Schule,
4. Die Meisterey.

In jede kam eine besondere Kirche, ein Lehrhaus, und Wohnungen, deren jedes ein Schülerwärter vorgesetzt wurde. Die Karaiuphti wurden in selbige eingetheilt, und besorgten den Gottesdienst. Man besetzte die Lehrhäuser mit tüchtigen Leuten, die vor die gelehrtesten des

Reichs

Reichs gehalten wurden. Die Knaben des ganzen Reichs Sprenien wurden in ihrem 3ten oder 4ten Jahre in die Knabenstadt gebracht, und allda gewartet, erzogen und unterrichtet, die Mägdgen aber musten sich in die Jungfrauen-Stadt in ihrem 5ten Jahre begeben, allwo sie so lange verblieben, bis sie in ihrem Christenthum und nöthigen Wissenschaften völlig bestanden, wornach sie die Eltern wiederum nach Hause nehmen konnten. Wer sich auf die Wissenschaften, Sprachen, Weltweißheit und Gelehrsamkeit legen wollte, wurde auf der hohen Schule aufgenommen, und unterrichtet, von welcher sie nach erlangter Vollkommenheit auf die Meisterey kamen, aus welcher man die Beamten und vornehmsten Reichsbedienten zu nehmen verordnete. Alles dieses gienge, so zu sagen, recht an einem Schnürgen, denn die Baumaterialien waren bis aufs Zusammensetzen parat, viele tausend Insulaner musten herbey, und die Aufbauung beschleunigen, ja im 4ten Jahre nach des Labatte Abreise aus Sprenien kamen alle diese Aenderungen zu Stande, welche der König Jacob in dessen Abwesenheit zu Ende zu bringen vorgenommen hatte.

§. 13.

Labatte war indessen ganz glücklich zu Amsterdam angekommen. Er schickte alsobald, und ließ den alten Tobin zu sich berufen, welcher währender seiner Abwesenheit Feuersgefahr erlitten, Diebstähle erfahren hatte, und in grosse

Armuth gekommen war. So bald dieser in gar elenden Kleidern gantz mager und verhungert aussehend zu ihm kam, fragte er ihn, wie solches käme, und erfuhr verschiedene Unglücksfälle, welche den Tobin betroffen, und in so elende Umstände versetzt hatten. Er sagte ihm zwar nicht so gleich, wie es mit dem Jacob stehe, sondern verehrte ihm etliche Duplonen, und ersuchte ihn, diesen Mittag sein Gast zu seyn. Labatte liesse indessen das beste Zimmer in seinem Hause zurechte machen, und in selbiges diejenigen Geschencke bringen, welche der König Jacob demselben als eine Vergeltung nebst diesem beygelegten Briefe mitgesendet hatte:

Wertheſter Freund Tobin!

Das Andencken meines Verſprechens, eurer niemahls zu vergeſſen, wenn es mir wohl gehen würde, gebiethet mir, meine Worte in Erfüllung zu bringen. Das Glück hat mich zum König eines groſſen Königreichs und zum Gemahl der ſchönſten Printzeßin auf Erden, nicht weniger aber zum reichſten Potentaten der Welt gemacht. Mein Freund Labatte, den ich hiermit zum Stadthalter des Königreichs Syrenien denominire, wird euch ausführlichern Bericht davon erſtatten. Indeſſen ſende ich euch eine

Küſte

Küste mit Gold, eine mit Silber, ein Kästlein mit Edelgesteinen, und Kleider und Wäsche, welche niemahls zerrissen, sondern jedesmahl als neu erscheinen, so oft ihr sie aus denen Flammen des Feuers, welche sie reinigen können, heraus nehmen werdet. Bedienet euch dieser Dinge zu eurem Vergnügen und meinem stetigen Andencken. Gefällt es euch aber, so kommet mit dem Labatte nach Syrenien, und beschliesset bey mir das Ziel eures Lebens. Lebet wohl.

Jacobus Messalit,
König des Haupt- und Nieder-Reichs Syrenien.

Labatte legte diesen annoch unerbrochenen Brief unter den goldnen Teller, wo Tobin sitzen sollte, denn Labatte hielte diesesmahl königliche Tafel. Die zwey Küsten und das Kästlein wurde unter die Tafel gesetzt, und mit dem Tischtuche verdecket. Tobin vermerckte den Brief hierbey nicht eher, bis man abgespeiset hatte, denn er lage unter dem Tafeltuche. Währender Mahlzeit redete man von verschiedenen Sachen, besonders wunderte sich Tobin über die erstaunenden Kostbarkeiten, welche er bey dem Labatte sahe. Auf Befragen, wo Jacob geblieben sey, wurde dem Tobin zur Antwort

gegeben, wie selbiger sich auf dem Wege auf ein anderes Schiff begeben, und nach Franckreich zu gehen vorgegeben habe. Ich habe nur noch gestern, sagte Tobin, von dem alten Messalit Briefe erhalten, welche immer noch Zeugniß geben, daß das Andencken des Jacobs in denen Gemüthern dieser Eltern grosse Unruhe erwecken müsse. Wie vergnügt werden sie demnach nicht seyn, wenn sie ihren Jacob wieder sehen werden. Aber, mein wertheſter Tobin, sagte Labatte, lasset uns nur von dem gegenwärtigen reden. Sagt mir offenhertzig, stehet euch denn gar nicht wieder aufzuhelfen? Ich will euch etliche tausend Thaler vorstrecken, sehet, wie ihr euch wieder empor schwinget. Aufrichtigſter Labatte, antwortete Tobin, ich dancke euch vor so freundschaftliches Anerbieten. Würde ich solches annehmen, so würde ich euch aus Noth um so vieles Geld betrügen müssen, denn ich werde, weil ich lebe, nicht im Stande seyn, euch solche wieder bezahlen zu können, denn als ich durch die Flammen eines unvermutheten Feuers um mein Haus und gantzes Vermögen kam, wobey viele fremde Gelder befindlich waren, fanden sich gute Freunde, welche mir 30000. Thlr. vorstreckten, daß ich nur die Fremden, von denen ich baares Geld in Händen hatte, bezahlen möchte. Solltet ihr mir nun mit einem ansehnlichen Darlehn gleich aus meinem Unglück heraus helfen wollen, so würden meine Creditores mir alles statt ihrer Bezahlung nehmen, mir würde mithin nicht geholfen seyn, ihr würdet

euer

euer Geld verliehren, und von mir gleichwohl niemahls einige Wiederbezahlung hoffen können. Nein! vor dieses gütige Anerbiethen dancke ich euch; wollet ihr mir aber aus alter Freundschaft und Mitleiden etwas verehren, so stehet es in eurem Belieben. Ich wollte euch aber glücklich wissen, antwortete Labatte hierauf, und dieses zwar noch heute. Solches ist mehr zu wünschen, als zu hoffen, erwiederte Tobin. Man brachte indessen die Mahlzeit zu Ende, Tobin wollte aufstehen. Nein! Nein! sagte Labatte, mein Freund, bleibet sitzen, wir wollen erst sehen, was uns der Nachtisch reichen wird. Die Bedienten musten hierauf abtragen, und das Tafeltuch abdecken. Tobin sahe zwar den Brief, welcher auf Feigenbaum-Blätter nach Syrenischer Landes-Gewohnheit mit Goldgleichen Hartze geschrieben war, wuste aber nicht, was selbiger zu bedeuten hatte, bis ihn Labatte selbigen mit diesen Worten zustellete: Werthester Freund! ich entsinne mich, ich habe einen Brief an euch zu bestellen, dieser wird es seyn, der vor euch lieget, beliebt ihn doch zu lesen. Tobin erbrach solchen, und lase ihn, als indessen die Bedienten das über besagte Küsten gestellte Tischgestelle weghuben. Nachdem nun Tobin mit Lesen fertig war, so erzehlte ihn Labatte von Stund an, wie Jacob so glücklich und ein König worden, wie er durch ihn seine Eltern aus Paris nach Syrenien zu sich hohlen lassen, und wie er, Labatte, selbsten sein Leben zu Syrenien beschliessen wollte. Tobin erbothe sich ebenfalls,

Gesellschaft zu leisten, da indessen die Diener beschäftiget waren, die dem Tobin mitgebrachten Kisten zu eröffnen. Tobin erstaunte gantz, als er so vieles Gold, Silber und Edelgesteine sahe, davon er Besitzer seyn sollte, bothe auch dem Labatte davon die Helfte an, welcher aber darzu lächelte, und versicherte, daß er nichts weniger als Gold, Silber und Edelgesteine brauche. Das mitgesendete Kleid war nach frantzösischer Art, und reich mit Golde besetzt, gefertiget, und die Wäsche fürstlich. Labatte kleidete den Tobin an, und zierte ihn also, daß sein Abzug jedermans Augen in gantz Amsterdam auf sich zohe. Die Schuldleute meldeten sich gar balde, Tobin aber bezahlte sie, und führte nebst Labatte einen sehr prächtigen Staat. Unter diesen Beschäftigungen kam der Tag des Aufbruchs an, welchen Labatte angesetzt hatte, nach Franckreich mit zweyen Schiffen abzuseegeln, und die Eltern des Königs Jacobs nach Amsterdam abzuhohlen. Tobin muste indessen die Stelle des Labatte vertreten, dessen Haus und Geräthschaften verkauffen, allerhand Europäische Kostbarkeiten einhandeln, Leute anwerben, welche nach Syrenien mitzureisen und allda zu verbleiben, sich entschliessen würden, auch alles vorhandene Vermögen auf die beyden zurückgelassenen Schiffe des Labatte bringen lassen, da indessen Labatte in Franckreich anländete, und sich nach Paris begabe. Der alte Vater Messalit war eben in seinem Garten, als Labatte in der Stadt vor seinem Hause anlangete. Er liesse seine

mitge-

mitgebrachte Geräthschaft in selbigen indessen, und fuhre nach dem Messalittischen Landgute, welches man nur einen Garten zu nennen pflegte. Messalit und dessen Liebste bewillkommeten ihn als einen Fremden mit aller Höflichkeit, zumahl da er berichtete, er habe einen jungen Menschen zu Constantinopel angetroffen, welcher sich in dem Sclavenstande befände, und Jacob Messalit nennete, daß er Eltern zu Paris habe, vorgegeben, und ihn ersucht habe, zu ihnen zu gehen, und zu bitten, daß sie ihn mit 100000. Thalern ranzioniren möchten, ohne welche man ihn nicht losbekommen würde. Da er nun in gantz Paris keinen Kaufmann gefunden, der sich Messalit nenne, als ihn, so habe er hiermit seine aufhabende Commißion abstatten, und bitten wollen, den armen Jacob, welcher in tyrannischer Sclaverey nach seiner Freyheit seufze, in Freyheit zu setzen. Allerliebster Labatte, sagte der alte Messalit, ists möglich, daß mein Sohn, welcher vor 18 Jahren in unserer Abwesenheit weggekommen, noch lebet? Ja, ja! wir wollen ihn gerne in Freyheit setzen, denn GOtt hat uns gesegnet, daß wir noch übrig behalten werden, ob wir gleich so eine grosse Summa zu seiner Erledigung hinzahlen müssen. Labatte wurde um desto werther geschätzt, weil er so angenehme Zeitung überbrachte. Messalit ließ ein köstliches Mahl zubereiten, und entschlosse sich, nebst seiner Frauen und dem Gelde, in Begleitung des Labatte, selbst nach Constantinopel zu reisen, und den Jacob abzuhohlen. Hierauf zohe Labatte

den von Jacob an seine Eltern abgelassenen Brief unter diesen Worten aus der Tasche: Sorget nicht, werthe Eltern, eurem Sohne gehet es wohl, er ist ein König, der reichste Potentat auf Erden, und ein Beherrscher des Königreichs Syrenien. Er ladet euch hiermit zu sich, um in euxer Gesellschaft vergnügt zu leben, ich aber bin der Stadthalter dieses Königreichs, und werde euch nach Syrenien auf 4. Schiffen zu bringen die Ehre haben. Er zohe hierauf die Geschencke hervor, welche Jacob seinen Eltern zum Zeichen der Wahrheit mitgesendet hatte, deren Kostbarkeiten nicht auszusprechen waren. Der alte Messalit war indessen nur mit dem Briefe beschäftiget, welchen er der Frau Mutter also vorlase:

Geliebtesten Eltern!

Meine Freude wird zur höchsten Vollkommenheit gelangen, wenn ich erfahren werde, daß ihr noch lebet, ja gar nicht auszusprechen seyn, wenn ich euch bey mir sehen werde. Vergebt und vergesset meine Jugendfehler, welche euch eine Zeitlang werden betrübt haben. Erfreuet euch um so mehr, daß es mir wohl gehet. Labatte wird euch von allen ausführliche Nachricht ertheilen, und etwas weniges einhändigen, welches euch der Gewißheit seiner

seiner Worte überzeugen wird. Ich und meine Gemahlin ersuchen euch hiermit, ihr wollet entschliessen, eilends nebst dem Labatte zu mir zu kommen. Verkauffet, was ihr könnet loß werden, das übrige gebet dem Armuth, denn ihr sollet an allen bey uns einen Ueberfluß finden, was ihr verlangen werdet und wünschen könnet. Womit ich euch dem Schutz und Geleite des Höchsten empfehle, euch mit innigsten Verlangen erwarte, und in kindlichster Ehrerbietung verharre

Meiner geliebtesten Eltern

gehorsamster Sohn,

Jacob Messalit,

des Haupt- und Niederreichs Syrenien König.

Gegeben auf unserer Berg-Residentz Belvidere.

Messalit war nebst seiner Liebste gantz auſſer sich, blos daß sein Jacob noch lebe, daß es ihm so wohl gienge, und daß sie ihn zu sehen hoffen konnten. Sie vergossen häuffige Freudenthränen, und entschlossen sich, daß sie eiligst die vorhandenen Grund-Stücken ins Geld setzen, und nach Syrenien aufbrechen wollten.

§. 14.

Die denen Eltern mitgesendeten Geschencke bestunden in Purpurnen mit Gold und unschätz-

baren Perlen gestickten Kleidern, köstlicher Wäsche, unschätzbaren Ringen, Arm- und Hals-Schmucke, allen zu Besetzung einer Tafel nöthigem Servis von puren Golde, und aus Edelgesteinen gefertigten Trinckgeschirren, und einer erstaunender Menge ungewöhnlich grosser Perlen. Messalit getrauete sich kaum das wenigste von so ohnschätzbaren Kostbarkeiten blicken zu lassen, verhütete auch, daß man zu Paris nichts erfahren möchte, daß Jacob der König eines so grossen Königreichs worden wäre, verkauffe indessen seine ansehnlichen Grundstücken, und begab sich nebst allen seinen Bedienten, welche ebenfalls mit nach Syrenien reisen wollten, auf des Labatte Schiffe. Die Zahl seines Gefolgs bestunde aus 30 Weibspersonen und 18 Mannsleuten, worzu noch bey 20 schöne Frauenzimmer waren, welche, nachdem sie des Jacobs Glücke erfahren, mitzugehen resolvirten. Sie nahmen allerhand frantzösische Galanterien mit sich, und Labatte kauffte besonders gantze Buchläden mit kostbaren Büchern, welche der studirenden Jugend in zukünftigen Zeiten möchten dienlich seyn. Er nahm Korn und allerhand Arten Europäischer Saamen, Blumen und Weinstöcke mit sich, und belude diese beyden Schiffe mit solchen Seltenheiten, welche in Syrenien hinwiederum unbekannt und kostbar hiessen, gienge endlich mit seiner Gemahlin und dem Labatte nach Amsterdam, allwo sie noch einige Wochen verblieben, kostbaren Staat machten, als unbekannte lebten, und allerhand Ausländer, Künstler und Gelehrte mit sich nahmen;

endlich

endlich aber nebst dem Tobin und etlichen 100 Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, nach Syrenien abfuhren. Zwey entstehende harte See-Stürme hätten ihnen bey nahe die gantze Freude mit Verlust ihres Lebens und gantzen Vermögens versaltzen, welche endlich aber doch noch glücklich vorüber giengen. Hierauf folgte die gewöhnliche Seekranckheit, welche wegen ihres ziemlichen Alters bey nahe das Garaus mit ihnen gemacht hätten, welche aber endlich auch wieder nachliesse. Die gröste Verdrüßlichkeit hätte nun endlich ein sich zu ihnen gesellendes Räuberschiff verursachen können, welches sich als Freund ausgabe, endlich aber Feindseeligkeiten ausübte, indem die Feinde Ernst machten, und sich des Pulvers und Gewehrs bedienten, durch die kluge Vorsicht des Labatte aber nach einem zwey gantzer Tage lang angehaltenen Gefechte überwunden wurden. Man gabe keinem Pardon, sondern warf alle annoch überbliebene über Boort ins Meer hinein. Das erbeutete Schiff hatte zu seiner Ladung Coffee-Bohnen, Muscaten-Nüsse, Ambra, Weyrauch, Biesam, Nelcken, Rauchwerck, Zobel-Füchß-Tyger-Häute, Hermelin und Fischotter, anbey aber zwey schöne Weibspersonen, welche sie in die Dienstbarkeit nach Tunis zu führen im Begriff stunden. Die Gefangenen waren die beyden einzigen, welche leben blieben. Labatte liesse sie von denen Ketten befreyen, und auf das Schiff bringen, allwo er sich mit denen königlichen Eltern befande. Messalita hatte nur eine Freude, daß man Coffee auf die-

diesem Schiffe erbeutet hatte, welcher mitzunehmen in Amsterdam vergessen worden war. In gantz Syrenien wuste man nichts von dem edlen Getränckе des Coffees, wie Labatte versicherte, und dieser Zufall begegnete ihnen zum grösten Glücke, indem da sie nach Syrenien nachhero gekommen, mit diesen Bohnen 6 grosse Insuln angebauet, und nunmehro daran einen grossen Ueberfluß bekommen haben. Sie hatten kaum von dem beygelegten Seegefechte ein wenig ausgeruhet, so erkundigte man sich nach dem Zustande derer beyden Christen-Sclavinnen, wer? woher sie wären? und wie sie zu diesem Unglück und in die Hände dieser See-Räuber gekommen wären? Die schönste unter ihnen fienge demnach also an:

Wertheste Erlöser!

Ich nenne mich Mizorina. Mein Vaterland ist Venedig. Meine Eltern hinterliessen mir ein ansehnliches Vermögen, und sturben mir in denen Jahren, da ich keiner weitern Aufsicht mehr vonnöthen hatte. Allda hatte ich meinen Pallast, und mein Hausgesinde bestunde aus acht Personen. Meine Haushaltung war prächtig, und meine Gestalt reitzend. Mein Umgang zohe mir unter andern die Bekanntschaft eines fremden teutschen Printzens zu. Ich bekam von ihm durch einen unbekannten Gondelier ein Billet, solches lautete:

Aller-

Allerschönste Mizorina!

Weil ich nichts mehr wünsche, als nur ein eintziges mahl mit euch zu sprechen, so erlaubet mir, daß ich heute auf den Abend zu euch kommen möge. Fertiget den Bothen mit einer erfreulichen Antwort ab, welche seufzend erwartet

Der allerschönsten Mizorina

getreuergebenster Diener

Printz von = =

Ich nahm ein Pappier, und setzte zur Antwort drauf:

Mein Printz!

Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn ich die Ehre haben soll, eine so vornehme Standes-Person in meiner schlechten Wohnung zu bewirthen.

Mizorina.

Der Gondelier begabe sich hierauf wieder von dannen. Da es Abend wurde, langete auch der Printz würcklich an, welcher um Verzeihung bat, daß er sich dergleichen Freyheit unternommen habe. Sein Gespräch war auf nichts anders, als auf die Liebe gerichtet, er fienge an mich zu küssen, und wolte sich noch mehrerer Freyheit unterste-

terſtehen, daß ich endlich zu fragen bewogen wurde: Wie ich dieſen Liebes-Antrag auf- und annehmen ſollte? Suchte er den Weg des Eheſtandes zu erreichen, ſo würde mein Stand eine gewiſſe Hinderung ſeyn; ſuche er aber ſich meiner als einer Maitreſſe zu bedienen, würde er bey mir gantz unrecht ankommen, denn ich war auch in der That, wider die Gewohnheit des Venetianiſchen Frauenzimmers, gantz und gar nicht zu Liebes-Ausſchweifungen geneigt. Hierauf entzohe ich mich nach und nach denen Küſſen, welche er mir gleichwohl zu rauben trachtete, und es nahm dieſer Printz kurtz hernach ſeinen Abſchied. Des andern Tages erhielt ich durch den Gondelier nebſt einem Geſchencke, das an ſeinem Werthe eine halbe Tonne Goldes betrug, dieſe Zeilen:

Mizorina, denckſt du wohl,
Daß ich dieſes glauben ſoll,
Du ſeyſt einzig in Venedig
Heiſſer Liebes-Flammen ledig?
Nein! ich weiß die Landes-Art,
Keine Mühe ſey erſpart,
Deinen Eigenſinn zu legen,
Dich zum Lieben zu bewegen.
Liebe nur ein einzig mahl,
Darbey ſteht dir frey die Wahl,
Ob ich dir zum Angedencken
Sachen oder Geld ſoll ſchencken.
Die Vergeltung wird gleich baar,
Mache nur mein Wünſchen wahr.

Wird

Wird dein Lieben mich erfreun,
Funfzigtausend Gulden seyn.

Printz . .

Ich empfand diese Zuschrift ungemein übel, dahero ich mich hinsetzte, und ihm folgendes zur Antwort sendete:

Printz! saget, was gedencket ihr?
Was schmatzt ihr mir vor Dinge für?
Ihr wollet mir zum Angedencken
Der Ehre eitle Gelder schencken?
Vermeynt ihr, Stand und Geld erlauben,
Mich meiner Ehre zu berauben?
Nein! ob ich eine Bürgerin,
Und euch nicht am Stand gleich bin,
Noth ich euch in allem Guten,
Nicht mehr dergleichen zuzumuthen,
Behaltet Geld und Kostbarkeiten,
Spendiret sie zu andern Zeiten,
Wem euchs beliebt, und dencket dran,
Ich nehme keinen Brief mehr an.

Nun hörte ich in einer Zeit von 4 Wochen nicht das geringste mehr von diesem Printzen, als ich in kurtzem Briefe von einer reichen Muhme aus Dublin erhielt, welche meldete, daß sie mich zu ihrer Erbin eingesetzt hätte, vorjetzo aber in eine Kranckheit verfallen wäre, von welcher sie nicht wieder aufkommen würde, wannenhero ich mich nach Verkauffung aller meiner Haabschaft nach Irrland begeben, und ihr mir vermachtes Vermögen in Besitz nehmen sollte. Sie habe weit schönere Bequemlichkeit, als die meinige wäre,

und

und ich würde weit commoder in Irrland als Venedig leben können. Dieser Brief vermochte, daß ich mein Palais verkaufte, und nach Engelland zu Schiffe gieng, von dar ich nach Irrland mich begeben wollte. Es funde sich gar bald ein Käufer darzu. Ich machte mich reisefertig, und seegelte ab; als ich aber zu Londen anlangete, traf ich den Printz . . daselbst ohnvermuthet an. Dieser träf Gelegenheit, daß ich, vermöge der Bestechung meines Wirths, und Vermittelung eines Lords, der sich Herildon nennete, aus meinem Logis heimlich entführt, und, da ich spatzieren fahren wolte, auf ein Land-Guth gebracht wurde. Es half kein Bitten noch Flehen. Die sich meiner Kutsche nähernden Bedienten eines vornehmen Herrns huben mich in eine andere vermachte Carosse, setzten sich zu mir, und rollten mit mir so lange fort, bis man auf einem mit Mauren rings herum verwahrten Hofe, den man hinter uns zuschluge, inne hielt. Niemand gabe mir auf mein Fragen: Wo ich sey? was diese Entführung zu bedeuten habe? und ob man mich nicht wolle auf freyen Fuß lassen? nicht die geringste Antwort. Ein grosses Zimmer war gantzer acht Tage meine Wohnung, und ein mit Mauern umgebener Garten mein Zeitvertreib. Mit Essen und Trincken versorgten mich die vorhandenen Bedienten, deren keiner mit mir redete, doch was ich verlangte, zutrugen, indessen sahe ich sonst keinen Menschen, als daß ich einmahls, da ich in meinem Schlafzimmer schlafend lage, jemanden in

mein

mein Bette zu steigen, und sich mir zu nähern, vermerckte. Ich hatte gleichwohl die Thüren und Fenster, ehe ich zu Bette gegangen, wohl verwahrt, muthmaßte also, es müste ein Gespenst seyn, oder es habe sich jemand in diesem Zimmer, bis ich entschlafen, wider meinen Willen und Wissen verborgen gehalten. Ich fragte: was das sey? Es antwortete niemand. Ich griff um mich, und vermerckte eine entkleidete Mannsperson neben mir, welche mich zu careßiren anfienge, sonst aber kein Wort redete. Es schlosse mich dieselbe fest in die Arme, und küßte mich, wobey ich erlauben muste, was ich, aller angewendeten Mühe ohngeachtet, wobey ich ein gräßliches Geschrey machte, mit meinen äusersten Kräften abzuwehren, mich zu ohnmächtig und zu schwach befande. Nach solcher Ermüdung schlief ich endlich ein. Der anbrechende Tag ermunterte mich. Ich funde Merckmahle, daß dasjenige, was mit mir vorgegangen wäre, kein Traum gewesen, gleichwohl funde ich alles verschlossen, und niemand gegenwärtig, doch continuirte dieser Zuspruch alle Nachte, wobey ich vermerckte, daß mich jederzeit nach dem Abend-Essen ein Schlummer überfiel, während der Zeit die unbekannte Mannsperson sich meiner bemächtiget hatte. Zwey gantzer Monath strichen vorbey, ich hatte noch nie denjenigen mit Augen gesehen, welcher mir in meinem Bette bis gegen Morgen Gesellschaft leistete, und ehe ichs gewahr wurde, gegen morgen wieder weg war. Ich vermerckte nun, daß ich schwanger war, und

redete dahero das nächeste mahl den mir unbekannten also an:

Mein Freund!

Ihr seyd, wer ihr wollet, so thut ihr unrecht, daß ihr mich zu eurer Wollust mißbrauchet, und alle Nächte nothzüchtiget. Ich bin von eurem Umgange schwanger. Führet euch hierbey auf, wie ihr es gedencket bey GOtt und Menschen zu verantworten.

Es antwortete mir aber auch dieses mahl niemand. Doch, nachdem der vierdte Monath meiner Schwangerschaft angetreten war, verließ mich dieses Nachtgespenste. Die Zeit meiner Geburth kam endlich auch heran. Ich genase eines artigen Knabens, wobey unbekannte Weiber hülfreiche Hand leisteten, welche wie die Bedienten stumm zu seyn schienen. Das zur Welt gebrachte Kind kam nach seiner Geburt unter den Händen weg, ich aber wurde fleißig gewartet, bis ich die 6. Wochen zurück geleget hatte. Diese waren kaum vorüber, gerieth ich in einen süssen Schlummer, dessen ich mich nicht enthalten konnte, dahero ich mich auf mein Bette legte, so bald ich aber erwachte, befande ich mich auf einem Schiffe und zur See in einem verschlossenen Behältnisse. Ich vermeynte, ich träume, als ich aber dessen gewiß seyn wollte, begabe ich mich an die Thüre, und pochte. Der Printz, von dem ich bereits schon erzehlet habe, eröffnete hier die Thür, und redete mich also an:

Mizo-

Mizorim!

Nunmehro seyd ihr in meiner Gewalt. Ich befinde mich auf dem Wege nach Africa, dahin ihr mir folgen sollet. Das Kind, so wir erzeugt haben, befindet sich allhier gegenwärtig. Ich will euch reichlich und Lebenslang versorgen. Betrübe euch nicht. Indem er nun dieses redete, stieß ein türckisches Schiff auf uns, das uns zu einem blutigen Gefechte nöthigte. Wir wurden endlich überwunden, und als Gefangene auf einer Insul ausgesetzt, allwohin Sclavenhändler kamen, und uns arme Sclaven vor Geld erkauften. Mich traf die Reihe zuerst. Es erkaufte mich ein Jude, dem ich 50000. Thaler versprach, wo er mich ranzioniren und nach Dublin bringen würde, allwo ich ihm sagte, daß ich grosse Reichthümer besässe. Der Jude erhandelte mich, und brachte mich auch, seinem Versprechen nach, in der That nach Irrland. Meine Muhme war indessen gestorben, und weiln daselbst die Gewohnheit war, daß, so sich binnen Jahr und Tag keine Erben meldeten, welche Anspruch an dem zurückgelassenen Vermögen des Verstorbenen machten, die gantze Verlassenschaft confiscirt zu werden pflegte, so halfen auch hier meine Vorstellungen weniger, als nichts. Der Jude nahm mich wieder mit sich, und wollte mich wieder verhandeln, es begegnete uns aber auf der See dieses Raubschiff, so ihr erbeutet habt, wel-

ches die Oberhand behielt, daher mich auf das ihre nahme, das erbeutete aber, darauf ich mich vorhero befande, und worauf der Jude war, dem ich angehörte, sendeten sie nach Salee. Auf diese Art bin ich in eure Hände, und aus der Sclaverey in Freyheit gekommen, womit sie ihre Erzehlung beschlossen.

§. 15.

Die andere Weibsperson fienge hierauf an, und sagte: Allerliebsten Befreyer unserer Dienstbarkeit. Die Danckbarkeit erfordert, daß ich einen aufrichtigen Bericht meines Lebenslaufs erstatte, wiewohl in demselbigen Begebenheiten vorkommen werden, welche mir mehr zur Schande als zum Ruhm gereichen müssen. Eine gewisse Hauptstadt Teutschlandes war meine Geburths- und Vaterstadt. Mein Vater, welcher ein Handwercksmann war, muste sich kümmerlich nähren, denn man sagte, die Zeiten fiengen an täglich schlechter zu werden. Meine Mutter erzohe mich sehr zärtlich, und hielte mir in allen den Rücken, daß ich der Strafe, die ich oft verdiente, bey meinem Vater entgienge. Die allzugrosse Liebe meiner Mutter verzärtelte mich, bis ich endlich zu meinem erwachsenen Alter gereichte. Der arme Vater muste oft heimlich hergeben, was sie zu meinem Staat verschwendete, darneben aber mich zu allerhand Näschereyen angewöhnte, welche endlich gar zur Gewohnheit wurden. Meine Gestalt,

von

von der man rühmte, daß sie besonders schön sey, zohe gar bald vornehme und geringe zu sich. Es war kein Schmaus, keine Kindtaufe, keine Hochzeit, keine Spatziefahrt noch Zusammenkunft, das schöne Kürschner-Mägdgen Dorothee mußte dabey seyn. Jederman bothe mir seine Liebe zu, alle junge Leute suchten meine Gesellschaft, Eines jeden Herz stunde mir zu Dienste, ich mochte wählen, wen ich beliebte, der beschenckte mich; Einer that es dem andern zuvor an Kostbarkeit seiner Geschencke. Die Liebesbriefgen gienngen hin und wieder, die Botengänger, zu welcher Function man etliche alte Weiber wählete, gienngen ab und zu. Die Bestellungen geschahen bald da bald dorthin. Ich hatte Zuspruch, so bald ich aufstunde, da meine Eltern mittich feste schliefen, den Tag über war ich in Gesellschaft dieses und jenen Liebhabers, der mir vörstliefe, und wenn meine Eltern mich schlafend vermeynten, ließ ich, welcher mich am meisten beschenckten, heimlich ins Haus, führte sie in meine Kammer, und brachte die Nacht in allem Vergnügen mit selbigen auf meinem Bette zu. Bey allen diesen gesahrlichen Umgange verspürte ich niemahls einige Beschwerlichkeit, dahero ich so kühne in meinen Liebes-Unterhaltungen fortfuhr, daß ein Liebhaber dem andern auf diesen verbothenen Wegen betrate, und sich theils ein Leid aus Eifersucht zufügten, oder aber heimlicher Weise einander ermordeten, denn jeder verlangte Hahn im Korbe bey mir zu seyn. Meine Gestalt war damahls ganz sonderbar,

hingegen mein Ruhm so schlecht, daß mich keine Bürgers-Tochter mehr estimirte, endlich auch die Liebe sich verlohren, weil sie erfuhren, daß ich eine Jedermanns-Hure abgabe, welche jeden vor Geld zu Gebothe stehe. Das viele Geld, so ich mir währender Zeit verdient hatte, wurde gar bald alle, und ich deuchtete mir vor eine unerträgliche Schande, daß ich nun die Würckung einer wohlverdienten Verachtung erfahren sollte. Ich machte mich daherro an junge Ehemänner, denen ich verblümt anbothe, was sie sich mir anzutragen schämten. Sie nahmen zum Theil als eine Veränderung meine Dienste an, und ich genosse das Vermögen, das sie ihren Weibern und Kindern muthwillig entzogen, ich aber ganz meisterlich heraus zu locken wuste. Denn wenn sie einige Zeit bey ihrem Umgange mir mehr zugewendet hatten, als ihr Beutel ertragen konnte, gabe ich eine Schwangerschaft vor, und wuste durch dieses Vorgeben, als könnte dieses ohne Geld ohnmöglich vor ihren Weibern verborgen gehalten werden, viele in solches Verderben zu stürtzen, daß einige an Bettelstab gezogen, einige hingegen Schulden wegen davon gehen muten, etliche aber, der Schande zu entkommen, sich das Leben nahmen. Dieser Umgang mit denen jungen Ehemännern wurde gar bald ruchbar. Die Weiber kamen Quadronen weise, und hohlten ihre getreuen Ehegatten von mir, unter entsetzlichen Fluchen, Schimpfen und Lärmen, gleich als aus einem öffentlichen Hurenhause, hinweg, es durfte kein ehrlicher

Mann

Mann mehr zu uns kommen, es hiesse allemahl, er gienge zur Hure Damarinde, dahero vielmahl Zanck unter ihnen und ihren We..n meinetwegen entstunde. Doch ich fande Gelegenheit, mich gar bald weiß zu brennen, denn ich lockte einen grossen Kaufmann zu mir, welcher eine grundböse Frau hatte, diesen schnitte ich ganz gewaltig, vergnügte ihn aber mit meinen Dienstleistungen dermaßen, daß er sein gantzes Hertz mir zuneigte, und sein gantzes Vermögen mir zuwendete. Die Frau konnte ihm nichts mehr recht machen, er wurde ihr gram, er ließ es zu Hause an den meisten Nothwendigkeiten fehlen, ja er ersetzte den Abgang gut gewesener Zeiten mit Schlägen und Zancken. Die Handlung gienge ein, und jederman redete, daß sein Vermögen zur Hure Damarinde geflogen wäre. Seine Frau erfuhr davon nicht das geringste eher, bis ihr Liebster den Hund auszuweit hatte in die Küche kommen lassen, denn da er bis aufs Ausputzen fertig war, bekam sie, wiewohl zu spät, einen Brief von unbekannter Hand, der ihr auf einmahl, nebst Offenbahrung derer ihr unbewusten Heimlichkeiten, das Verständniß eröfnete. Dergleichen hätte sie sich nimmermehr von ihrem Manne träumen lassen, dahero war die Wuth bey ihr gantz ausserordentlich! Sie fragte alsobald nach ihrem Manne in der Schreibestube, welcher nicht zu Hause, und eben bey Damarinden war, der er ein Stücke Stoff aus dem Gewölbe gebracht hatte. Diese Nachricht machte sie noch rasender, denn sie hatte den

ihm um etliche Ellen von dergleichen Stoff angehalten, welchen sie aber gleichwohl nicht erhalten können; nun aber muste sie hören, wie er solchen der Hure geschenckt habe. Sie lief dahero, wider ihre Gewohnheit, und daß sie ganz zum Gelächter wurde, in einem alten Schlumperrocke zum Gewölbe hinaus, einen eisernen Hammer, der auf der Tafel lag, in Händen habend, und in Meynung, ihren Mann und mir den Kopf zu zerschlagen, wanderte damit unter Herausstossung harter Schmähworte auf unser Haus zu. Die Gassenjungen versammleten sich, welche nicht anders meynten, diese Frau sey unsinnig worden, und liefen ihr mit grossem Jubel-Geschrey unter Zusammenlauf der gantzen Nachbarschaft hinten nach. Kodroina, denn so nennte sich diese Frau, wurde hierdurch noch mehr erbittert, da sie so viel lachendes Volck um sich sahe, welches vorgabe, sie sey verwirrt. Sie nahm dahero eiligst ihren Weg nach der Hauptstrasse, in deren Mitte unser Haus stunde. Zu allem Glück entstunde ein grosser Sturm, es fienge an zu blitzen und zu donnern, der Wind nahm der Kodroina die Haube, und der Regen machte sie durchaus naß. Wir sahen sie von weiten kommen, Herr Kodro nahm dahero sein Stücke Stoff unter den Mantel, und setzte sich neben mir, ich aber nahm das Gesangbuch, und fienge den mittelsten Verß eines Bußliedes an, als eben Kodroina gantz rasend in die Stube eindrunge. Die Kürschnergesellen, so mein Vater in seiner Werckstatt hatte, bemächtigten sich der Kodroina,

nicht

nicht anders meynend, sie sey von aller Vernunft: Denn die Haare hiengen ihr um den Kopf, und sie trieffte von dem Regen von oben bis unten, zudem so stiesse sie solche erstaunende Schelt-worte aus, daß man sie, indem sie mich und ihren Mann mit den in Händen habenden Hammer zu ermorden drohete, binden, und die Wache holen müste, sie als eine Rasende in Verwahrung zu bringen. Kodro kam nebst mir ganz gut heraus, denn wir gaben vor, ich habe ihn um ein Stücke Stoff von der besten Art ersuchen lassen, weil er nun keinen Handelsdiener eben zu Hauß gehabt, welcher von gutem Mundwerck gewesen, habe er sich entschlossen, selbst zu kommen, weilen aber ein starckes Gewitter am Himmel gewesen, habe man seine Andacht mit einem Bußliede unterhalten, während dem die Kodroina zu Hause närrisch worden, und einen solchen Spectacul erregt habe. Kodroina muste in dem Gefängniß bleiben, Kodro aber indessen, der nunmehro um Nachtszeit mich besuchte, alle Unkosten bezahlen, welches ihn vollends so labet machte, daß er aus Schaam eine Pistolenkugel sich durchs Hertze jagte. Kodroina kam hierauf wieder loß, und man sagte mir, sie habe mir den Tod zugeschworen, so bald sie mich erblicken würde. Dieses machte mich so schüchtern, daß ich mich dahero genöthigt fande, inne zu halten. Eines Tages kam zu meinem Vater kurtz darauf ein reicher Jude, welcher allerhand kostbares Rauchwerck verlangte, und meinem Vater davor zahlte, was derselbige verlangete. Der Jude sahe mich bey

dieser Gelegenheit, und verliebte sich in mich, so daß er mich mit seiner Liebe anträge, und bey meinen Eltern um mich anhielt, vorgebende, er wolle sich tauffen lassen. Meine Leichtsinnigkeit war gar balde zu bereden, und ich machte den Juden Alexander Jost aus Armenien das erstemahl glücklich, als ich mit ihm alleine zu seyn Gelegenheit fande. Es liesse sich derselbe hierauf in dem Christenthum unterrichten und tauffen, wir wurden endlich getrauet, und bekamen viele Geschencke von denen Vornehmen, welche Pathen-Stelle vertraten, oder unserer Hochzeit beywohnten. Mein Mann bekam in der Tauffe den Namen Christlieb Gotthertz. Die reichsten Leute schossen ihm grosse Capitalien vor, weiln er vorgab, sein grosses in Armenien zurückgelassener Reichthum werde mit Armenischen Kauffleuten nach Teutschland kommen, wir erfuhren auch in der That, daß er der reichste Kaufmann seiner Nation zu nennen sey. Endlich langete ein falscher Brief, aus Armenien datirt, an, welcher berichtete, daß man die Gelder des Juden Alexander Josts zu der und der Zeit nach Amsterdam spediren wollte. Mein Mann beredete mich, daß ich ihm nach Amsterdam Gesellschaft leistete, allwo er seine Gelder abhohlen wollte. Ich zohe mit ihm, wurde aber von ihm auf ein abstossendes Schiff gelocket, und verlassen, auf dem ich erfahren muste, daß er mich als eine Sclavin vor Geld verkauft, und sich wieder nach Armenien zu begeben, entschlossen hätte. Mein Herr, an den ich verkauft war, verkaufte mich auf der See dem Steuermann, wel-

welcher nebst Erbeutung seines Schiffes in eure Hände gekommen, und ins Meer geworfen worden. Scheuet euch indessen nicht vor denen Lastern, die ich begangen habe, glaubet vielmehr, daß ich euch will nützliche Dienste leisten, denn nebst dem, daß mir mein Vater das Kürschner-Handwerck vollkommen erlernet hat, habe ich auch ungemein schön nähen lernen, welches zum Deckmantel diente, wenn mich junge Leute in meinem ledigen Stande besuchen wollten. Doch das kan ich euch versichern, daß ich in meinem nachherigen Ehestande niemahls die Grentzen des Wohlstandes überschritten, sondern meine Jugendfehler vielmahls, unter dem Vorsatz, mein Leben gäntzlich zu ändern, bereuet und abgeleget habe.

§. 16.

Die Reisegesellschaft nahm diese zwey Frauenzimmer zur Bedienung der Printzeßin Belimene willig auf, und man brachte die Zeit der Reise in derselben Umgange gantz vergnügt zu, bis einsmahls das Geschrey erschall, man sehe festes Land. Labatte wuste, daß solches noch nicht die Elends-Insul seyn konnte, ob man eben gleich nicht mehr weit davon entfernt zu seyn erachtete. Sie stiegen aus, etwas frisches Wasser mitzunehmen, als sie einen zerlumpten Mann daher wandern sahen, welcher ihnen berichtete, es sey dieses eine kleine, obwohl fruchtbare Insul. Ein gewisser Ritter-Orden habe allhier einen unsinnig wordenen umschweiffenden Ritter ausgesetzet, welcher nebst

ihm

ihm noch 12 Bediente zu seiner Wartung bey sich habe. Der Ordensmeisten habe sein sehr grosses Vermögen, weil er entsetzliche und unglaubliche Abentheuer vorgenommen, eingezogen, ihn auf diese Insul ausgesetzt, und verborgt ihn von seinen Geldern. Fürchtet euch vor uns nicht, sagte dieser Mann, ich bin des Ritters Franckalia Cammerdiener. Ich will euch bey ihm melden. Ihr könnet bey uns ausruhen, und werdet alle erdenckliche Gemächlichkeit bey uns geniessen. Mein Herr thut euch nichts, fürchtet euch nur nicht vor seinen Reden. Die Verwirrung seiner Vernunft hat ein empfangenes Liebestranck gewürcket, dahero er oft aus verrückten Gehirn die Sterne, Sonn und Mond vor Feinde ansiehet, und heraus fordert. Es lässet sich keine Schwalbe mehr blicken, deren doch sonst sehr viele hier sich aufgehalten, dahero es auch die Schwalben-Insul heisset, denn er glaubt und hält diese vor Ehren-Schänder und Jungfrauen-Räuber, stellet ihnen auch nach, bis er sie verjaget hat. Labatte liesse sich dieses gefallen, und die Gesellschaft entschlosse sich, diese Nacht auf dieser Insul zu schlafen, dahero der Cammerdiener von ihnen gebethen wurde, seinen Herrn um einen vergönnten Aufenthalt und Nachtlager ihrentwegen anzusprechen. Nach Verlauf einer Stunde sahe man den Ritter Franckalia auf einem magern Pferde, welches hinckte, und blind vor Alter war, dahero es die Bedienten führen und leiten mussten, damit es den Ritter nicht herunter warf. Zu Bezeugung seiner

zu Bedienten anhero kommen. Er selbst hatte eine grosse blecherne Sturmhaube auf dem Kopfe, welche mit einem Fischernetze bedeckt war. Sein Panzer waren zwey grosse Baumrinden, welche die Brust und Rücken bedeckten, und mit Stroh zusammen gebunden waren. Seine Füsse staken in zweyen Wassergefässen, deren man sich in denen Küchen zu bedienen pflegt, welche Stiefeln, Sporen und Steigbügel vorstellen musten, und an dem Sattel, der eine Bärenhaut war, fest gemacht herab hiengen. Ein grosser Bratspieß war die Lantze, so er in Händen führete, und die Decke eines kupfernen Kessels sein Schild. Er selbst hatte starcke Hände, ein breites mageres Gesicht, schwartze herabhangende Haare und Bart, grosse stiere Augen, eine tief eingebogene Nase und aufgeworfenen Mund. In solchem Staate kam er uns einen halben Büchsenschuß nahe, als er jählings mit einer brüllenden Stimme anfienge:

Tapferer Sonnen-Ritter!

Halter ein, und verehret den Glantz meiner Hoheit! Bekennet, habet ihr nicht die stolze Dulcidia angetroffen, die der grosse Jupiter vor tausend Jahren entführet hat? Aber nein! diese Schöne wird euch vielleicht an mich absenden, daß ich sie aus dem Gefängniß ihres Gemahls erlösen, und mit beylegen soll. Nicht wahr, ihr werdet mir Geschencke von denen stillen Westenwinden bringen, daß ich sie nicht meiner Wuth aufopfern

soll, welches ich ihnen schon vor vielen hundert Jahren zugeschworen habe, als sie mir falsche Botschaft von der vergötterten Dulcinea brachten. Ihr sollet mir willkommene Gäste seyn, so ihr euch heldenmüthig erzeiget, denn wir werden mit denen Riesen einen Streit halten müssen, welche ich mit meinen Füssen zertrümmern werde, weil sie sich in diese Bäume verwandelt, und meine Ruhe stöhren wollen. Hierauf nahm er seine Lantze, und stieß an einen Baum, welcher reife Nüsse truge, davon einige demselbigen auf den Kopf fielen. So muß man, fienge er wiederm an, den Hochmuth derer Stolzen dämpfen und unterdrücken. Ihr, meine Kinder, schaffet mir die verhaßten Cörper meiner Feinde aus den Augen, und vertrauet sie den kuhlen Toden-Wohnungen, der Erde, welche ihren Rachen aufsperret, diese ungeheuren Riesen zu verschlingen. Ihr werdet euch ermüdet haben, meine Freunde, kommt, und lasset uns durch tausend Ehrenpforten auf dem Triumph-Wagen der Ehre in dem Schlosse meines Kayserthums Einzug halten. Oder aber saget mir, seyd ihr vielleicht verwundet? Kommet, ihr erfahrensten Barbier aus Arabia, und verbindet meine Helden. Seyd ihr fertig, so folget mir, und genieſſet der Beute, welche euch der Wahlplatz reichlich darbietet. Hierauf begabe er sich nach seiner Wohnung, die Gesellschaft aber folgte allerseits sachte nach. Labatte lieſſe von denen Schiffen Wein

und

und Vorrath von Speisen herbey bringen, und der Ritter Tranckillie gabe darbey vor, es sey dieses das Blut derer Feinde und deren Fleisch, wovon sein Grimm und angebohrne Blutdürstigkeit keine Spur mehr übrig lassen wolle, dahero er so lange mit gröster Wuth zu trincken begonne, bis er berauscht ohne Verstand zu Boden fiele. Die Bedienten erzehlten hierauf, er sey aus einem uralten Geschlechte, habe auch viele Heldenthaten verrichtet, sey aber durch ein Frauenzimmer, welche, um ihn zur Liebe zu verleiten, einen übelgerathenen Liebestrunck eingegeben, um allen Verstand gekommen, dahero er viel Abentheuer gestiftet, denn als er einsmahls in die Ställe des Ordenshauses gekommen, habe er bey 150 derer schönsten vorhandenen Pferde vor die Ehrenschänder und Entführer seiner Dulcidien angesehen, und in Stücken zerhauen. Er habe denen Thürmen den Krieg angekündiget, und vielen Leuten die Nasen abgeschnitten, damit sich Dulcidia nicht in selbige bey ihrer Erblickung verlieben möchte. Es würde zu weitläuftig fallen, alles, was man abentheuerliches von diesem Ritter Tranckillie erzehlen hörte, anzumercken. Labatte und gesammte Gesellschaft verzehrten hier ihre Abendmahlzeit, und begaben sich sodann zur Ruhe. Den folgenden Tag begaben sie sich, nach Zurücklassung etlicher Fässer Wein und andern Victualien, ehe der Ritter erwachte, auf ihre Schiffe, und seegelten auf die Elends-Insul zu.

§. 17.

§. 17.

Labatte entdeckte selbige zu allererst, und berichtete dem alten Messalit und seiner Frauen, daß dieses diejenige Insul wäre, welche die erste sey, so zu dem Königreich Syrenien gehöre. Sie erblickten auch den aufgestellten Bacchum und Cererem, welche die Thorflügel in denen Händen hielten, welche gleichsam zum Thor des Eingangs dieneten, nebst der Ueberschrift:

Die Insul der Syrenischen Gastfreyheit.

Alle vorhandenen Bedienten kamen ans Ufer, und bewillkommeten die königlichen Eltern im Namen des grossen Königs Jacobs und der Printzeßin Belimene. Labatte führte dieselbigen in die bekannte Burg. Die gesammten Schiffleute aber musten, bis auf wenige, aussteigen, und in denen Hütten Platz nehmen. Er sendete aber alsobald zwey Schiffe, worauf lauter Europäische Seltenheiten waren, nach Belvidere, da indessen Labatte mit den Messalitischen Eltern, dem Tobin, und denen beyden Frauenzimmern, der Mizorina und der Damarinde, auf der Burg ausruheten. Die vorhandenen Köche und Bedienung bereiteten ein mehr als königliches Mahl, und Messalit erstaunte über den Pracht dieses unbewohnten Schlosses, von welchem man sagte, daß es der Kostbarkeit des Schlosses Belvidere und der prächtigen Hofstatt des Königs nicht das Wasser reiche. Hier hielte man sich gantzer 14 Tage auf, bis aus Syrenien

nien Nachricht zurück langete, welche sie allererst vor ihrem Aufbruch zu erwarten entschlossen hatten. Messalita konte kaum erwarten, bis sie ihren geliebten Jacob nebst seiner Gemahlin Belimene würde embraßiren können, da indessen die Schiffe vor Belvidere anlangeten, und die Nachricht der eingetroffenen Eltern mitbrachte. Der Brief, den ihm sein Herr Vater geschrieben, und folgender maßen lautete:

Glückseliger Sohn und König!

Dem Höchsten sey tausend Danck gesagt, daß er euch so glücklich gemacht hat, euren Eltern Gutes thun zu können. Wir sind auf euer Verlangen auf der Insul der Syrenischen Gastfreyheit angelanget, und erwarten, ob es euch gefallen möchte, daß wir allhier verbleiben, oder zu euch in eure Residentz kommen sollen. Eilet und erlaubet, daß wir euch küssen mögen, welches von Hertzen wünschet,

Geliebtester Sohn und König!

Euer

treuer Vater,

Jaques Messalit.

wurde von ihm tausendmahl geküsset. Er liesse alsobald zu ihrer Einhohlung Anstalt machen,

500 kleine Schiffe folgten dem schwimmenden Garten, welcher denen beyden Eltern, dem Labatte, dem Tobin und denen Frauenzimmern zur Bequemlichkeit dienen solten. Die Höchsten des Reichs musten die hohe Reisenden einholen, denn der König entschlosse, sich seinen Eltern in seiner gröβten Pracht sehen zu lassen. Er übersendete seinem Herrn Vater ein purpurfarbenes Kleid mit Gold besetzt, woran Diamantene Knöpfe befindlich waren, seiner Frau Mutter aber ein mit Diamanten, Perlen und Edelgesteinen durchaus besetztes Weiber-Kleid, nebst unschätzbaren Schmucke, welches sie anziehen, und auf dem schwimmenden Garten, worauf ein mit einem prächtigen Bette versehenes Schlafzimmer befindlich war, nach Belvidere kommen sollten. Er stellte so fort Ordre, daß man die königlichen Eltern Ihro Königliche Hoheiten titulliren sollte. Der Labatte wurde Reichs-Statthalter, der Tobin aber Reichs-Hofrath genennet. Messalita erschrack, da dieser schwimmende Garten, die vielen andern Schiffe und die mit sich führenden Unschätzbarkeiten anlangeten, und konnten sich bey nahe gar nicht entschliessen, solche Ehren-Titul anzunehmen, noch die mitgesendeten Kleider anzuziehen. Jedoch des Wohlstandes wegen musten sie sich nunmehro könnlich und dem Stande ihres Sohnes gemäß billig aufführen, begaben sich dahero auf den Weg, und gelangeten endlich vor Belvidere in der Messalita an. Der König Jacob hatte indessen zu dem Empfang seiner geliebtesten Eltern alle möglichste An-

Anstalt gemacht. Die königliche Burg war köstlich ausmeublirt. Zweyhundert Bediente erwarteten die Ankunft ihrer neuen Herrschaft in ihrer Staats-Livrey, welche weiß und Gold war. Ein prächtiges Mahl erwartete die von der Reise ermüdeten. Die Einwohner der Stadt hatten alle Fenster ihrer Wohnungen besetzt, der König aber sahe nebst Belimenen von der Residentz herab. Es gienge starck auf den Mittag loß, dahero beschlossen war, die königlichen Eltern sollten die Mittagsmahlzeit allererst in ihrer Burg einnehmen, und ausruhen, nach der Mahlzeit aber auf der Kunstkutsche auf die Residentz abgeholet werden. Labatte hatte sich indessen voran gemacht, und kam, da sie vor Messalita anlangeten, ihnen mit einer Jaspissenen Schüssel entgegen, in welcher die Stadt-Schlüssel von Golde und mit Diamanten besetzt lagen, und redete sie also an:

Durchlauchtigste Fremde:

Der grosse König Jacob, die grosse Königin Belimene, Beherrscher des unüberwindlichsten Haupt- und Nieder-Reichs Syrenien, heissen euch willkommen. Sie haben euch diese Stadt, welche Messalita genennet wird, zu Ehren erbauet, und übersenden euch hiermit die Schlüssel darzu zum Eigenthum, das Reich ernennet euch zum Fürsten zu Messalita, und der König erwartet eurer nach eingenommener Tafel.

Der neue Fürst Messalit hatte sich auf Beantwortung derglichen Sachen gantz und gar

nicht gefaßt gemacht, es war auch unnöthig, indem man von dem Getümmel des sich versammleten Volckes nichts hören konnte. Man begabe sich in die fürstliche Burg, und Labatte, der Statthalter, führte sie in selbiger herum, da indessen die Tafel gedecket wurde. Die Pracht und Kostbarkeit war erstaunend, und diese beglückt erfreueten Eltern konnten sich nicht der Thränen enthalten. Der Speise-Saal gleichte einem grossen Marckt-Platze. Rings umher waren Tafeln, an denen die vorhandenen hohen Hofbedienten speiseten, an der Mittelsten aber saß der Fürst Messalita, der Statthalter Labatte, der Reichs-Hof-Rath Sobin, die zur Oberhofmeisterin ernennte Mizorina, und die Oberkammerfrau Damarinde nebst dem obersten Priester Karatuphti. Die fürstliche Tafel war mit goldenen, die andern aber mit silbernen Servis besetzet. Die Menge und Köstlichkeit derer Speisen war fast unglaublich, und man würde, so man einige Abschilderung davon machen wollte, schwerlich in seiner Erzehlung einigen Glauben und Beyfall finden, dahero wir nur dieses sagen, daß man von dergleichen erstaunenden Pracht und Ueberfluß noch nie gehört haben könne. Nach aufgehabener Tafel führte der Reichs-Statthalter Labatte den Fürst und die Fürstin in dem an der Burg gelegenen Garten. Dieser gabe der Unschätzbarkeit der Messalitischen Fürstenburg wenig nach, denn Ordnung, Erfindung, Abwechselung des Vergnügens, und der Werth derer darinnen befindlichen Statuen, Säulen, Grotten,

Lauben, Gänge, Wände, Lusthäuser, Bäume, Pflantzen und Blumen, wie auch derer Teiche, Brunnen und Thierbehältnisse waren nicht möglich zu betrachten, geschweige deren Eigenschaften zu erzehlen. In so angenehmen Beschäftigungen war man begriffen, als die Kunstkutsche aus der Residentz anlangete, und man verkündigte, daß es nunmehro Zeit sey, den König zu sehen. Die Fürstlichen Bedienten musten hierauf voran, und sich durch die Treppe dem Eingange der Residentz nähern, Labatte und der Karatuphti fuhren voran, und nachdem die Kunstkutsche wiederum auf der Burg zurück anlangete, setzte sich der Fürst Messalita, die Fürstin Messalita, die Oberhofmeisterin Mizorina und die Oberkammerfrau Damarinde in dieselbige, und fuhren, zu ihrer grösten Erstaunung, gleichsam als von einem Winde gehoben, durch die Luft, und gelangeten auf dem Speise-Saal der Residentz Belvidere endlich glücklich an.

§. 18.

Der König Jacob sasse nebst seiner Gemahlin, der Printzeßin Belimene, auf einem Throne. Sie hatten beyderseits Cronen auf denen Häuptern, und Scepter in denen Händen, auch waren sie so köstlich gekleidet, daß man sie kaum von Glantze ansehen konte. Die Singe-Uhren giengen durch die gantze Residentz, und machten eine gantz besonders wohlklingende Music. So bald der alte Messalit auf den Audientz-Saal kam, stiege der König und Königin von dem Throne, und eileten denen königlichen Eltern entgegen. Die

Umarmungen hielten lange Zeit an, worauf sie sich beyderseits neben den König auf dem Throne niederlassen, und von diesem und jenem erzehlen musten. Nun glaubte es allererst die Messalita, daß ihr Sohn Jacob annoch lebe, denn sie hatte noch stetig daran gezweifelt. Man brachte diesen gantzen Nachmittag mit denen angenehmsten Gesprächen zu, bis die Zeit zur Abend-Tafel herbey kam. Messalita wunderte sich, wie ehemahls der König selbst deswegen in Erstaunung gerathen, über die Seltenheiten und ungewöhnlichen Merckwürdigkeiten, so sie auf diesem Speise-Saale gewahr wurde. Die königlichen Eltern sahen sich auch von ihrem Sohne genöthiget, daß sie gantzer 6 Wochen auf der Berg-Residentz verblieben, indem man sich bald auf der Burg selbst, bald aber auf diesem, bald auf einem andern Berge die Zeit vertriebe. Hierauf statteten beyderseits königliche Herschaften auch bey ihrem Herrn Vater, dem Statthalter Labatol, und dem Reichs-Hofrath Tobin in ihrer Burg die Gegen-Visite ab, und man zeigte diesen vergnügten Eltern hierbey die Landes-Festungen, die schönen Dörfer und Städte, die Gebürge und Minen, und endlich auch die Insuln des Nieder-Reichs. Sie reiseten bey nahe ein gantzes Jahr herum, ehe sie mit Betrachtung so vieler schönen Oerter, Landschaften und Gegenden fertig wurden, und man kam hierauf, weilen der König Jacob einige Verbesserung des Nieder-Reichs vor sich nahm, etwas seltner zusammen. Die geistliche Körber-Insul wurde nebst etlichen andern

dern zum Anbau des Coffees bestimmet, denn die Messalitä hatte der Königin Belimene den Coffeetrauck so angewöhnet, daß es endlich bey Hofe mode wurde, daß man früh, nach der Mittagsmahlzeit, gegen Abend, ja wohl gar noch bey dem Schlafengehen sich des Coffees bediente. Die Einwohner der geistlichen Körber-Insul wurden loßgesprochen, daß sie den König hinfort keinen Korbtribut mehr einsenden dürften. Die Gelehrtesten wurden auf die hohe Schule oder die Meisterey, nachdem ihre Gelehrsamkeit war, transportirt, viele aber verblieben auf dieser neuen Coffee-Insul als Aufseher und Anbauer wohnen. Der König reisete dahero ab und zu, da zu Belvidere das mitgebrachte weisse europäische Frauenzimmer von denen Mannspersonen ziemliche Anfechtung erfahren muste. Der Karattphti, welcher ein Herr in seinen besten Jahren war, verliebte sich in die Oberhofmeisterin Mizorina. Er trug ihr seine Liebe in folgenden Zeilen an, die er ihr in die Hand druckte, als sie ihm, da er von der Printzeßin Belimene gienge, das Gelicte gab:

Ich liebe Sie,
Geliebte Schöne! zwar mein Stand
Erlaubt mir nicht das Ehe-Band
Doch aber wie?
Soll mich die Liebesglut verzehren?
Da sich die Flammen künstlich wehren.
Mein jederman
Sucht denen Flammen zu entwechen,
Und wie er kan
Zur Kühlung Wasser zu erreichen.
Die Welt spricht:
Ein Bischof sey der Mann von einem Weibe.

Ich zweifle nicht,
Ich thue recht, wenn ich nicht ledig bleibe.
Versprichst du mir,
Dein Herz mir zuzukehren,
Wird nach Gebühr
Dich Karatuphti liebend ehren.

Die Ober-Hofmeisterin Mizorina antwortete also:

Ich bin
In allen dem zufrieden,
Was meine Königin
Befiehlt: Ist mir beschieden,
Daß ich
Soll ehelich verbinden,
Soll mich
Der Karatuphti will'g finden.
Ists wahr,
Daß Karatuphti ehlich lieben,
Und bringt mirs nicht Gefahr,
So sprich: Ich liebe ihn! geschrieben.

Eben selben Tages kam der König Jacob wieder aus dem Niederreiche zu Belvidere an. Karatuphti nahm daher Gelegenheit, von der alten übeln Gewohnheit zu reden, daß kein Geistlicher bey ihnen heyrathen dürfte. Und das mit Recht, antwortete Jacob, denn ein Geistlicher soll mit nichts anders als lauter geistlichen Dingen beschäftiget seyn. Was ist aber die Liebe anders, als eine Art zu sündigen. Es heißt ja: Meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ist nun die eheliche Beywohnung eine mit Sünde verknüpfte Empfängniß, so wird ein Geistlicher, der sich vor allen andern vor Sünden hüten, und an sich nichts sündliches blicken

lassen

lassen soll, die Priester-Ehen nicht anders als eine vergönnte Unzucht betrachten. Ein Priester soll alle Gelegenheit zu sündigen meiden, wie gar sehr aber wird er sich in die Gefahr begeben, wenn er sich ehelich verbindet. Wurde nicht unser aller Stammvater durch seine Frau zur Sünde verleitet? Wie ergienge es dem Simson, dem sonst starcken und weisen Helden bey seiner Delila? Wie vergienge sich nicht David mit seiner Bathseba? Kam nicht der Sündenfall des weisen Königs Salomonis von denen Weibern her, welche sein Hertz zur Abgötterey neigten, daß er denen fremden Götzen opferte? Nein, Karatuphti, es ist dieses eine sehr löbliche Gewohnheit, und hat seinen gegründeten Nutzen. Karatuphti aber wendete hier, aus Liebe zur Mizorina, alle seine Beredsamkeit an, daß er den König endlich beredete, es sey einem Priester gantz wohl erlaubt zu heyrathen. Die von dem Karatuphti angeführten Beweißgründe aus der heiligen Schrift brachte er so unwidersprechlich vor, daß endlich der König anfienge und sagte: Nun Karatuphti, weil ihr mich überzeugt habt, daß ein Geistlicher der Mann eines Weibes seyn solle, so verlange ich, ihr sollet heyrathen, und ihr müsset diejenige zur Frauen haben, die ich euch darzu ausersehen werde. Er gienge hierauf zur Ober-Cammer-Frau Damarinde, und führte sie dem Karatuphti mit diesen Worten zu: Diese und keine andere soll euer Weib seyn. Karatuphti stellte sich zwar, als ob ihm des Königs Wahl nicht mißfiele,

doch sahe er die Mizorina stetig von der Seite mit grösten Schmertzen an, und wünschte, dem König lieber gar nichts gesagt zu haben, als daß er wider seinen Willen eine Frau haben sollte, die er nicht liebte. Der König gabe indessen Befehl, man solle ein Hochzeitmahl auf der Insul der Syrenischen Gastfreyheit bereiten, und die Trauung solle in dreyen Tagen vor sich gehen. Niemand wüste des Karatuphti Gedancken hierbey. Dieser schriebe, so bald er sich von dem König beurlaubt hatte, an die Mizorina:

O! unverhofftes Wort,
So König Jacob ausgesprochen,
Das als ein Mord
Mir meinen Hoffnungsbau zerbrochen.
Wie kan ich meiner Noth
Geschickt und füglich wohl entgehen?
Erwähle ich den Todt,
Werd ich mein Elend mehr erhöhen
Geh ich aufs Meer,
Will ich in Wüsteneyen fliehen,
Was hab ich mehr?
Ich werde deiner mich entziehen!
Geliebte nur allein
Ein eintzig Mittel will sich zeigen,
Will Beltmene gnädig seyn,
Wird sie des Königs Hertz erweichen,
Daß ich mich darf statt Damarinden,
Mit Mizorinen nur verbinden.
Eröffne meinen Trieb,
Geliebte! deiner Beltmenen,
Ich weiß, sie hat dich lieb,
Sie hilft mit Vorspruch ihrer Schönen.

Wer-

Verweile nicht, und laß mich wissen:
Ob Damarinden ich, sein dich, niemehr soll küssen.

Karatuphet.

Mizorina zeigte Belimenen diese von Karatuphti empfangenen Zeilen. Die Königin merckte, daß Mizorina des Karatuphti Frau zu werden wünschte, sagte demnach zur Mizorina weiter nichts, als: befehlet alles dem Himmel. Da sich alles dieses also zutrug, wuste niemand, was der Damarinde fehlte. Ihre Augen wurden, ob sie gleich die Braut des Karatuphti hiesse, niemahls trocken. Sie kam nicht mehr zu Hofe, und man vernahm, die Damarinde sey unpaß. Indessen aber bliebe der Tag der Vermählung feste gesetzt, als Damarinde Tags vorher bey der Königin um geheime Audienz bittete. Die Königin liesse sie vor sich. Was fehlt euch, Damarinde? redete sie selbige an. Eine Braut eines so vornehmen Mannes muß nicht krank seyn. Damarinde fienge hierauf an zu seufzen, und erzehlte der Königin, wie seit etlichen Wochen der Reichs-Cantzler Bandelchen sich mit ihr so fest verbunden, daß sie ihm ewige Treue zugeschworen. Man habe sie dem Befehl des Königs wegen der ausgesprochenen Heyrath mit dem Karatuphti nicht widersprechen können, wäre aber nicht im Stande, mit zufriedener Gemüthsneigung sich mit demselben verbinden zu lassen, welches gleichwohl nicht zu ändern schiene; doch damit sie nur einige Linderung ihrer Schmertzen empfinden möchte, wolle sie dieses Geheimniß ihrer Königin klagen. Damarin-

de,

de, sagte Belimene, befehlet eure Seufzer dem Himmel; und damit wendete sie sich gegen den Karatuphti, welcher eben zum Zimmer eintrat, und den König suchte, bey dem er wegen verschiedener Vorfallenheiten Bericht abzustatten hatte. Damarinde nahm ihren Abtritt, und wollte eben gehen, da sie die Königin zurück rufte, und wie sie in so genaue Vertraulichkeit mit dem Reichs-Cantzler Gandeleiben gerathen wäre, befragte. Allerliebste Königin! erwiederte Damarinde, ich begabe mich letzthin auf den Bade-Berg, und bediente mich des Lau-Bades, legte mich hernach unangekleidet auf das in dem Bade-Zimmer befindliche Ruhebette, und entschlief. So bald ich erwachte, fande ich neben mir ein Blat mit diesen Worten liegen:

Da ich meine Damolinde
Schlafend auf dem Bette fand,
Wurde mir ihr Reitz bekannt,
Daß ich jetzo das empfinde,
Was mein Hertz nicht bergen kan.
Fang ich nun zu lieben an,
So kan sie doch dies nicht wissen,
Was ihr auch ist unbekannt;
Darum hab ich schreiben müssen,
Daß die Liebe mich entbrannt.
Schönste! bahne mir das Glücke,
Und erkläre dich vor mich,
Schreibe dieses mit zurücke,
Soll es seyn, so liebe ich dich.

Ich schämte mich, daß mich der Reichs-Cantzler entblößt gesehen hatte, und mich so genau betrachten können, kleidete mich auch an, und liesse ihm,

da

da sein Diener kam, und mich fragte, ob ich etwas an seinen Herrn zu befehlen hätte, dieses zur Antwort einhändigen:

Cantzler! hat mein Schlaf zum Lieben,
Da ich auf dem Bette lag,
Dich so heftig angetrieben,
Denck ich deinem Fehler nach,
Daß du kühnlich unternommen,
Mir im Schlaf zu nah zu kommen.
Doch vielleicht des Himmels Fügen
Drucktе mir die Augen zu,
Sahest du mich schlummernd liegen,
Stöhrte dieses deine Ruh?
So muß wohl ein höhers Wesen
Unsre Liebe auserlesen.
Ists dein Ernst, soll dein Verlangen
Nicht von mir gestöhret seyn,
Soll das Eh-Band ich empfangen,
Liefr' ich mich dir willig ein,
Um dem Cantzler Sand zu bleiben
Als Gemahlin treu zu bleiben.

Der stets von ihm gesuchte Umgang machte gar bald, daß wir einander ewige Treue zuschwuren. Wie vergnügt waren wir nicht; aber woher kommt uns dieser Unfall, daß mich der Karatuphti, nach des Königs Willen, zur Meineydigen machet? Ich muß gehorsamen, aber wie mißvergnügt werde ich nicht in der Helfte meiner Tage mich zu todte grämen, und vor der Zeit sterben müssen. Belinene zuckte die Achseln, sagte auch weiter nichts, als sie solle es dem Himmel befehlen; indessen aber erzehlte sie alles dieses dem König Jacob, welcher sich dieses mahl recht vorsetzte, auf des Karatuphti Heyrath eine rechte Freude anzurichten,

richten. Bey anbrechendem Tage des angestellten Trauungsfestes muste der gantze Hof nach der Insul der Syrenischen Gastfreyheit, und der König kame, nebst der Königin und der Damarinde, in Begleitung der Oberhofmeisterin Mizorina, auf dem schwimmenden Garten nach, die königlichen Eltern aber waren schon Tags vorhero dahin aufgebrochen. Man langete auf dieser Insul an, und der zu Verrichtung des Trauungs-Actus verordnete Subkaratuphti war schon in dem Tempel, und erwartete vor dem Altar das hohe Brautpaar. Die Mizorina bekam hierauf Befehl, daß sie die Brautkleider anziehen, u. einen Schleyer umhängen muste, welches die Gewohnheit derer Bräute also mit sich brächte. Der König führte sie in die Kirche, und jedermann hielt sie vor Damarinden. Der Priester verrichtete auch die Trauung, da indessen noch niemand wuste, daß ein Geheimniß darunter verborgen stecke. Die Braut wurde in ihrem Schleyer dem Karatuphti eingehändiget, dieser führte sie zur Tafel, allwo der König derselbigen den Schleyer abnahm, und ihre Schönheit dem Karatuphti anpriese. Wie erstaunte hier dieser heilige Mann, daß seine angetraute Gemahlin nicht die Damarinde, sondern Mizorina sey. Er fiel der Königin nebst ihr zum Füssen, und bedanckte sich tausendfach vor die gnädige Vorbitte indessen langete auch die Damarinde nebst dem Cantzler Gandeleiden aus der Kirche an, welche, auf geheimen königlichen Befehl, indessen von dem Subkaratuphti getrauet worden waren. Die

beyden

beyden Brautpaare waren am vergnügtesten hierbey, und man vergnügte sich, daß der König Jacob dieses Trauungsfest zu so grossen Vergnügen derer vier neuvermählten ausschlagen lassen. Der Cantzler Gandeleiben erzehlte hierbey, daß es ihm mehr als einmahl unglücklich in seiner Heyrath gegangen wäre, und daß er schon vielmahls habe heyrathen wollen, es sey ihm aber jedesmahl fehlgeschlagen, habe dahero auch diesesmahl in Gedancken gestanden, es dürfte ihm seine geliebte Damarinde genommen, und einem andern beygeleget werden, welches aber, dessen er den Himmel danckte, doch noch endlich zu seinem Vergnügen und Beruhigung ausgeschlagen wäre. So, sagte der König, seyd ihr in euren Heyrathen so unglücklich gewesen? Erzehlt mir doch diese Begebenheiten. Der [redacted] gehorchte demnach, sagende: Ew. Königl. Majestät unterthänigste Folge zu leisten, werde alsobald von meiner Geburth und Herkunft Bericht zu erstatten nöthig haben.

§. 19.

Mein Vater war ein Mahler, seine Geschicklichkeit brachte ihn nach und nach in ziemlichen Ruf, daß sein Ruhm so gar vor den Fürsten kam, dessen Unterthan mein Vater zu seyn die Ehre hatte, denn mein Vater bildete so gar die Gedancken derer Menschen vor, welche diejenigen Bilder, die er mahlte, durch ihre Gebärden deutlich zu verstehen gaben. Der Fürst ernennete ihn dahero zum Hofmahler. Ich muste die Kunst meines Vaters von meiner zartesten Ju-

gend

MUTILATED PAGES

gend auf nach seiner Anleitung erlernen, daß ich in meinem 12ten Jahre schon meinem Vater ziemlich beykame, und weil ich ein junger Mensch war, von denen vornehmsten Damen nach Venedig verschrieben wurde, welche ich nackend nach dem Original in allerhand Posituren abmahlen muste. Diese Gelegenheit diente mir, daß ich allerhand Liebes-Avanturen unterzogen wurde. Die Donna Ditazzi, eine vermählte Dame eines vornehmen Mannes, war die erste, welche von mir geliebt zu werden das Glück fügte. Sie beschenckte mich mit gantzen Hüthen voller Ducaten, so oft ich zu ihr kam, und ihr Umgang machte mich, weil ich nach ihrem Original die Biegungen und Wendungen derer Glieder ohngescheut abschildern konnte, in meiner [redacted] vollkommen, daß man meines gleichen nirgends antrafe. Doch, nachdem ich einen Vorrath von mehr als 100000. Stück Ducaten von ihr sowohl, als meiner Kunst zusammen gebracht hatte, sturb diese schöne Donna Ditazzi, ehe ich erfuhr, daß sie kranck war, hinweg, denn unser Umgang hatte ihr Beschwerlichkeiten zugezogen, welche das Leben kosteten. Ich machte mich aus Venedig hinweg, und wendete mich nach Paris, allwo man mich gar bald zu bewundern anfienge. Hierauf war ich eines Tages eben im Begriff, das Bild der Venus, welches ich gefertigt hatte, durch meinen Bedienten dem Parlements-Rath Vû zu übersenden, als eine kostbar gekleidete Dame, welche sich Madame de Baille nennte, in mein Zimmer eintrat,

MUTILATED PAGES

trat, und mich durch ihren Anblick ganz ausser mich setzte. Meister, redete sie mich an, ihr habt dieses Bild zwar vortrefflich gemahlt, und mangelt ihm an seinem Obertheile nichts, als das Leben, gleichwohl habt ihr am Unterleibe einige kleine Fehler, so wider die Natur lauffen, begangen. Wundert euch nicht, daß ich euch tadele, ich will euch zeigen, worinnen ihr gefehlet habt. Hierauf schlosse sie die Thüre meines Zimmers zu, und zoge sich nackend aus, ich muste auch alsbald bekennen, daß sie recht habe, aber die Vollkommenheit ihrer Schönheit, die mir aller Orten zu betrachten erlaubt ware, machte in meinem Hertzen einen so tiefen Eindruck, daß, so oft sie sich wieder ankleiden wollte, ich sie, noch ein wenig damit anzustehen, inständigst bate. Ich konnte mich hierbey nicht enthalten, mich zu erkundigen, ob sie in der Kunst zu lieben eben so erfahren sey, als in der Mahlerkunst, aber Madame de Baille empfund solches dermaßen übel, daß ich sie fußfällig um Verzeyhung bitten muste. Seyd ihr solcher Haar, sagte sie. Pfuy! schämet euch, so unverschämt den Wohlstand zu beleidigen und die Dienste, so man euch leistet, mit Undanck zu belohnen. Ich suche euch durch meine Entblössung keineswegs zur Unzucht zu verleiten, vielmehr dadurch zu eurer Vollkommenheit zu helfen, weil euch dieses, was ich euch gezeigt habe, annoch zur Vollkommenheit eurer Kunst ermangelt. Ich bin zu euch gegangen, auf Befehl meines Vaters, welcher ein armer Edelmann ist, dem ein Minister des Königs 80000. Thlr. geliehen hat, welche er, will er nicht in die Bastille wandern, schaffen soll. Nun ist hierzu keine Mög-

lichkeit. Bey alle dem aber weiß mein Vater, daß dieser Minister denenjenigen grosse Gnade wiederfahren lässet, welche köstliche und dabey nackende Bilder, so wohl getroffen sind, in dessen Bilder-Cabinet verehren. Diesen Einfall eröffnete mir mein Vater, und fügte selbigem bey, daß er verhoffe, mit dergleichen Bilde seiner Schuld loßzukommen. Wenn ihr nun vor den grösten Meister der Mahlerey gehalten werdet, so bin ich zu euch kommen, ihr sollet mich nackend mahlen, es soll euch bezahlt werden. Ich hörte dieses alles an, und zeichnete die Madame de Baille indessen nach der Natur nackend ab, fügte aber ihr zu wissen, ich wolle nicht nur die 80000. Thaler dem Herrn Vater baar auszahlen, und zum Präsent überliefern, sondern auch das verlangte Bild umsonst fertigen, wenn es möglich könnte gemacht werden, daß mir die Madame de Baille zur Frau würde. Diese Schöne versprach, solches dem Herrn Vater zu sagen, und begabe sich damit wieder fort. Nach Verlauf zweyer Stunden kam ihr Herr Vater selbst, und eröffnete mir, daß, wenn ich ihm anders die Copie seiner Tochter umsonst fertigen, und ihm 80000. Thlr. schencken wollte, sollte die Tochter meine seyn. Er verhoffe zwar, daß, wenn er nur das Bild dem Minister verehren würde, seine Handschrift und Schuldverschreibung zum Gegenpräsent zu erhalten. Ich zahlte demnach dem Vater, nachdem mir derselbe nebst der Tochter die Ehestiftungs-Articul eigenhändig ausgestellet, eingehändigt hatte, das Geld, und übergab ihm das Bild. Meine Braut kam indessen täglich zum Besuch zu mir, und es sollte

nähe-

nähesten Montag die Hochzeit auf einem ohnweit Paris liegenden Landguthe, welches meinem Schwiegervater zuständig war, vor sich gehen, welcher indessen dem Minister das Bild seiner Tochter verehrte. Der Minister gabe ihm seine Handschrift zurücke, und fragte nach dem Meister dieser Schilderey, wie auch, nach was vor einem Original er solches abcontrafait habe. Der Monsieur de Baille eröffnete nicht nur meinen Nahmen, und daß seine Tochter das Original sey, sondern auch, daß in 3en Tagen seine Tochter dem Meister dieses Bildes ehelich beygeleget werden sollte. Der Minister that hierbey ganz verdrüßlich, mein Schwiegervater aber gienge sehr vergnügt nach Hause. Tags vorhero fuhren wir auf das Landguth, allda sahe es sehr geschäftig aus, und man bereitete die Speisen. Die Noblesse, so mein Vater invitirt hatte, fande sich ein, und wir sollten indem zur Kirche fahren, als man die Braut vermißte. Man suchte sie überall vergebens. Der Trauungstag gienge vorbey, und die zubereiteten Speisen wurden von denen Anwesenden verzehrt, welche nach zweyen Tagen wiederum heimfuhren. Mein vermeynter Schwiegervater muste endlich auch wieder nach Paris, allwo wir bey unserer Ankunft erfuhren, daß der Minister auf königliche Ordre mit der Madame de Baille sey getrauet worden, und in allem Vergnügen alleweile den andern Hochzeit-Tag begehe. Ich wodte gantz verzweifeln, denn das Andencken der de Baille war unvergeßlich. Ihre Weisse beschämte die reinsten Schwanen Die Corallen waren gegen der Pracht ihrer Lippen nicht

zu vergleichen. Nichts kam mit ihrer Bildung überein, und sie war ein Meisterstück der Natur. Was wollte ich aber machen? In die Bastille zu wandern, hatte ich kein Belieben, und meine Braut wieder zu bekommen, war ohnmöglich. Das Geld war auch dahin, und es wurde mir Paris zu enge zu meinem Aufenthalt. Dahero wanderte ich nach Stockholm, allwo ich mich in ein Privathaus, dessen Eigenthümer ein Schuflicker war, und eine Tochter hatte, zur Herberge begab. Der alte Kipper verordnete mir seine Frau und Tochter zu meiner Aufwartung. Christingen, die Tochter, kam alle Minuten, und fragte mich, ob sie mir dienen könne, und insinuirte sich durch ihre Dienstfertigkeit dermaßen bey mir, daß ich sie endlich lieb gewonne, bey denen Eltern um sie anhielte, und das Jawort erhielte. Ein Abendessen sollte unsre Hochzeit seyn, weilu wir es gantz kleine anfangen wollten, und man machte alle Präparatorien darzu, bis wir endlich in die Kirche fuhren. Der Priester sollte uns eben trauen, so entstund in der gantzen Kirche ein ungemeiner Aufruhr, denn meine Braut Christine hatte, mir ohnwissend, in dem Stuhle, darinnen sie sich befunde, einen kleinen Christoph empfangen, welcher einen Schuhknecht zum Vater hatte, und gewaltig nach der warmen Stube, denn es war Winter, zu schreyen anfieng. Die gantze Stadt wurde dieses Zufalls wegen aufrührig, und weil ich mich schämte, vor jemand sehen zu lassen, so begab ich mich aus Stockholm nach Coppenhagen. Ich weiß nicht, wie ich allda mit einem Zuckerbecker-Mägdgen bekannt wurde,

de, mit der ich mich, auf Einwilligung ihrer Eltern, ehelich versprache. Sie war wild, beredet, frey und leichten Sinnes, das Ansehen mittelmäßig, hingegen das Vermögen ihres Vaters gröſſer, als manchen Capitalisteus. Eines Tages war ich bey einem guten Freunde, welcher mich zu Gaste gebethen hatte, ich entsonne mich aber, daß ich den Entsatz der Stadt Wien, den ich gefertigt, an dem Fenster stehen lassen, daß er leichter trocknen sollte, und besorgte, ein sich anhebender Regen möchte dieses Bild verderben, dahero bath ich um Vergönnung, nach Hause zu gehen, versprechende, alsbald wieder zu kommen. Einen Spaß zu machen, gieng ich zur Hinterthüre des Hauses hinein, wo ich und meine Braut wohnete, mithin hatte man mich nicht kommen sehen. Ich gienge gantz leise nach meiner Stuben zu, fande aber dieselbige offen, und meine Braut über meinem Couffre beschäftiget, welchen sie zu berauben im Begriff stunde. Dieses Beginnen machte mir einen solchen Abscheu vor derselbigen, daß ich ihr den Kauf selbsten aufkündigte, und abermahl davon gieng. Nach einiger Zeit habe ich mich mit eines Lieutenants Tochter öffentlich verlobet, es bekam aber dieselbe einen Einspruch, ich hingegen muste abtreten. Kurtz vor meiner Abreise nach Amsterdam wohnte ich zu Haarburg, mein Wirth war ein Weinschencke von erstaunenden Vermögen, dieser trug mir seine Tochter Billgen selbsten an. Sein Reichthum verleitete mich, daß ich eher meine Einwilligung gab, ehe ich wuste, was an Billgen zu thun war. Ich sahe nachhero wohl, daß sie bey ihrer

ſtillen Aufführung den Schalck im Hertzen habe, doch wuſte ichs nicht gewiß, konnte ihr auch nichts überführen, bis ich ſie ohnvermuthet nebſt einem jungen Cavallier in ſolchen Beſchäfftigungen antraf, daß ich abermahl genöthiget wurde, ſelbige zu verlaſſen, worauf ich nach Amſterdam zohe, und mit dem Reichs-Hofrath Tubin bekannt wurde, welcher mich mit nach Syrenien zu nehmen verſprach. Wie ich zu der Ehre der Reichs-Cantzler-Stelle erhoben worden bin, wiſſen Ihro Majeſtät ſelbſten, dem ich dieſes ſonderbare Glücke zu dancken habe. Der König Jacob wunderte ſich, daß der Cantzler ſo viele Heyraths-Fatalitäten ausgeſtanden, und wünſchte, daß der befeſtigte Eheſtand mit der Damarinde ihn nun deſto mehr in künftigen Zeiten vergnügen möge.

§. 20.

Eine ſonderliche Begebenheit, ſo auf dieſem Hochzeitmahl ſich begabe, ſoll den Schluß unſerer Erzehlung machen. Es kam eine aus Europa mitgekommene Küchenmagd, welche auf dem Belvideriſchen Schloſſe ebenfalls einen mitgebrachten Europäer geheyrathet hatte, ohnvermuthet in die Wochen. Es kam das Geſchrey vor den König, es habe dieſe Frau einen jungen Teufel zur Welt gebohren. Die königliche Herrſchaft lieſſe ſich dieſes Kind vor die Tafel bringen. Dieſes war nicht nur, wie man die böſen Geiſter mahlet, natürlich gebildet, ſondern es hatte auch, nachdem es zur Welt gekommen, alſobald nach Art derer Kälber angefangen herum zu ſpringen. Als es vor den König kam, wanderte es, gantz luſtig

pfei-

pfeifende und tanzend, der königlichen Tafel zu, ergriff den königlichen mit Confect belegten Teller des Königs, und verzehrte, was es funde, nahm auch den Becher, und trunck darzu. Die beyden Eltern wurden hierauf zur Rede gesetzt, auf was Art sie zu dieser Mißgeburt gekommen, weiln man muthmassete, daß dieses eine besonders wohlverdiente Strafe seyn müsse. Die Frau, als Mutter, sagte hierbey aufrichtig, was man verlangete, und erzehlte der Königin, welche selbst mit ihr zu reden Gelegenheit nahm, was sie auf ihrem Hertzen hatte. Grosse Königin, sprach sie, ich heisse Munda, und habe in Regenspurg einen Tagelöhner zum Vater gehabt. Meine Eltern erzogen mich bis in mein 16 Jahr. Der Oberzimmermeister Rautsche kam dieser Zeit öfters zu meinem Vater, und hatte stetig seinen Spaß mit mir, endlich bothe er mir eine gantze Hand voll harte Thaler an, da meine Eltern eben nicht zu Hause waren, mit dem Anmuthen, ich solle ihn lieben. Nun waren meine Eltern, ob sie gleich arm waren, gleichwohl sehr gottesfürchtig, dahero ich zu allem guten erzogen wurde. Des Zimmermeisters Anmuthen befremdete mich um so viel mehr, weiln er eine junge, feine Frau und eine gantze Hecke voll Kinder hatte. Ich stellte ihm alles dieses vor Augen, aber er suchte, sich meiner zu bemächtigen, denn unser Haus war so entlegen, daß er niemand, der helfen würde, vermuthen konnte. Ich wehrte ihn auf alle nur ersinnliche Weise ab, doch machte ich ihn nur desto erhitzter damit, und es war nun an dem, daß ich vor grosser Matiakeit sein Opfer werden sollte, da ich meine Kräfte verdoppelte,

und ihm beyde Augen aus dem Kopfe kratzete. Dieſesmahl war ich ſeiner ledig, ich lief zum Hauſe hinaus, und ſchrie um Hülfe, der Zimmermeiſter hingegen lage als todt auf der Erde. Die Nachbaren kamen herzugelaufen, und die Gerichten lieſſen mich und den blinden Zimmermeiſter vor Gericht hohlen. Ich that meine Unſchuld hierbey ſo klärlich an den Tag legen, daß ich wieder loßgelaſſen wurde, des Zimmermeiſters Frau hingegen muſte deſſen Häußgen verkauffen, damit ſie die aufgelaufenen Schulden bezahlen wollte, auch den Mann wieder loß bekam. Es hatte aber die Zimmermeiſterin wegen dieſes Zufalls einen gantz unverſöhnlichen Haß auf mich geworfen, daß ſie ſich ſo gar gegen ihre Nachbaren vernehmen lieſſe, ſie wolle ſich an mir nachdrücklich rächen. Ich fürchtete mich nebſt meinen Eltern indeſſen vor keinen Drohungen, weiln wir glaubeten, dieſe ergrimmte Feindin könne uns ohne Gottes Willen kein Haar krümmen. Hierauf kam ein Zimmergeſelle zu meinem Vater, welcher um mich anhielt. Mein Vater gabe ſein Jawort, ich aber und die Mutter ſetzten uns heftig dawider, bis derſelbe endlich nachlieſſe, und wegblieb. Dieſem folgte ein junger Schüler, der mir das Schreiben, die Rechenkunſt und Tantzen umſonſt zu lernen verſprach. Ich bekam von meinen Eltern Erlaubniß, ſolches von ihm lernen zu mögen. Der junge Repill fande ſich ein, und wir wurden ſo gute Freunde zuſammen, daß wir einander zu ehelichen verſprachen, ſo bald er etwas zu verdienen, und mich ernähren zu können im Stande ſeyn würde. Meine Eltern nahmen ihn endlich

gar

gar ins Haus, und wir lebten schon als zukünftige Eheleute, doch sonder einige üble Nachfolge. Die Zimmermeisterin hatte indessen zwey Zwillinge von ihrem blinden Manne zur Welt gebohren, weiln nun jedermann das Zeugniß gabe, der Repill lebe mit mir in verbothner Liebe, so brachte sie das eine Zwillings-Knäblein um, und vergrube es Nachtszeit unter einen vor unsern Hause liegenden Stein. Es fienge hierauf gantz unleidlich an nach todten Aase zu stincken. Man fande das vergrabene Kind, ich aber wurde als eine Verdächtige eingezogen, auf die Folter gebracht, und nach herausgepreßten Geständnisse einer That, welche ich gleichwohl niemahls begangen hatte, zum Schwerdte und Rade verurtheilet. Nun versöhnte ich mich während meiner Gefangenschaft mit allen, die mir nur jemahls mochten zuwider gewesen seyn, verlangte dahero auch die Zimmermeisterin und ihren Mann, welche, wie sehr sie sich auch widersetzten, zu mir kommen musten. Ich bate sie um Verzeihung, so ich ihnen etwas zuwider gethan, und bathe sie, indem des morgenden Tags die Execution mit mir vollzogen werden sollte, nebst mir annoch zu guter letzt ein Sterbe-Lied anzustimmen. Die Zimmermeisterin ergriff darauf mein Gesangbuch, dieses aber fienge in ihren Händen an zu bluten, daß immer die Tropfen auf die Erde herabflossen, worüber sie ungemein erschrack, ihren Kindermord bekennete, und statt meiner mit dem Schwerdte von dem Leben zum Tode gebracht wurde. Ich war kaum loß aus meinem armen Sünder-Kercker, da ein Wolckenbruch fiel, mei-

ner Eltern Haus hinweg schwemmete, ich aber, ohnwissend, wo meine Eltern nebst dem Schüler Repill hinkommen sind, auf dem Kirchthurme, da ich gleich damahls etwas zu verrichten hatte, mein Leben rettete. Die Armuth, die ich durch diesen Zufall empfinden muste, machte mich ganz verhaßt, denn die wenigen Kleider, die ich am Leibe truge, rissen gar bald ab, ich wuste mich nicht mehr zu erhalten, und die Noth drunge mich, daß ich mich bey einem Fremden, ohnweit der Wohnung, da ich mich befand, welcher durchreisete, und eine Magd verlangte, vermiethete. Ich reisete mit dem neuen Herrn einen mir gantz unbekannten Weg, und langte endlich in einem tiefen dichten Walde vor einer Höhle an. Mein Herr rufte etliche unvernehmliche Worte, indem that sich eine verborgene Thüre auf, wodurch wir in einer weiten Höhle anlangeten. Mein Herr befahl mir, ich sollte das Weibsbild, welches mit untergestemmten Arme auf einem Steine saße, und sie vor seine Frau ausgabe, von nun an bedienen. Er zeigte mir einen Platz zum Kochen, und den Ort, wo eine grosse Menge Victualien vorhanden waren, hierauf begabe er sich wieder aus der Höhle. Seyd ihr, sagte das betrübt scheinende Weibsbild, diejenige, welche mir in meiner Gefangenschaft dienen soll? Wie, sagte ich, seyn Sie Madame gefangen? Ja, sagte sie seufzend, ich bin ein adeliches Fräulein Baruth, mein Vater und Mutter leben noch. Vor einem halben Jahre langete dieser Unbekannte, der euch hergebracht hat, auf meines Vaters Gute an, gabe sich vor einen Oesterreichischen

Baron

Baron aus, nennte sich Depardy, und hielt um mich bey denen Eltern an. Seine Briefschaften, die er bey sich führte, gaben seinem Vorgeben ein ziemlich Ansehen, und sein schwer angefülltes Felleisen die Vermuthung, daß er Geld bey sich führte. Doch es schwante mir etwas von einem Unglück, daß ich durchaus nicht Ja sagte, aber kurtz drauf des Nachts von ihm in meinem Bette überfallen, gebunden, auf sein Pferd befestiget und fortgeführt wurde. Wie er es gemacht, daß meine Eltern nicht mein Geschrey gehöret, auch kein Hund, deren wir doch zweye auf dem Hofe des Nachts zur Wache frey herum laufen lieſſen, gebollen hat, weiß ich nicht. Er vermiede alle Dorfschaften, und des Nachts war jederzeit ein Wald unsere Einkehrung, bis wir endlich an dieser Höhle anlangeten. Ist er ein Baron? das weiß ich nicht, oder ein Räuber? das ist mir unbekannt. Gnung! Nun bist du in meiner Gewalt! war gegen mir seine Willkommungsrede. Ich aße nicht, ich truncke nicht, ich heulete, schrye und weinte, bald wollte ich mir das Leben nehmen, bald gute Worte geben, und die Verzweifelung war bey mir aufs höheste gekommen. Dieser Mensch kam in 14. Tagen nicht wieder, da indessen Proviant auf ½ Jahr vorhanden war. Der Hunger triebe mich endlich, daß ich nahm, was ich zu essen fande, und den mir zu harte werdenden Durst ebenfalls stillete. Bey solchen Umständen erhielt ich mein Leben, dessen ich stündlich wünschte entledigt zu seyn, als der Baron wieder zurück kam, und wie er nun zu Hause zu bleiben mir verkündigte. Hiermit machte sie ein

Ge-

Gewölbe auf, und sagte: Sehet, hier auf diesem Strohe muste ich mich niederlegen, und als ich mich dessen weigerte, nahm er eine Karbatsche zur Hand, mit der er so lange zuschluge, bis ich vor Schmertzen niedersanck. Hierauf legte er sich zu mir, und bediente sich meiner als seiner Frauen, gleich als ob er völliges Recht darzu habe. Nun hat er über ein halbes Jahr also fortgefahren, und ich befinde, daß ich bald niederkommen werde. Ich bedauerte dieses Fräulein, und versprach, auf alle mögliche Art ihr Creutz lindern zu helfen, als sie nach zwey Monaten mit zwey todtgebohrnen Zwillingen niederkam, und unter grossen Schmertzen den Geist aufgab. Ich war zu dieser Zeit alleine. Der Baron war verreiset, und bliebe gantzer 6. Wochen weg. Die beyden Cörper verursachten einen häßlichen Gestanck, und ich konnte sie nirgends verscharren, denn der Fußboden war blosser Felsen. Endlich kam er einmahl an, und vermerckte gleich bey dem Eintritt, was sich indessen zugetragen hatte. Munda, sagte er, hilf mir die Aeser verscharren. Ich gienge mit ihm, und wir machten vor der Höhle ein Loch, und worfen sie hinein. Nun must du meine Frau werden, sagte er, mache ein weich Lager, wir wollen heute Hochzeit machen. Ich stellte mich, in Meynung, es werde mir nicht besser ergehen, als meiner Vorfahren, gantz willig darzu an, und er fienge an ein grosses Vertrauen zu mir zu bekommen, gabe dahero nicht Achtung, da ich ohnvermuthet vor der Höhle das daselbst angebundene Pferd, worauf sein Felleisen annoch befestigt war, ablösete, mich drauf setzte, und aufs

eiligste

eiligſte damit fortritte. Ich traf viele Meilen kein Dorf an, denn ich war gar nicht auf dem Wege, welchen wir bey unſrer Ankunft genommen hatten, allwo wir doch faſt alle Meilen seitwärts Dörfer erblickten, bis ich endlich einen Mann antraf, welcher mir erzehlte, er ſey ein reiſender Bothe, welcher im Begriff ſtehe, ohnaufſchiebliche Sachen zu beſtellen, es ſey ihm aber das Unglück begegnet, daß ſein Pferd, auf dem er geritten habe, umgefallen wäre, er wolle mir, wenn ich das meinige verkauffen wollte, ſolches gerne abkauffen, auch mich nebſt meinem Felleiſen hertzlich gerne bis aufs näheſte Dorf mitnehmen. Ich verlangte 20. Thaler vor das Pferd, und er gabe mir ſolche auch gantz willig, worauf er ſich vorwärts, ich mich hingegen hinten auf ſetzte, und in 4. Stunden das Dorf Annewein erreichten. Der Bothe kehrte auf dem daſigen Herrenhofe ein, ich aber wanderte in die Schencke, allwo ich mir mein beſonderes Gemach geben ließ. Das Felleiſen hatte ich noch nicht eröffnet, hier aber muſte es geſchehen, denn ich war begierig zu wiſſen, was ſich in ſelbigem befinden möchte. Erſtlich erſchracke ich ungemein, denn eine gantze Schachtel mit lauter abgeſchnittenen Diebsdaumen und andere Gebeine von todten und juſtificirten Cörpern, nebſt allerhand ſchrifftlicher Nachricht, worzu man ſie gebrauchen könne, machte mir ein gewaltiges Grauſen, endlich aber fand ich koſtbare Wäſche und einen mit Golde angefüllten Beutel, in welchem mehr als 2000. Stück befindlich waren, Ringe, Ketten, Armbänder, Doſen, Perlen, und verſchiedene alte

Zau-

Zauber- und Beschwerungs-Bücher. Ich steckte einige Goldstücken zu mir, und verwahrte mein Felleisen, als der Schall einer in diesem Wirthshause einkehrenden Post mich ans Fenster lockte. Ich fragte den Postillion, wo die Reise zugienge? und er beantwortete, daß dieses die Hamburger Post sey, welche bey frühen Morgen wieder fortgehen werde. Ich wurde eins mit ihm, daß er mich, indem noch ein Plätzgen leer war, mitnahm. Das Rumpeln des Wagens auf diesem holprichen Wege machte mich und meine Nachbarin, weiln wir die gantze Nacht mit Schwatzen zugebracht hatten, so müde, daß wir allererst erwachten, da der Postillion inne hielt, und die Pferde gewechselt wurden. Hier vermißten wir einen Passagier, welcher sich unter Wegens unsichtbar gemacht, und nebst Zurücklassung des seinigen, mein Felleisen entwendet hatte. Hier war kein Wartens, noch den Dieb einzuholen zu vermuthen, dahero ich meine Einbuße mit Seufzen verschmertzen muste. Sein Felleisen wurde mir hingegen zum Theil, in welchem alte Lumpen und ein alter Mantel befindlich waren, die ich dem Postillion schenckte. Dasjenige Geld, so ich bey mir hatte, war noch mein Trost, mit dem ich mich bis nach Amsterdam beholfen, allda aber mit nach Syrenien zu kommen Gelegenheit bekommen habe. Ich wurde, weil ich das Kochen verstehe, als eine Küchenmagd in die Königliche Küche aufgenommen, und habe allhier den Krummpo geheyrathet. Dieses ist das andere mahl, daß ich in meinem Ehestande niederkomme. Das erste mahl tractirte er mich, denn er ist dem Truncke

erge-

ergeben, recht tyrannisch in meiner Schwangerschaft, daß ich auch ein todtes Kind, welches von denen empfangenen Schlägen blaue und schwartze Streifen aus Mutterleibe brachte, zur Welt gebahr. Ich habe mich seiner Tyranney wegen längstens beklagen wollen, doch um keine Verrätherin abzugeben, noch meinen Mann in Unglück zu bringen, ist es zeithero noch von mir verschwiegen worden. Das Unglück, so uns dieses mahl bey meiner Niederkunft begegnet, daran ist mein Mann einig und allein schuld, denn er kam einsmahls toll und voll, singend und tanzend, pfeifend und lachend nach Hause, wohnte mir auch ehelich bey, und bekräftigte mit theuren Eydschwüren, er wolte eben so ein lustiges Teufelgen mit mir zeugen, als er sey. Meine Niederkunft ist nun leider die Erfüllung seiner gottlosen Reden. Die Königin liesse alsobald den Krummiwo herbey rufen, welcher seiner Missethat wegen Red und Antwort geben solte. Er hatte darwider nichts einzuwenden, als daß er sich damit entschuldigte, er habe nimmermehr vermeynt, daß seine aus Spaß hervorgebrachten Reden eintreffen würden. Der gegenwärtige Koratuphis muste alsobald das Urthel sprechen, welches darinne bestund, daß Krummiwo, als ein Scheusal eines vertrauligen Christen, in einen Kohn nebst wenigen Vorrath aus dem Sorenischen Königreiche in die offenbare See verwiesen werden solte. Man schaffte dahero ein Boot herbey, belud es mit Wein, Wasser und einer Decke, setzte ihn in selbiges, und schickte ihn damit, eine Ruder-Stange in die Hand gebend, in das Meer, allwo er auch seinen Lohn, mit Verlust seines Lebens, bekommen. Dieses waren nun Dinge, welche gewiß seltzam genug schienen, und zu manchen nützlichen Betrachtungen Anloß gaben. Die Königin ernennte hierauf die Munda zur Reichs-Küchenmeisterin, verheyrathete sie auch nach Verlauff kurtzer Zeit an den obersten Tafeldecker, mit welchem sie ganz vergnügt nachhero ihren Ehestand geführet hat. Endlich rückte nun auch die Zeit heran, daß man wieder nach Belvidere seine Rückreise anstellen muste, weilen man den König allda erwartete. Der Aufbruch geschahe, und man weiß sich nach

Anlan-

Anlangung der königlichen Herrschaft in Zeit von etlichen Jahren nicht zu entsinnen, daß einiger Zufall dem Königreiche die hohe Gegenwart ihres Regenten solte entzogen haben, ob sich schon viele andere Umstände ereignet, welche nachhero grosse Veränderung daselbst verursacht haben, denn der alte Fürst Messalit machte den Anfang, durch seinen Tod das gesamte Reich in Trauren zu setzen. Diesem folgte der treue Reichs-Statthalter Labarte, hierauf traf die Messalita die Reihe, und den Beschluß machte der Reichs-Hofrath Lobin, welche Stellen der König Jacob zu der Zeit, als diese gantze Nachricht nach Europa gekommen, noch nicht besetzt gehabt, indem der Reichs-Cantzler Gandeiben auf königlichen Befehl eine Reise nach Europa antreten müssen, worbey ihm anbefohlen worden, Gelehrte, welche in Armuth gerathen, und schlechten Ansehens wegen, oder in Ermangelung guter Gönner und Beförderer, in denen Europäischen Staaten nicht ihr Glück machen können, unter grossen Versprechungen nach Syrenien zu hohlen, mit dergleichen Personen man denn jederzeit die entledigten Stellen zu besetzen entschlossen stehet. Die Staatsklugheit des Reichs-Cantziers hat gleichwohl nicht verhüten können, daß ihm einer seiner Bedienten dieses Stück der Syrenischen Land-Chronica, als so lange er solche abcopiren lassen, listiger Weise entwendet, und dadurch dieses gantz unbekannte Seekönigreich schriftlich entdecket hat, ob gleich alle Vorsicht angewendet worden, die Entdeckung dieses Landes und aller deren Begebenheiten geheim zu halten, indem der König Jacob entschlossen seyn soll, niemahls wieder nach Europam Schiffe zu senden, noch auch mit andern Welt-Theilen durch Handel oder einigen andern Vorwand Communication zu halten, vielmehr alle Mühe anzuwenden, damit in künftigen Zeiten das Königreich wegen eines unangenehmen Zuspruchs jederzeit gesichert seyn möge, womit wir uns dem geneigten Leser zu aller Wohlgewogenheit bestens empfehlen.